

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pf., bei Lieferung frei Haus 50 Pf. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. V. VIII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 214

Sonnabend, den 12. September 1936

88. Jahrgang

Hitler an seine Kampfgefährten

Der große Appell der politischen Soldaten

Der Abend des vierten Tages des Reichsparteitages gehörte den „Politischen Offizieren der deutschen Nation“, wie der Führer im Vorjahr das Korps der Politischen Leiter, seine getreuen Mitarbeiter beim Kampf um die Eringung der Macht und bei der Durchdringung des deutschen Volkes mit dem Gedankengut der Bewegung, nannte.

Als sich die Abenddämmerung auf das Zeppelinfeld senkte, standen auf dem gewaltigen Rechteck in zweiundzwanzig Marschspalten 98 000 Politische Leiter in Zwölferreihen. Unmittelbar unter der Ehrentribüne erhielten die Kriegsoffiziere ihren Platz. Vor ihnen auf der entlang der Ehrentribüne laufenden Paradedstraße stand der Führernachwuchs aus den nationalsozialistischen Ordensburgen. Von der Ehrentribüne unterhalb der Führeranzel wehten 1300 Fahnen.

In der Dämmerung erschien das Riesensfeld als ein einziges braunes Meer. Das Bild änderte sich, als eine halbe Stunde vor Beginn des Appells die Fahnengruppen auf den Ehrentribünen der Seitentribünen im Scheinwerferlicht von innen heraus erglühten. Zugleich fiel aus unsichtbaren Lichtquellen strahlende Helle in die hohen Säulengänge der Ehrentribüne und tauchten den hellen Stein der Abschlusswand der Mitteltribüne in leuchtendes Weiß, während Scheinwerfer über die hellbraunen Säulen der Politischen Garde geisterten.

Die einzigartige Pracht von Licht und Farben, die unabsehbaren Kolonnen der braunen Friedensarmee, die erdrückenden Menschenmassen auf den Tribünen ergaben unter dem gewaltigen nächtlichen Himmel ein Gesamtbild von großartiger Wirkung.

Auf der Ehrentribüne erwarteten die führenden Persönlichkeiten aller Gliederungen der Bewegung, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die Generalität und Admiralität, die Vertreter der ausländischen Regierungen und die Ehrengäste die Ankunft des Führers.

Plötzlich wird auch die Treppe auf der Einmarschstraße von Lichtgarnen übersät. Heilrufe künden schon von weitem das Nahen des Führers. Als er auf der Treppe sichtbar wird, schießen mit einem Schlage Fluten blauen Lichtes in den Himmel, die sich hoch oben treffen und einen Zauberdome über dem Feld errichten. Langsam schreitet der Führer, zur Rechten sein Stellvertreter Rudolf Heß und zur Linken der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, gefolgt von allen Reichs- und Gauleitern, durch die Mittelstraße, mit tosendem Jubel überschüttet. Vor der Ehrentribüne grüßt er die Kriegsoffiziere und den Führernachwuchs der Ordensburgen; dann betritt er die Redneranzel.

Nun ziehen über die Treppe und die Böschungen in die freigelassene Mittelstraße und die acht Gassen 24 800 Fahnen in das Feld. Mit angehaltenem Atem bewundern alle das Bild, dessen Schönheit aus Anwirkliche grenzt.

Als Dr. Ley den Führer grüßt, fallen die Hunderttausende mit Begeisterung ein. Fanfaren, Hörner und Trommeln leiten den Appell ein, an dessen Anfang der Schwur der hier angetretenen politischen Garde steht, dem der Dichter-Komponist Arno Bardun erhebenden Ausdruck verliehen hat:

Wenn wir vergehen,
wird Neues stehen
heute und bis in die Ewigkeit.
Und diesen Glauben
soll niemand tauben
all denen, die sich Deutschland geweiht.

Bei gesenkten Fahnen klingt die alte Weise vom guten Kameraden durch den Dom. Mit erhobener Rechten ehren die Hunderttausende die Toten der Bewegung und des Großen Krieges.

Nach einem Marschlied wendet sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit einer Ansprache an den Führer.

Dem Dank Dr. Leys an den Führer, daß er durch seinen unerschütterlichen Glauben an das deutsche Volk dieses Volk aus Not und Schmach, aus Unfreiheit errettet und zu Glück und Frieden geführt hat, schließen sich die alten und jungen Mitstreiter mit tosenden Heilrufen an.

Der Führer

Nun spricht der Führer. Er wirft einen Blick in den herrlichen Dom und auf die Hunderttausende deutscher Menschen, die dieser Dom als Abgesandte der ganzen Nation umfängt, und findet sogleich das zündende Wort.

In seiner Ansprache an die Politischen Leiter führte der Führer unter anderem aus:

Noch vor drei Jahren fand dieser Tag statt in einer bewegten Umwelt. Vor zwei Jahren zitterten noch in uns Auseinandersetzungen nach, die notwendig geworden waren, um der Härte dieser Bewegung zu mißtrauen. Im vergangenen Jahr lag noch drohend über Deutschland die Wolke feindlicher Mißtraut, außenstaatlicher Ablehnung und bedrohlichen Mißverstehens. Nun sind wir wieder auf diesem Feld, und wir alle, Sie und ich und die Nation, wir wissen es:

Die Zeit der inneren Spannungen ist genau so überwunden wie die Zeit der äußeren Bedrohung.

Wenn wir uns hier treffen, dann erfüllt uns alle das Wunderjame dieses Zusammenkommens. Nicht jeder von Euch sieht mich und nicht jeden von Euch sehe ich. Aber ich fühle Euch, und Ihr fühlt mich! Wir sind jetzt eins. (Tiefe Bewegung der Massen.)

So kommt Ihr aus Eueren kleinen Dörfern, aus Eueren Marktflecken, aus Eueren Städten, aus Gruben und Fabriken, vom Pflug hinweg an einem Tag in diese Stadt. Ihr kommt, um aus der kleinen Umwelt Eueres täglichen Lebenskampfes und Eueres Kampfes um Deutschland und für unser Volk einmal das Gefühl zu bekommen: Nun sind wir beisammen, sind bei ihm und er ist bei uns, und wir sind jetzt Deutschland! (Eine Welle der Begeisterung geht über das Feld.)

Es ist ein so herrliches Bewußtsein, daß wir hier als die Vertreter der deutschen Nation nun verlammet sind, und alle wissen: diese 140 000 haben nur einen Sinn, und ihr Herz hat einen Schlag, sie denken alle an das gleiche. Das ist die Kraftquelle unserer Bewegung, die uns durch alle Schicksale hindurch leitete und hinbringt zu dem Ziele, nach dem wir streben und das sich zu erfüllen im Begriffe ist.

Es ist etwas Wunderbares für mich, Euer Führer sein zu können!

Wer kann stolzer sein auf seine Gefolgschaft als der, der weiß, daß diese Gefolgschaft nichts bewegt hat als reinster Idealismus! Was hat Euch in meinen Bann gezwungen? Was konnte ich Euch bieten, was konnte ich Euch geben? Wir haben nur eines gemeinsam erwählt: den Kampf für ein großes gemeinsames Ideal!

In diesem Kampf sind wir groß und stark geworden und endlich auch Sieger geblieben. Wenn ich Euch früher jahrelang als meine Streiter begrüßen mußte, dann kann ich Euch heute wieder als Sieger begrüßen. Ihr habt ein neues Haus gebaut für unser Volk, und Ihr erzieht für dieses Haus die Bewohner in einem neuen Geist und zu einem neuen Sinn. Und das sollen sich alle die merken, die vielleicht der Meinung sind, noch einmal diesen Staat überrennen oder gar zum Einsturz bringen zu können. Sie sollen sich nicht täuschen!

Wenn unser alter Feind und Widersacher noch einmal versuchen sollte, uns anzugreifen, dann werden die Sturmflügel hochfliegen, und sie werden uns kennenlernen!

(Erneut schallen tosende Heilrufe über das weite nächtliche Rund.) Sie werden erkennen müssen, daß Deutschland kein Feld für sie ist.

Wir haben nie in diesen langen Jahren ein anderes Gebet gehabt als das: Herr, gib unserem Volk den inneren und gib und erhalte ihm den äußeren Frieden! Wir haben in unserer Generation des Kampfes so viel miterlebt, daß es verständlich ist, wenn wir uns nach dem Frieden sehnen. Wir wollen arbeiten, wir wollen unser Reich gestalten, es einrichten nach unserem Sinn und nicht

nach dem der bolschewistischen Juden! (Brausende Zustimmung.)

Wir wollen für die Zukunft der Kinder unseres Volkes sorgen, für diese Zukunft arbeiten, um ihnen das Leben bereinigt nicht nur sicherzustellen, sondern es ihnen auch zu erleichtern. Wir haben so Schweres hinter uns, daß wir nur eine Bitte an die gläubigen und gütigen Vorsehung richten können: „Erspare unseren Kindern das, was wir erdulden mußten!“

Nationalsozialist sein heißt, Mann sein, heißt Kämpfer sein, heißt tapfer und mutig und opferfähig sein; das sind wir auch für alle Zukunft!

So können wir an diesem vierten Reichsparteitag seit der Machtübernahme ruhig und gelassen in die Zukunft sehen. Wir sind nicht unvorsichtig und sind nicht leichtfertig, dazu hat uns die Geschichte zu schwere Belehungen erteilt. Aber ruhig und selbstsicher sind wir. Ich bin es, denn ich sehe Euch! Ich weiß hinter mir diese einmalige und einzige Bewegung, weiß hinter mir diese wunderbare Organisation von Männern und von Frauen, sehe vor mir diese endlosen Kolonnen der Fahnen unseres neuen Reiches. Und ich kann es Euch prophetisch sagen:

Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt. Es wird weiterwachsen in Jahrhunderte hinaus, es wird stark und mächtig werden. Diese Fahnen werden durch die Zeiten getragen von immer neuen Generationen unseres Volkes. Deutschland hat sich gefunden! Unser Volk ist wieder geboren!

So grüße ich Euch, meine alten Kampfgenossen, meine Führer und meine Fahnenträger als die Standartenführer einer neuen Geschichte! So grüße ich Euch hier und danke Euch für all die Treue und all den Glauben, den Ihr mir die langen Jahre geschenkt habt. So grüße ich Euch als die Hoffnung der Gegenwart und als die Garanten unserer Zukunft.

Und so grüße ich besonders auch die hier angetretene Jugend. Werdet Männer, so wie die es sind, die Ihr vor Euch seht! Kämpft so, wie sie gekämpft haben! Seid aufrecht und entschlossen, scheut niemand und tut im übrigen recht und Euer Pflicht! Dann wird Gott der Herr unser Volk nie verlassen.

Heil Deutschland!

(Eine ungeheure Welle des Jubels braust über das nächtliche Feld, als der Führer mit diesen Worten endet.)

Jetzt und immer

Zeitung lesen heißt teilhaben
an den großen politischen
Geschehnissen unserer Zeit

Pulsnitzer Anzeiger

Die Heimatzeitung für Pulsnitz und seine Umgebung!



Weihestunde der Auslandsdeutschen

Die Hauptkundgebung des Vormittags bildete die Weihestunde der Auslandsorganisation der NSDAP in dem feierlich geschmückten Herkulesaal. Volksgenossen, die in allen Staaten Europas und in fernen Erdteilen Verteidiger der Ehre des Deutschtums und des Dritten Reiches sind, legten hier ein Bekenntnis zu Führer und Heimat ab. Die Bedeutung dieser Weihestunde im Rahmen des Reichsparteitages wurde durch die große Zahl von Ehrengästen von Partei und Staat betont, die die Verbundenheit zwischen der nationalsozialistischen Heimat und diesen Vorpostenkämpfern der Bewegung bekräftigten. Unter den Gästen befand sich auch die Abordnung der faschistischen Auslandsorganisation. Nach den Klängen des Präsenziermarsches betrat der Stellvertreter des Führers den Saal, von den auslandsdeutschen Volksgenossen stürmisch begrüßt. Im Anschluß an den Fahneneinmarsch und die Eröffnung der Weihestunde sprach

Gauleiter Bohle

Der Redner gedachte der schweren Opfer, die das nationalsozialistische Auslandsdeutschtum in dem Jahr seit dem Reichsparteitag der Freiheit für das Reich gebracht hat und betonte, daß die vielen Opfer uns alle verpflichten, uns Rechenschaft über die Notwendigkeit dieses Kampfes abzulegen, den deutsche Nationalsozialisten seit vielen Jahren draußen um des Reiches willen führen. Er fuhr fort:

Heute, knapp vier Jahre nach der Machtübernahme, können wir mit Stolz und Freude feststellen, daß unsere Parteigenossen draußen das Auslandsdeutschtum erobert haben — erobert für den nationalsozialistischen Gedanken — erobert ohne irgendeinen äußeren Zwang — erobert durch die Kraft der Ueberzeugung — erobert durch die Taten des Führers im Reich! Der Führer mußte kommen, um uns allen die Tatsache einzuhämmern, daß der deutsche Mensch nicht wählen kann und nicht wählen darf, ob er deutsch sein will oder nicht, sondern daß er als Deutscher auf diese Welt von Gott gesetzt worden ist, und daß Gott ihm dabei Pflichten als Deutscher auferlegte, deren er sich nicht entledigen kann, ohne Verrat an der Vorsehung zu üben.

Deshalb glauben wir und wissen wir, daß der Deutsche überall Deutscher ist, mag er leben im Reich, in Japan, in Frankreich oder in China oder sonstwo auf dieser Welt. Nicht Länder oder Weltteile, nicht Klima oder Umgebung, sondern Blut und Rasse bestimmen die Gedankenwelt des Deutschen. Es ist das Wunderbare an unserem neuen Reich, daß dieses Reich seinen seiner Bürger aus seinen heiligen Pflichten gegenüber seinem Volk freiwillig entläßt.

Bedingungslose Treue zur Nation muß auch dem letzten Bürger unseres neuen Staates draußen in der Welt zur Selbstverständlichkeit werden. Diese Treue ist nichts anderes als die Treue zu seinem eigenen Leben und damit Treue zum Unmöglichen. Diese Auffassung als die eindringliche Stimme des Blutes auch dem letzten Volksgenossen des Reiches jenseits der Grenzen verständlich zu machen, ist der tiefe Sinn unserer Arbeit in der Auslandsorganisation. Unsere Aufgabe ist deshalb eine rein deutsche. Niemals kann die Auslandsorganisation diesen Weg verlassen, niemals wird sie sich um Menschen oder Angelegenheiten kümmern, die nicht des Reiches sind.

Gefolgsmannen des Führers

Die Welt wird sich daran gewöhnen müssen, daß Deutschland wieder seinen Platz unter den großen Nationen und Völkern dieser Erde eingenommen hat. Wer heute einen reichsdeutschen Volksgenossen beleidigt oder angreift, muß wissen, daß er damit das Reich beleidigt.

Voll Stolz auf den Führer und auf ihr Deutschtum werden unsere Volksgenossen im Ausland unter Führung der Parteigenossen der Auslandsorganisation diesen Weg weitergehen. Wir haben die heilige Ueberzeugung, daß eine Arbeit richtig und gut sein muß, für die Wilhelm Gustloff viele Jahre sich einsetzte, und für die er sein Leben gab. Unsere ermordeten Deutschen in Spanien sind gleichermaßen Zeugen des unbeugsamen Willens unserer

Auslandsdeutschen, sich durch keinen Terror und keine bolschewistische Mordandrohungen von ihrer fanatischen Anhänglichkeit an das neue Reich abbringen zu lassen.

Wenn in den vergangenen Tagen fast fünftausend Parteigenossen und Parteigenossinnen aus der ganzen Welt in der Heimat zusammenkamen, um ihrer Liebe und ihrer Treue zu Führer und Volk Ausdruck zu verleihen und kein Opfer scheuten, um an diesem bisher größten Appell des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums teilnehmen zu können, so kann dies dem Reich Beweis dafür sein, daß seine Bürger draußen entschlossen sind, immer und jederzeit dem Reich zu folgen.

Diese wunderbare Verbundenheit des Deutschtums draußen mit dem Reich ist ein weiteres Beispiel für die untrügliche Stimme des deutschen Blutes, die sich niemals verleugnen lassen wird. In Schwerin, wo Wilhelm Gustloff liegt, rauschen uralte deutsche Eichen ihr ewiges Lied über seinem Grab.

Es ist das Lied der deutschen Treue, das Lied, das heute jeder Deutsche im Reich und draußen kennt, ein Lied, das nicht mehr aufhören kann, da Adolf Hitler ihm ewige Kraft verlieh. Das ist das Gelöbniß der auslandsdeutschen Nationalsozialisten in dieser Weihestunde — daß sie auch immer treu sein werden ihrem Führer und ihrem Reich!

Begeisterte Zustimmung folgte den Ausführungen des Gauleiters Bohle. Alsdann trat der Stellvertreter des Führers,

Rudolf Heß

an das Rednerpult. Tiefe Stille lag über dem Herkulesaal, als der Stellvertreter des Führers der Auslandsdeutschen gedachte, die fern der Heimat gefallen sind, die gestorben sind, weil sie Nationalsozialisten waren oder Angehörige des neuen Deutschlands.

Die Fahnen senkten sich, gedämpft erklang das Lied vom guten Kameraden. Wie aus der Ferne klang eine Stimme auf, die die Namen der Toten aufrief. Es war eine erschütternde lange Linie, in der sich auch die Namen der in Spanien vom roten Mob hingemordeten Volksgenossen und der Name Wilhelm Gustloffs befanden.

Zubeistürme brauseten auf, als Rudolf Heß in seinen weiteren Ausführungen darauf hinwies, daß den Auslandsdeutschen noch nie so großer Schutz durch das Reich zuteil geworden ist, wie gerade jetzt durch das Deutschland Adolf Hitlers, als er feststellte, daß nach den spanischen Ereignissen alle Welt wisse, daß die Auslandsdeutschen nicht schutzlos sind, sondern, wenn sie in Not geraten, zu ihrer Sicherheit kampfstärke neue Schiffe mit stolz wehende: Galtenkreuzflagge erscheinen.

Weihe der neuen Fahnen

Zum Schluß der eindrucksvollen Weihestunde nahm Rudolf Heß dann die Weihe der neuen Fahnen vor. Er führte aus:

„Meine Parteigenossen! Auch von diesem Reichsparteitag nehmen einige von Ihnen als besonderen Gruß der Heimat, als Symbol der Verbundenheit der Deutschen auf der Welt für 48 Ortsgruppen der Auslandsorganisationen neue Fahnen mit hinaus, denen ich jetzt die Weihe gebe.“

Fahnen hoch!

Euch, Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reiches, die ihr in Chile, Brasilien, Argentinien, in der Mandchurei, in Niederländisch-Indien ebenso wie in Polen, England und Italien und an vielen anderen Orten der Welt wehen werdet, die ihr wehen werdet auf deutschen Schiffen, die die Erde fahren, ich weihe euch mit den Worten, die den Fahnen des Auslandsdeutschtums als Weihepruch der Heimat traditionsgemäß mitgegeben werden:

„Fahnen des Nationalsozialismus, weht für die Ehre Deutschlands und seines Führers! Weht nun in der fernen Welt als Symbol des großen einigen Deutschlands, das Adolf Hitler schuf.“

Wir grüßen den Führer Adolf Hitler — Sieg-Heil!

Rundgebung der Frauenschaft

Entwürdigung der Frau in der Sowjetunion

Am späten Nachmittag des vierten Tages des Reichsparteitages hielt die NS-Frauenschaft in der Kongreßhalle ihre Jahrestagung ab. Der große Andrang war ein sichtbarer Beweis dafür, daß die deutsche Frau am politischen Geschehen lebendigen Anteil nimmt. Unter den Teilnehmerinnen sah man zahlreiche Vertreterinnen auslandsdeutscher Frauengruppen in farbenfrohen und reich geschmückten Landessträhtchen. Auch die deutschen Bäuerinnen waren vielfach in den schönen Trachten ihrer Landschaft erschienen. Nach dem Einzug von 600 Führerinnen der NSDAP, aus Franken geleitete Reichsamtsleiter Hilgenfeldt die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink, unter den Heilrufen der Versammlung in die Halle. Dann sangen die 20 000 Frauen stehend das Lied „Uns war das Los gegeben, ein freies Volk zu sein“. Als die feierliche Weihe verklungen war, nahm die Reichsfrauenführerin,

Frau Scholz-Klink

das Wort zu einer Ansprache, in der sie ausführte, daß eine Revolution in einem Volke nur dann diesen Namen verdiene, wenn die wahrhaftigsten, artgemähesten und tiefsten Kräfte eines Volkes in ihrer ursprünglichen Umgebung elementar zum Durchbruch kommen.

So mußten nach einem 9. November 1918 in Deutschland sich die Menschen regen, in denen der Begriff „Volk“ noch Gestalt und Lebenskräfte hatte; sie bildeten die Arzelle der nationalsozialistischen Bewegung — und wenn der 9. November 1918 die schauerliche Offenbarung eines zeitlich vollkommen Denkens gewesen war, so bedeutete der 30. Januar 1933 das triumphale Bekenntnis vollverhafter Menschen zu ewig gültigen Lebensgesetzen. Diese Revolution entbehrte allerdings der üblichen Begleiterscheinungen — sie brachte weder Blut noch Värm noch Kabaun — aber sie brachte den deutschen Menschen wieder zu sich selbst!

Im Anschluß daran vrandamarte die Reichsfrauenführerin die Entwürdigung und Verelendung der Frau. Das Gesetz vom 18. November 1920 brachte die völlige Gleichstellung der Frau mit dem Manne auf allen Gebieten des Lebens innerhalb der Sowjetunion, d. h. das gleiche Recht auf Arbeit und damit die gleiche Pflicht zu eigenem Lebensunterhalt, die Selbstbestimmung über den eigenen Körper und mit ihm für die Frau das Recht zur Schwangerschaftsunterbrechung. Da man überdies auf dem Standpunkt stand, daß eine völlige Freiheit von Mann und Frau nur dann gegeben war, wenn der Staat sich möglichst fernhielt von jeglicher Einmischung in die persönlichen Dinge, versagte der Sowjetstaat der Ehe jeglichen Schutz. Die Folge davon war ein namenloses Kinderelend. Gleichlaufend mit dieser Entwürdigung der Familie ging die Einbeziehung der Frau in die Industrialisierung und Wehrhaftmachung des Staates. In der Automobil- und Traktorenindustrie beträgt gegenwärtig der Hundertfuß der beschäftigten Frauen 30,4, in der Bohrmaschinen-Industrie sogar 63,5. Die völlige Gleichstellung der Geschlechter hat weiter zur Folge, daß die Mädchen genau so militärisch ausgebildet werden wie die Jungen.

Die Auswirkung der bolschewistischen „Freiheit“ war folgende: Schutzlose Frauen und verelendete Kinder, abgearbeitete kranke Frauen infolge der Schwerarbeit und der Abtreibungen, rapider Geburtenrückgang, zunehmende Klagen und Beschwerden der Frau selbst, die zu dem Ergebnis führten, daß nach langem Sinausdürgern die sowjetrussische Regierung am 25. Mai 1936 den werktätigen Menschen einen Entwurf vorlegte zur Abhilfe auf diesem Gebiet.

Vier Wochen später wurde ein Gesetz beschlossen, in dem u. a. die Möglichkeit von Scheidungen und Schwangerschaftsunterbrechungen eingeschränkt und Gesetzesübertretungen mit hohen Geldstrafen bedroht werden. Dies Gesetz, fuhr die Reichsfrauenführerin fort, ist der Anfang einer gewaltigen Antwort des Lebens auf die Theorien von der Freiheit des einzelnen Menschen und der „Menschheit“.

Wir Deutsche haben 14 Jahre lang am eigenen Leib den Versuch verspürt, auch unserem Volk die bolschewistische Grundfrage zu geben; die deutsche Frau hat sich hier bedingungslos an die Seite des deutschen Mannes gestellt, als sie fühlte, was für ein Kampf ihr aufgetragen wurde, nämlich der Kampf zwischen der göttlichen Ordnung und Sündgebung der irdischen Dinge und dem Versuch volkloser Menschheitsapostel, sich dieser ewigen Ordnung durch Willkür zu widersetzen, — d. h. den Kampf zwischen Gut und Böse in der Welt.

Der Nationalsozialismus ist für uns Deutsche das Gestalt gewordene Gute, weil er durch seine Ehrfurcht vor der Erde, auf der sein Volk gewachsen ist, Gott verpflichtet ist, — der Bolschewismus das absolute Böse, weil er eine volklose und damit der ewigen Sündgebung entrückte Lebenshaltung verkörpert. „Gut“ und „Böse“ haben noch nie die Menschen der Gesamtwelt in diesem Ausmaß vor die klare Frage der Entscheidung zu einer dieser beiden Kräfte gestellt wie heute.

Appell an die Frauen der Welt

Unsere Sorge, so schloß die Reichsfrauenführerin, wird sein müssen, daß der Mut zum Guten in uns immer größer ist als die Furcht vor dem Bösen in der Welt, damit wir nicht aus Schwäche Kompromisse schließen.

Wenn am 8. März 1936 auf dem internationalen Frauentag in Moskau Frau Rogan die Frauen der Welt aufrief zum Einsatz für den Sieg des Bolschewismus, dann wollen wir nationalsozialistische Frauen auf unserem Kongreß den Wunsch ausdrücken, daß die volkgebundenen Frauen der verschiedenen Nationen als die weiblichen und seelischen Mütter ihrer Völker sich in einer ungeschriebenen, aber starken Gemeinschaft zusammenfinden als die bedingungslosen Dienerinnen des Guten im Kampf gegen das Böse in der Welt; dann werden wir mit unserem Führer und die Frauen anderer Völker mit ihren Führern den Frieden einer vollverhafterten Welt garantieren können.

Die Rede der Reichsfrauenführerin fand stürmische Zustimmung bei den vielen tausend Frauen inner- und außerhalb der Kongreßhalle.

Als dann, geleitet vom Hauptamtsleiter Hilgenfeldt,

Der Führer

am Eingang der Festhalle erschien, brauste ihm ein Sturm des Jubels und der Verehrung entgegen, der selbst die Klänge des Badenweiler Marsches übertrönte und sich wiederholte, als die Reichsfrauenführerin auf dem Podium den Führer begrüßte. Erst nach Minuten konnte der Führer das Wort ergreifen.

Der Eindruck, den die Rede des Führers auf die 20 000 Frauen und Mädchen in der Halle machte, war unbeschreiblich. Gleich nach den ersten Sätzen zeigte sich, wie innig das Verhältnis der deutschen Frauen zum Führer ist. Ob er mit ergreifenden Worten von den Aufgaben und der Sendung der deutschen Frauen sprach, ob er an die tiefsten seelischen Regungen rührte und sich mit dem innersten Glück der Menschen beschäftigte, ob er mit scharfen Worten Abrechnung mit jenen dunklen Kräften hielt, die mit ihrem Eun die Frau herabsetzen und entwürdigen, ob er mit überlegener Heiterkeit sich mit dem Gebaren vergangener Zeiten und den Eigenarien jüdischdeladenter Kreise beschäftigte, denen er das Bild der gefunden Jugend des Dritten Reiches gegenüberstellte — immer waren dieses letzte Verständnis, diese innere Verbundenheit zwischen Führer und gläubigem Volk da, die man nur fühlen kann, die aber so stark sind, daß man immer wieder von ihnen überwältigt wird.

Nachdem der Jubel, mit dem der Schluß der Rede des Führers aufgenommen wurde, verklungen war, dankte die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink, dem Führer. Sie gab ihm im Namen aller deutschen Frauen das Versprechen, daß sie bemüht sein werden, auch in Zukunft nach Möglichkeit ihm die Sorgen leichter zu machen. Aber nicht nur aus diesen Worten der Reichsfrauenführerin erklang der Dank für den Führer, sondern auch aus dem Jubel, der ihn begleitete, als er den Raum verließ.

Das Programm für Nürnberg

Sonntag, den 13. September

- 8.00 Uhr: Appell der SA, SS und des NSKK in der Luitpoldarena vor dem Führer.
- Anschließend Marsch durch die Straßen: Bodanstraße — Allersberger Straße — Bahnhofplatz — Frauentorgraben — Plärrerstraße — Ludwigstraße — Kaiserstraße — Fleischbrücke.
- 11.30 Uhr: Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz.
- 18.30 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses.

Montag, den 14. September

- 8.00 Uhr: Erste Vorführung der Wehrmacht.
- 8.30 Uhr: Gauamtsleiter des Amtes für Technik im Sitzungssaal des Rathauses.
- 9.00 Uhr: Gau- und Kreispropagandaleiter im Herkulesaal.
- 9.00 Uhr: Agrarpolitisches Amt im Katharinenbau.
- 9.00 Uhr: Kommission für Wirtschaftspolitik im Kultur-Vereinshaus.
- 9.00 Uhr: Gau- und Kreisleiter im Opernhaus am Ring.
- 10.00 Uhr: Amt für Kommunalpolitik in der Kongreßhalle.
- 10.30 Uhr: Amt für Technik im Großen Rathausaal.
- 12.00 Uhr: Amt für Beamte im Kultur-Vereinshaus.
- 14.00 Uhr: Vorführung der Wehrmacht unter Mitwirkung von Truppenteilen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine.
- Der Führer spricht zu den in Paradeaufstellung angetretenen Truppen.
- 17.00 Uhr: Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer auf der Zepelinwiese.
- 19.30 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses.
- 24.00 Uhr: Großer Zapfenstreich der Wehrmacht, ausgeführt von sämtlichen am Reichsparteitag teilnehmenden Musikkorps, vor dem Führer am „Deutschen Hof“.
- Anschließend Abtransport aller Formationen.

Ortliches und Sächsisches

Gedanken zum Sonntag

Wir kennen das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Ihn lockt das Leben in der großen Stadt, in der es nicht so langweilig sein soll, wie zu Hause. Er verläßt das Vaterhaus, und mit falschen Freunden wird das Erbe, das er sich hat geben lassen, in Sauf und Braus durchgebracht. Und als das Geld ausgegeben ist, steht er von über ihn herein. Doch schlimmer als der Hunger ist die allen verlassen allein da, ein Bettler. Das Elend bricht seelische Not, die ihn bedrückt. Scham und Selbstanklage brennen in seiner Brust, und er wird sich bewußt, was alles er aufgegeben hat, als er die Heimat verließ.

Und doch ist eine geheime Kraft in diesem verlorenen Sohn, die ihn nicht in Schande und Verzweiflung unter-sinken läßt. Diese Kraft bewirkt die wahre Reue, die nicht die Schuld bei anderen sucht, sondern bei sich selbst. Der Glaube bringt ihn wieder auf den richtigen Weg, den der Buße. Buße aber ist Umkehr. Gewiß gehen wahrer Buße tiefinnerliche Erschütterungen voraus, aber diese haben schon etwas Befreiendes, denn in einem bußfertigen Herzen ist ein Ahnen der Gnade, die uns frei macht von unserer Schuld und Sünde.

Und der verlorene Sohn sah in seiner tiefsten Seelen- und Leibesnot im Geist das Vaterantlitz und das Vaterhaus. Buße ist ein fester Entschluß, sie ist bewußtes Umschalten unserer Seele auf Gottes Wege und in den Willen Gottes hinein: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“

Der Umkehr folgt die Heimkehr. Und der Vater ver-folgt ihn nicht, sondern schließt ihn liebevoll in seine Arme. „Denn dieser, mein Sohn, war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.“

Wer von uns hätte nicht heimzufinden. So wollen wir uns aufmachen und zu unserem Vater gehen.

Pulsnitz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 13. September, von Herrn Dr. med. Schöne versehen.

Straßenperierung. Die Landstraße 2. Ordnung Oberlohlen nach Dorf Wehlen ist vom 9. September an auf die Dauer von etwa 6 Wochen wegen Straßenbauarbeiten für allen Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf die Landstraße 1. Ordnung Lohmen—Jahlske—Straßenkreuz Copitz (Zantstelle)—Mochthal—Dorf Wehlen und auf den Gemeinde-weg vom Kammergut Lohmen nach Dorf Wehlen verwie-len.

Keine vierjährige Lehrzeit im Handwerk. Der Reichs- und preussische Wirtschaftsminister hat in einem Befehl an den Reichsstand des deutschen Handwerks grundsätzlich zum Ausdruck gebracht, daß er sich mit einer vierjährigen Lehrzeit nur in solchen handwerklichen Berufen einverstanden erklären könne, bei denen wegen ihres technischen Einflusses eine ver-längerte Ausbildungszeit der Lehrlinge erforderlich ist. Ge-rade die zur Zeit noch verschiedenartige Anleitungsfähigkeit der Meister lasse die generelle Einführung einer vierjährigen Lehrzeit nicht zu. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen könne eine Erhöhung der Lehrzeit zugelassen werden. Der Entschluß erging im Zusammenhang mit einem Antrag auf Erhöhung der Lehrzeit im Malerhandwerk, den der Minister abgelehnt hat.

Die günstige Rundfunkentwicklung hält an. Am 1. Sept. wurden 7840 047 Rundfunkteilnehmer gezählt. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat eine Zunahme von 75 903. Dieser Zugang liegt um 200 v. H. günstiger als im gleichen Monat des Vorjahres (am 1. September 1935 nur 25 436 Zugänge). Die in diesem Jahre bereits im Juli eingetretene günstige Rundfunkentwicklung hält somit an und wird sich in den nächsten Monaten noch stärker infolge der von der diesjährigen Rundfunkausstellung gemeldeten guten Abschlüsse der Rundfunkwirtschaft aus-wirken.

Schützt die Haselnüsse! Allmählich beginnen die Haselnüsse zu reifen. Sie werden jedoch schon jetzt vielfach von Kindern und Erwachsenen gepflückt. Die Nüsse müssen aber erst voll ausreifen, bevor man sie vom Strauch nimmt; in halbreifem Zustand schrumpfen sie zusammen und verlieren viel von ihrem Wert. Die Folge ist dann, daß wir größere Mengen Nüsse aus dem Aus-land einführen müssen, obwohl bei uns genügend Nüsse wachsen. Man warte also ab, bis die Nüsse wirklich reif sind. Außerdem aber pflücke man nur dort, wo es erlaubt ist, da man sonst mit dem Feld- und Forstpolizeigesetz in Konflikt kommen kann.

Uebermüdung — eine Gefahr für den Verkehr. Nur zu oft hört man von Unfällen, deren Ursache auf über-mäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen ist. Wieviel Un-heil ist schon entstanden, wenn am Steuer des Autos, auf dem Motorrad, Fahrrad oder Fuhrwerk Leute saßen, die über den Durst getrunken hatten! Gegen diese Ver-lehrsfürder wird mit aller Strenge vorgegangen. Schläm-mern ist jedoch auch werden, wenn Fahrzeuglenker über-müdet sind und gar einschlafen. Er ergeht daher an alle Fahrzeugführer die dringende Mahnung, bei Ueber-müdung die Führung des Wagens einem Beifahrer zu überlassen oder an geeigneter Stelle halt zu machen und etwas auszuruhen. Man denke an die ungeheuren Ge-fahren für die Mitmenschen und auch an sich selber.

Schließt nachts die Fenster in Erdgeschloßwohnun-gen. Noch immer sind zahlreiche Volksgenossen viel zu arglos und vertrauenselig; sie denken nicht daran, daß lichtscheinendes Gesindel auch sie einmal heimsuchen und ihnen schweren Schaden zufügen kann, erklärlich, daß man ge-neigt ist, in der warmen Jahreszeit die Fenster der Woh-nung zu öffnen. Aber des nachts sollte man sie — wenigs-tens in den Erdgeschloßwohnungen — doch schließen; denn es gibt immer noch unsaubere Elemente, die gerade solche Gelegenheiten zur Verübung nächtlicher Einbrüche aus-spähen.

Die Herbstübungen in Sachsen

Am Sonnabend traten die Herbstübungen der Trup-penteile der 4. Division in ein neues Stadium ein: die Uebun-gen im Divisionsverband begannen. Wochenlang waren die Truppenteile auf den Übungsplätzen auf die kriegsmä-ßigen Uebungen im freien Gelände vorbereitet worden. Die jungen Waffenträger, vor einem Jahr noch Zivilisten, sollen jetzt zeigen, daß sie in einem Jahr zu starken, opferbereiten Soldaten herangebildet wurden, die auch unter erschwerten Umständen ihre Pflicht zu tun verstehen, wie es das Volk von ihnen erwarten muß. So standen die Soldaten der 4. Division Sonnabend früh nach den Bataillons- und Regi-mentsübungen in alter Frische zu neuen Taten bereit.

Die Uebungen dieses Tages, an denen alle aktiven Trup-pen der Division beteiligt waren, standen unter der Leitung des Kommandeurs der 4. Division, Generalleutnant Raschig. Ihnen war folgende Lage zu Grunde gelegt: Unterlegene rote Kräfte befanden sich am Freitag von Norden her unter Nachhulkämpfen im Rückzug auf die Elbe. Um den nach-drängenden blauen Gegner aufzuhalten und den Uebergang über die Elbe einzuleiten, ging Rot in der Nacht zum Sonn-abend zum hinhaltenden Widerstand über; er setzte nur schwächere Teile zum Schutz seiner linken Flanke ein, sagte aber, nachdem Angriffsabsichten von Blau erkannt worden waren, stärkere Kräfte zum schnellen Einsatz zusammen.

Blau erhielt in der Nacht zum Sonnabend den Befehl, erneut anzugreifen. Nach den bei ihm vorliegenden Mes-sungen ist mit einem stärkeren Widerstand von Rot dies-seits der Elbe zu rechnen; außerdem wurde bekannt, daß sich im Forst Massenei ostwärts der Straße Groß-Röhrsdorf-Seeligstadt starke rote Sperrn befinden. Auch der Nord- und Ostrand der Dresdener Heide sind mit feindlichen Sper-ren besetzt. Das auf Seiten von Blau kämpfende, durch eine

Abteilung des Artillerieregiments 4 verstärkte Infanterie-regiment 52 erhielt Sonnabend früh den Befehl, westlich der Straße Groß-Röhrsdorf-Seeligstadt gegen die feindliche (rote) Flanke in Richtung auf Wilschdorf vorzugehen und den Gegner zurückzuwerfen. In Ausführung dieses Be-fehls überschritt das Regiment in den frühen Morgenstunden des Sonnabends mit seinen vordersten Teilen die Linie der am Südrand des Langebrücker Forstes aufgestellten Siche-rungen. Ungefähr um dieselbe Zeit erhielt das ebenfalls durch eine Artillerie-Abteilung verstärkte Infanterieregi-ment 10, das sich in der Umgebung von Pulsnitz befand, den Befehl, daß es zur Verfügung der 4. Division gestellt worden sei. Das Regiment soll in Richtung auf Pirna vor-gehen und noch auf dem rechten Elbufer stehende feindliche Kräfte abschneiden. Dem Regiment wird das verstärkte Infanterieregiment 52 unterstellt, das mit ihm die „Ver-folgungsabteilung Pflugbeil“ bildet. Nach den bei dem Kommandeur der Verfolgungsabteilung Pflugbeil eingegan-genen Meldungen wird Groß-Röhrsdorf nicht mehr vom Feind besetzt gefunden.

Auf Seiten von Rot ist der Angriff rechtzeitig erkannt worden. Das Maschinengewehr-Bataillon 7 erhält den Be-fehl, aus der Gegend von Hohnstein vorzugehen und die Nordflanke seiner (roten) Division in der allgemeinen Linie Arnsdorf—Seeligstadt zu decken. Gleichzeitig erhält das durch eine Abteilung des Artillerieregiments 4 verstärkte Infanterieregiment 101 den Auftrag, aus der Gegend von Stolpen in westlicher Richtung auf Gschdorf vorzumarschie-ren und dort eine Aufnahmestellung zu erkunden. Als das Regiment Gschdorf erreichte, ging eine Fliegermeldung ein, daß größere (blaue) Kräfte in Richtung aus Pulsnitz in Anmarsch begriffen seien.

Großnaundorf. Eine Riesentomate. Im Garten des Einwohners Martin Wächter wuchs eine Tomate, die ein Gewicht von 820 Gramm aufwies. Eine so große Tomate dürfte gewiß eine Seltenheit sein.

Königsbrück. Sperrung des Truppenübungs-platzes. 1. Der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück ist für sämtliche Ausweiskämpfer wegen Schießens mit scharfer Munition am 14. September von 7 bis 13 Uhr und am 19. September von 7 bis 19 Uhr gesperrt. 2. Während der in Ziffer 1 aufgeführten Schießen sind die für den öffentlichen Verkehr sonst freigegebenen Straßen Zeißholz—Schwepnitz—Gosel am 14. September und Krafau—Zochau am 19. Septem-ber ebenfalls gesperrt. 3. Außerdem ist am 19. September das mit weißen Flaggen abgeleitete Gebiet außerhalb des Platzes auf Flur Rohna und Raundorf (Pulsnitz-Gegend) von 7 bis 19 Uhr gesperrt. 4. Die Straße Steinborn—Schmorlau kam am 14. September von Ausweiskämpfern benutzt werden.

Brettnig. „Bogelwiese“. In Brettnig wird zum ersten Male in diesem Jahre am „Schützenhaus“ eine regelrechte „Bogelwiese“ mit all ihren lautübenden Bräuchen, lockenden Belustigungen und schmachtigen Lederbüßchen veranstaltet. Am Freitag begann schon der Rummel, der morgen, Sonntag, seinen Höhepunkt erreichen wird. Am Montag findet ein Kinderfest und am Dienstag ein Brillantfeuerwerk statt.

Seeligstadt. Heimatsfahrt durch die sagenum-wobene Massenei. Am kommenden Sonntag soll ge-legendlich einer von der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-S. allsonntäglich veranstalteten Autobus-Heimatsfahrt die sagen-umwobene Massenei den Dresdnern in Erinnerung gebracht werden. Das Fahrtenprogramm für diese Heimatsfahrt, die die Bezeichnung „Vom Ballenberg zur Sächsischen Schweiz“ trägt, sieht die Anfahrt von Dresden aus über Radeberg nach Groß-röhrsdorf und anschließend durch den Masseneiwald nach Seeligstadt und Stolpen vor. Die Fahrgäste werden erkennen, daß die Massenei ein Waldgebiet ist, das zu besuchen, auch einmal zu anderer Zeit lohnt, eine Waldfläche, die man in dieser Ausdehnung eigentlich wohl nicht vermutet.

Stolpen. Ein Zusammenstoß ereignete sich am Dienstag gegen 15 Uhr auf der schmalen Weizenbrücke auf Flur Rennerdorf zwischen dem fahrplanmäßigen Kraftomni-bus Stolpen—Dresden und einem Lieferwagen. Dieser Zu-sammenstoß lief noch einmal glimpflich ab, denn Personen sind nicht verletzt worden; es ist nur Sachschaden entstanden.

Bischofswerda. Mit dem Lastkraftwagen gegen eine Mauer gefahren. In einer Straßenkreuzung am Sächsischen Reiter in Wöllau fielen am Freitag vormittag ein mit Ziegeln beladener Lastkraftwagenzug und ein Per-sonenkraftwagen zusammen, der etwa 30 Meter mitgeschleppt wurde. Dann rannte der Erzieherwagen des Lastkraftwagenzuges gegen die Mauer des Gasthofes zum Sächsischen Reiter und drückte die Wand eines Gastzimmers ein, während der An-fahrer quer über die Straße stand. Personen sind durch den Anfall glücklicherweise nicht verletzt worden, doch ist der ent-standene Sachschaden erheblich.

Bausen. Auf dem Schießstand vom Tode ereilt. Wölfling vom Tode überrascht wurde der Schmiedemeister Paul Kallich. Der im 66. Lebensjahre stehende, bisher noch sehr rüstige Mann war ein eifriger Förderer des Bausner Schützen-wesens. Bis zuletzt war ihm Schießen der liebste Sport. Sonntag nachmittag war er mit den Schützenkameraden auf dem Schießstand draußen wieder eifrig an der Arbeit. Er hatte schon drei Schuß auf die Nummernscheibe abgegeben, da trat er zur Entscheidung auf der Festscheibe an, die Büchse geladen und zum Schuß bereit. Wölfling mußte er das Gewehr aus der Hand legen, er wollte und sank tot in die Arme seiner Kameraden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben dieses jähe Ende gesetzt.

Großenhain. Unachtsame Radfahrerin ver-ursacht tödlichen Unfall. Der dreißigjährige Tisch-lergehilfe Adolf Schulze aus Poppitz war mit seinem Kraft-rad auf der Straße nach Riesa gegen einen Telegraphenmast gefahren. Der Verunglückte farb jetzt im Krankenhaus. Der Unfall war durch eine Radfahrerin verschuldet worden, die die Verkehrsregeln nicht beachtete.

Leipzig. NSKK-Führer befördert. Oberfüh-rer Schade, Führer der Motorbrigade 35, ist durch Führer-befehl zum Brigadeführer, der Führer der Motorbandarte M 35, Standartenführer Kießling, zum Oberführer beför-dert worden.

Leipzig. Das Ende einer zerrütteten Ehe. Der fünfundsiebenzig Jahre alte Willi Jarke stand wegen Mordversuchs an seiner Ehefrau vor dem Schwurgericht. Jarke, der seit Ende 1934 verheiratet gewesen war, hatte durch sein brutales Verhalten seine Ehe völlig zerrüttet, so daß seine Frau im Dezember 1935 die Scheidungsklage einreichte. Die Ehegatten zogen auseinander. Im Januar dieses Jahres verlangte der Mann mehrfach vergeblich, sein Kind zu sehen, das die Frau erzog. Jarke sagte schließlich den Entschluß, mit Frau und Kind aus dem Leben zu scheiden. Jarke stellte seine Frau und wollte wissen, wann er das Kind zu sehen bekäme. Nach der ablehnenden Erwi-derung schoß der Angeklagte viermal auf seine Frau, wobei er sie unbedeutend verletzte; auch ein Schuß auf sich ergab nur eine leichte Verwundung. Das Schwurgericht erkannte Jarke des versuchten Mordes schuldig und verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus sowie fünf Jahren Ehrenrechts-verlust.

Pegau. 4000 Jahre altes Skelett. Beim Planieren eines Sportplatzes in Trautzschen stieß man in etwa ein halbes Meter Tiefe auf ein Höckergrab aus der jüngeren Steinzeit. Das Grab enthielt das gut erhaltene Skelett einer Frau und zwei Urnen mit Beigaben; auch Feuersteinmesserchen wurden gefunden. Das etwa 4000 Jahre alte Skelett wird so, wie es freigelegt wurde, mit der umge-benden Erde im Leipziger Museum für Völkerrunde aufge-stellt werden. Bei den Grabungen wurde auch ein Brand-graberfeld aus der Bronzezeit (1800 bis 800 v. Chr.) entdeckt mit etwa fünfzehn Brandurnen mit einer größeren Zahl von Beigefäßen; sehr gut erhalten ist eine bronzene Gewand-nadel.

Delsnitz i. V. Handwerksstolz. Am 1. September übernahm der Bäckermeister Otto Lutz die Bäckerei seines Vaters, die dieser vierzig Jahre leitete. Diese Bäckerei ging seit 250 Jahre ununterbrochen von dem Vater auf den Sohn über.

Pausa. Bauernhof in Flammen. Kurz nach Mitternacht entstand in dem Gehöft des Bauers Albin Frotsche in Arngrün ein Großfeuer. Der Brand war in einer der beiden Scheunen ausgekommen und ergriff sehr schnell die zweite Scheune und das Stallgebäude; die drei Gebäude brannten nieder. Das zweistöckige Wohnhaus brannte bis zum ersten Stockwerk hinab ab. In den Scheunen befand sich schon die fast vollständig eingebrachte Ernte. Während das Großvieh in Sicherheit gebracht werden konnte, kam ein Teil des Geflügels in den Flammen um. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Aller Wahrscheinlichkeit liegt Brandstiftung vor.

Tag des Deutschen Volkstums

In Uebereinstimmung mit den zuständigen Reichsmini-sterien und Parteidienststellen führt der Volksbund für das Deutschtum im Ausland den Tag des deutschen Volkstums in diesem Jahr am Sonntag, 20. September, durch. In einem Erlaß des Reichs- und preussischen Ministers des Innern an die Schulen wird hervorgehoben, daß diesem Tag, der der Verbundenheit des gesamten Deutschtums in der Welt gilt, ein voller Erfolg gesichert werden müsse. Die Schulen werden darin angewiesen, vom 14. bis 19. Sep-tember im Unterricht auf den Grundgedanken des Festes in geeigneter Form hinzuweisen.

Volksmusikfest in Klingenthal

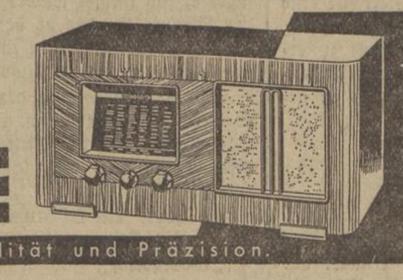
Die Fachschaft für Volksmusik in der Reichsmusikkammer hatte für dieses Jahr ein Treffen sämtlicher deutschen Volksmusiker im „Klingenden Tal“ vorgesehen. Durch Großveranstaltungen, wie die Olympischen Spiele und den Reichsparteitag, wurde dieser Plan hinaufgeschoben. Dafür ruft die Landschaft Sachsen in der Fachschaft für Volksmusik ihre Mitglieder für den 17. und 18. Oktober zu einem großen Musikfest nach Klingenthal. Es werden zahlreiche Volks-musiker erwartet und bedeutende künstlerische Veranstaltun-gen geboten werden.



Wer Musik liebt... wählt

MENDE

MENDE ist feine Werkmannsarbeit, Qualität und Präzision.



Das ist das einstimmige Urteil von allen, die auf der Großen Deutschen Funkausstellung 1936 in Berlin die neuen MENDE gehört und bewundert haben. Auch Sie müssen die neuen MENDE hören. Jeder MENDE-Händler steht Ihnen zu einer Vorführung zur Verfügung.

Unsere sächsischen Kameraden in der Feststadt

Nachdem im festfrohen Nürnberg bereits am Mittwoch die Marschstaffel Sachsens die allgemeine Beachtung der Parteigenossen, Soldaten und Arbeiter fand, zollten am Donnerstag die 70 000 Zuschauer auf dem Zeppelfeld dem sächsischen Arbeitsdienst besonders herzliche Anerkennung. Die grauen Arbeitsmänner aus dem Industriegebiet Sachsen zeigten beim Vorbeimarsch vor dem Führer kurz vor dem großen Appell einen so schneidigen Parade-marsch, daß die Zehntausende ihnen jubelnd Beifall klatschten.

Am Donnerstagabend nahm auch eine Abordnung der sächsischen Politischen Leiter an dem Fackelzug teil, den die politischen Soldaten am Tag vor dem großen Appell auf jedem Parteitag dem Führer als Beweis ihrer Verehrung darbringen. Geführt von Gauleiter Mutschmann marschierten die Sachsen hinter ihren Kameraden aus dem Gau Koblenz-Trier und aus dem Traditionsgau Oberbayern am Führer vorbei, umbrandet von dem Jubel unzähliger Menschen, die sich zu diesem wunderbaren Schauspiel eingefunden hatten.

Während die SA-Männer Sachsens in der Nacht zum Sonnabend in Sonderzügen in die Stadt der Reichsparteitage führen, traf Brigadeführer Rabe aus Dresden mit seinem Bortkommando alle Maßnahmen für ihre Unterkunft im großen SA-Lager Langwasser. Siebzehn große Zelte werden Sachsens SA aufnehmen; sie alle wurden von dem Bortkommando aufgerichtet und geschmückt. Fieberhafte Arbeit war noch am Freitag zu leisten, denn sobald die Männer des Arbeitsdienstes das Lager verlassen haben, müssen alle Zelte mit neuem Stroh belegt werden. Jedes Zelt erhält eine Strohlage von vierzig Zentnern, so daß die dreißig SA-Männer, die unter Leitung von Brigadeführer Rabe die Vorbereitungen treffen, in wenigen Stunden etwa 7000 Zentner Stroh heranschleppen müssen. Aber auch diese Arbeit wird bewältigt werden und Sachsens SA wird nicht nur herrlich „grünen“ können, sondern sie wird sich in dem Riesenlager wie zuhause fühlen. Für alles ist gesorgt, sogar Verkaufsstände sind zahlreich vorhanden, bei denen Krugentöpfe wie Wollsocken, Bratwürste wie Zigaretten, Postkarten und Briefmarken und alles sonst gekauft werden kann.

In der Nacht zum Freitag haben bereits 1800 Hitler-Jungen aus dem Gebiet Sachsen die Fahrt nach Nürnberg angetreten; sie werden in achtundvierzig Zelten im Lager Moorenbrunnen untergebracht, in dem 41 000 Jungen aus allen Teilen des Reiches während des Parteitages wohnen werden. Die Seitenstraße der Sachsen erhielt den Namen „Markt-Weihen-Strasse“. Auch hier im Lager der jungen Garde der Bewegung sind vorbildliche Vorbereitungen getroffen worden; man findet ein vollständiges Postamt, ein großes Sanitätszelt, Ärzte und Zahnärzte stehen zahlreich zur Verfügung, die ganze Lagerstadt ist mit elektrischer Beleuchtung und Telephon sowie mit einer Lautsprecheranlage versorgt und sogar ein Freilichtkino ist vorhanden. Die Verpflegung übernimmt der Hilfszug Bayern.

Auch die Parteigenossinnen aus unserem Heimatgau trafen am Freitag in Nürnberg ein. Für sie wurde ein großes neues Schulgebäude in der Nummenbeckstraße als schmuckes Quartier hergerichtet. Kreisfrauenchaftsleiterin Bgn. Sackmann aus Dresden sorgte mit ihren Helferinnen dafür, daß die 2166 Parteigenossinnen Sachsens während ihres Nürnberger Aufenthaltes eine freundliche Heimstätte finden. Fast jedes Zimmer der sonst so nüchternen Schule bekam durch Gardinen und andere Ausschmückungen ein freundliches Gesicht; überall sind Becken mit fließendem Wasser eingebaut worden, eiserne Bettstellen dienen als Lager. Im Schulhof sind Gulasthanonen aufgeföhren, an denen weißgeschürzte Köche ein gutes Essen zubereiten; auch ein fahrendes Postamt findet man hier vor. Selbstverständlich steht auch dieses Quartier unter ärztlicher Betreuung. Als besonders erfreulich ist festzustellen, daß die Frauenschaft des Gauess Sachsens am stärksten von allen Gauen Deutschlands vertreten ist. Unter den sächsischen Parteigenossinnen befinden sich auch zweiundvierzig Braune Schwestern, von denen zwanzig in der Revierschule arbeiten, während zweiundzwanzig für den Sanitätsdienst in der Stadt eingesetzt sind.

Best Eure Heimatzeitung!



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Als er den Körper ablenktete, sah er auf der untersten Treppenstufe einen Schimmer von Metall. Ein Messer lag auf dem weichen Läufer. Weatherby hatte nichts von seinem Fall gehört. Es war ein Dolch mit langer Klinge. Er beugte sich nieder und sah, daß der Griff chinesische Verzierungen aufwies.

Seng-Ho war ermordet worden. Das war ganz klar. Das Messer in seiner Brust hatte einen Griff aus Hirschhorn. Seng-Hos Messer lag auf der Treppenstufe.

In diesem Augenblick hörte Weatherby oben auf der Treppe Fußtritte. Er sah gerade noch einen Kerzenschein und kauerte sich in den Schatten. Es war Ray, die nachsehen wollte, was geschehen war. Weatherby erkannte sofort die Gefahr seiner Lage. Jetzt war keine Zeit für eine Begegnung. Selbst wenn kein Toter da gelegen hätte, wäre es ihm schwerlich gegliickt, seine Anwesenheit zu erklären. Sein Selbsterhaltungstrieb ließ ihn keinen Augenblick zögern. Noch geräuschloser und schneller, als er gekommen war, verließ er den Antiquitätenladen.

19. Kapitel

???

Erst als Jim Weatherby in die dunklen Winkel der engen Gassen untergetaucht war, kamen ihm Zweifel. Er

Schäumender Wein bringt Trost

Hand aufs Herz! Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, daß Schaumwein nichts anderes vorstellt als schäumender Wein, S a f t a u s d e u t s c h e n R e b e n , der durch ein natürliches Verfahren zum Schäumen gebracht wird, d. h. jene munteren Perlchen entwickelt, die erst im Glas und dann in unserem Blut jenen munteren Tanz vollführen, der uns so froh und leicht, so stark und zuverlässig macht? Es gibt noch immer viel zu viele ängstliche Gemüter, die meinen, der Schaumwein sei ein ausländisches Erzeugnis. Dabei haben wir schon seit hundert Jahren eine große, angesehene deutsche Schaumweinindustrie, die ein geschätzter Abnehmer des deutschen Weinbaues ist und viele tausende geschulte und geschickte Facharbeiter, oft schon in der dritten Geschlechterfolge, beschäftigt.

Die Bedeutung, die die deutschen Schaumweinkellereien für den deutschen Weinbau haben, liegt nicht allein darin, daß sie ihm Jahr für Jahr ein paar Millionen Liter abkaufen, sondern ist noch vielmehr darauf zurückzuführen, daß sie den Gütegedanken im deutschen Weinbau bewußt gefördert haben. Denn dadurch, daß die deutsche Schaumweinindustrie hochstehende Weine bevorzugt, regte sie die Veredelungsarbeit am deutschen Wein tatkräftig an. Diese Pflege des Gütegedankens vermittelte dem deutschen Winzer manchen wertvollen Gewinn, davon abgesehen, daß er für den nach den Vorschriften der Schaumweinkellereien behandelten Wein auch höhere Preise erzielen konnte.

In den Jahren seit der Machtergreifung Adolf Hitlers nahm die Bedeutung der deutschen Schaumweinindustrie für den deutschen Winzer erheblich zu; denn der Verbrauch von Schaumwein ist in Deutschland seit 1933 in einem großartigen Aufschwung begriffen: von 4,5 Millionen Flaschen im Jahr 1932 stieg er auf 5,8 (1933), auf 10,27 (1934) und schließlich auf 13 Millionen Flaschen, d. h. er hat seinen Vorkriegsstand schon überschritten. Das Jahr 1936 weist wieder eine Steigerung auf!

Worauf ist dieser wunderbare Aufschwung zurückzuführen? Vor allem wohl darauf, daß im Dritten Reich mit dem Standesbüdel und der Reichshammer gründlich aufgeräumt worden ist. Schaumwein wird heute nicht mehr als ein Luxus betrachtet sondern als das, was er im Grunde darstellen soll: als das Festgetränk der deutschen Familie.

Daß wir einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren brauchten, um das zu erkennen, ist leicht verständlich. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, daß die meisten Lebensgüter, deren Verbrauch dem heutigen Menschen eine Selbstverständlichkeit bedeutet, ursprünglich, genau so wie der Schaumwein, als das Vorrecht eines kleinen Kreises „Auserwählter“ betrachtet wurden! Auch der Kaffee, die Schokolade, der Tabak brauchten hundert und noch mehr Jahre, ehe sie von den Höfen Europas, von den Tafeln der Reichen ihren Weg zum Verbraucher fanden. Wen kann es also überraschen, daß der Schaumwein für den gleichen Weg die gleiche Zeit brauchte?

Diese lange Entwicklungszeit brachte aber auch einen Wein von hervorragender Güte hervor. Von nun an wurde für besondere Lagen mit Willen die Lese möglichst spät gelegt. Aber nicht nur die Zeit der Lese ist für die Güte des Weines von besonderer Bedeutung sondern auch die Art der Lese. So wird als „Auslese“ das geerntete Relegat vollreifer Trauben bezeichnet, aus dem alle beschädigten oder minderwertigen Trauben entfernt werden. Die Auslese wird zur „Beerenauslese“, wenn nur edelreife Beeren mit Edelstäule ausgelesen werden.

Die höchste Steigerung der Leseart ist die „Trockenbeerenauslese; sie ist nur in besten Jahren bei spätherbstlicher Sonne möglich. Die Trauben bleiben über die Edelreife hinaus am Stod so lange hängen, bis die Beeren rosinenartig zusammenschrumpfen. Die Trauben geben dann einen hochzuckerhaltigen Most. Die Menge ist naturgemäß sehr gering. Die Gewinnung der Trauben, die sehr vorsichtig geschehen muß, ist lanwierig und kostspielig; das können sich nur sehr große Güter leisten, die eine besondere Ehre daransehen, durch hochwertigste Edelgewächse ihren guten Ruf zu wahren.

Zu welcher Art der Lese sich der Winzer auch entschließt, sie bleibt für ihn immer das große Baanis. Wenn der Wettergott nicht gnädig ist und Nachfröste, Schnee oder anhaltenden Regen schickt, so werden alle Hoffnungen zunichte. Drum möchte man mit Uhlend sagen: „Und wenn es Euch wie mir ergeht, so betet, daß der Wein gerät.“

Ländliche Kulturarbeit der schaffenden Jugend

Die Kulturarbeit der Landjugend ist nunmehr zu einem gewissen Abschluß gekommen durch eine gemeinsame Anordnung des Kulturamtes der Reichsjugendführung und der Abteilung Landjugend des Reichsnährstandes. Durch die Anordnung wird die Feierabendgestaltung und damit der Schwerpunkt des kulturellen Lebens der jungen Dorfgemeinschaft in Zukunft in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den Jugendwarten des Reichsnährstandes und den Kulturabteilungsleitern oder Kulturstellenleitern der HJ. durchgeführt. Besondere Bedeutung gewinnt diese Anordnung, wenn es gilt, Dorfeste und nationale Feiern zu veranstalten, vor allem auch dann, wenn es gilt, den Erntedanktag durchzuführen. Gemeiname Lager und gemeiname Veranstaltungen werden die verantwortlichen Träger der Kulturarbeit vereinen, damit in diesem Gemeinschaftsleben an praktischen Beispielen erprobt wird, aus welchen Zielsetzungen heraus heute tatsächliche Volksnahe und lebendige Kultur geschaffen werden kann. Bauernkultur ist nicht allein eine Frage der Wiedererweckung vergangener kultureller Formen. Was jedoch an wirklich arischem Kulturgut aus der Vergangenheit sich bis zu unserer Zeit erhalten hat, weil es dem Charakter des deutschen Volkes und seinem neuen Lebensstil entspricht; das soll auch in Zukunft gepflegt werden. So sind durch die neue Anordnung über die Kulturarbeit der Landjugend die Grundlagen dafür geschaffen, daß in breiterer Frontwirkung nunmehr eine gleiche Ausrichtung aller kulturgefaltenden Arbeiten durchgeführt wird.

Vergeßt das Fallobst nicht

Der Reichsnährstand teilt mit: In einigen Gegenden des Reiches ist in diesem Jahre außerordentlich viel Fallobst zu verzeichnen. Das Fallobst darf keinesfalls unverwertet bleiben, zumal die Aufbereitung vielfach zu wünschen übrig läßt. Gelegentlich wird das Fallobst aufscheindend verfüttert, es stellt aber ein durchaus unzuweckmäßiges Futter dar. Die Landbevölkerung wird deshalb aufgefordert, das Fallobst entweder selbst den Sammelstellen zur Weiterleitung an die Industrie zuzuföhren, oder die Sammlung der abgefallenen Früchte freizugeben, damit das Fallobst zu Marmelade verarbeitet werden kann. Wie wichtig die Marmelade als Brotaufstrich ist, geht daraus hervor, daß im vergangenen Jahre nicht weniger als eine Million Doppelzentner verbilligte Marmelade hergestellt wurden — eine Menge, die in diesem Jahre noch vermehrt werden soll. Vergeßt also das Fallobst nicht!

Wer hilft bei der Kartoffelernte?

Durch den restlosen Einsatz aller vorhandenen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte und durch die Mithilfe freiwilliger Mannschaften aus den Gliederungen der Bewegung konnte die Getreideernte im großen und ganzen rechtzeitig geborgen werden. Die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte reichen aber längst nicht aus, die Kartoffelernte rechtzeitig zu erledigen. Darum müssen sich aus den übrigen Volksteilen genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stellen, um Verluste bei der Kartoffelernte zu vermeiden. Als in früheren Jahren noch Millionen Arbeitslose vorhanden waren, da haben Tausende von ihnen gern die Gelegenheit wahrgenommen, den Bauern bei der Einbringung der Kartoffelernte zu helfen, um damit auch ihre eigene Nahrungsmittelversorgung zu verbessern. Die Zahl der Arbeitslosen aber ist inzwischen gewaltig zurückgegangen, während zur Einbringung der Kartoffelernte vielleicht noch mehr Arbeitskräfte notwendig sind als früher. Im Interesse des ganzen Volkes ergeht darum der Ruf an alle, sich — wenn es eben geht — bei der Einbringung der Kartoffelernte zur Verfügung zu stellen. Unter anderem hat das Landesarbeitsamt Brandenburg einen Aufruf erlassen, in dem auf die unbedingte Notwendigkeit dieses freiwilligen Einsatzes mit allem Nachdruck hingewiesen wird. Die Arbeitsvertragsbedingungen für die Mitarbeit bei der Einbringung der Kartoffelernte sind durch den Reichsnährstand geregelt. Für in jeder Hinsicht ordnungsmäßige Unterkünfte haben darüber hinaus die Arbeitsämter gesorgt. Niemand lasse sich verleiten, die Dringlichkeit des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft

hatte bisher nur an seine eigene Sicherheit gedacht. Auch aus anderen, nicht persönlichen Gründen war seine Freiheit wichtig. Eine Begegnung mit der Polizei hätte ihn mindestens für eine Nacht ins Gefängnis gebracht, wenn nicht noch Schlimmeres daraus entstanden wäre. Was auch immer geschehen mochte: seine Aufgabe, die er mit der Annahme einer Stelle als Kellner im Cardigan-Hotel begonnen hatte, mußte so oder so zu Ende geführt werden. Dafür gab es sehr stichhaltige und ausgezeichnete Gründe. Eine Verzögerung irgendwelcher Art konnte seinem Unternehmen gefährlich werden.

Andererseits jagte er sich, daß er zu verschiedenen Zeiten sein Temperament besser hätte in der Gewalt behalten dürfen. Der Zornausbruch, mit dem er im Cardigan-Hotel den Kopf des Oberkellners in die Mayonnaisenschüssel getaucht hatte, war ein Beispiel dafür. Ray selbst war ein zweites. Und auch die Zweifel, unter denen er jetzt litt, gehörten in dies Kapitel.

Er hatte das Mädchen allein im Hause gelassen, wo sie nun den Toten gefunden haben mußte. Das war eine entsetzliche Lage für sie, auch wenn, wie er überzeugt war, der Mörder schon vor ihm das Weite gesucht hatte. So mehr er nachdachte, um so weniger gefiel ihm der Ausgang seines Unternehmens. Weder Feigheit noch Angst hatten ihn dazu getrieben, den Laden so eilig zu verlassen. Das sagte er sich immer wieder, und es war die Wahrheit. In der Minute, in der er den Laden verlassen hatte, waren andere Vorstellungen in ihm obenauf gewesen. Allmählich jedoch fand er einen Ausweg aus dem Dilemma.

Als er wieder vor dem Antiquitätenladen stand, sah er durch ein paar Ritzen in der Tür einen Lichtschimmer. Das erleichterte ihm seinen Schritt. Er klopfte hart und offiziell an die Tür und rief: „Sind Sie da, Miß Hampton?“

Er hörte einen kaum unterdrückten Aufschrei, dann fragte eine Stimme kläglich: „Wer ist dort?“ „Weatherby“, gab er zur Antwort. „Stimmt wieder etwas nicht?“

Die Tür wurde geöffnet, und eine Flut von Licht kam ihm entgegen.

„Ja“, sagte das Mädchen mit bebender Stimme. „Es ist etwas passiert. Ein Mann, ein Chinese ist hier ermordet, erstochen, während ich schlief, und ich...“

Sie konnte nicht weiterprechen. Weatherby trat in den Laden und achtete darauf, daß die Tür hinter ihm wieder geschlossen wurde. Dann faßte er ihren Arm. Sie war bleich wie der Tod und mußte ihre Kräfte erst wieder sammeln. In ihren Augen war noch wilde Verzweiflung, und ihr Gesicht zuckte erregt.

„Ich kam gerade hier vorbei und sah Licht“, log er schlafgerig. „Ich dachte mir schon, daß wieder etwas passiert sein mußte, wenn Sie in so später Nacht noch auf sind. Kann ich etwas für Sie tun, Miß Hampton?“

Er befürchtete einen Zusammenbruch des Mädchens und achtete ängstlich auf jede ihrer Bewegungen. Sie preßte nervös die Hände zusammen. Ihre Lippen bewegten sich, ohne daß sie ein Wort hervorbringen konnte.

„Bitte, bitte, ruhig!“ sagte er und nahm sie in den Arm.

Diese Umarmung ersahen ihr merkwürdig trostvoll, ihre Angst legte sich, und sie wurde wieder ganz ruhig, zugleich aber kam ihr die Situation zu vollem Bewußtsein.

Langsam entwand sie sich seinen Armen.

„Bitte!“ sagte sie und es lag der Wunsch darin, er möchte vergessen, daß er sie eben in den Armen gehalten hatte.

Er verstand sie, aber er wußte auch, daß diese Erinnerung erst mit dem Tode wieder vergehen würde.

„Mord?“ fragte er unvermittelt. „An einem Chinesen?“

Das Mädchen zeigte ihm den Toten. Weatherby sah zum erstenmal in dieser Nacht den toten Seng-Ho in voller Beleuchtung. Es war kein erfreulicher Anblick.

„Wir müssen sofort die Polizei benachrichtigen“, sagte er und übernahm damit die Führung. Dann sah er Ray an.

(Fortsetzung folgt.)

zu verkennen. Es geht hier nicht um die Wirtschaftslage irgendeines einzelnen Standes, sondern darum, ob dem deutschen Volke aus dem eigenen Grund und Boden genügend Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt werden können.

Pflegt die heimische Mundart

Neben Volkstümlichkeit, Bau- und Siedlungsweise, Tracht und Brauch ist die Mundart die wichtigste geistige Auekerung bodenständigen Volkstums. Mundart ist nicht, wie früher angenommen wurde, eine verdorrte, heruntergekommene Schriftsprache, derer man sich schämen muß, sondern im Gegenteil ist Mundart die eigentlich gewachsene, bodenständige Sprachform, die als Glied einer Entwicklungskette noch unmittelbar zusammenhängt mit den älteren germanischen Sprachstufen, denen gegenüber aber die Schriftsprache eine erstarre Kunstform darstellt.

Von besonderer Bedeutung ist die Mundart als Ausdruck der Bewohner der dörflichen Gemeinschaft, Mundart und Hochsprache haben hier ihre Aufgabe nebeneinander: wie die deutsche Gemeinsprache das deutsche Volkstum jenseits der Staatsgrenzen an uns bindet, so tut dies im kleinen wieder die gemeinsame Mundart. Damit soll natürlich die Bedeutung der Hoch- und Einheitsprache in keiner Weise unterschätzt werden. Ebenso selbstverständlich ist es, daß die kleinen Gemeinschaften der Dörfer nicht die große Volksgemeinschaft stören oder auflösen sollen. Im Gegenteil: gerade der, der noch nicht vereinzelt ist, sondern noch in einer dörflichen Gemeinschaft lebt, wird sich auch am ersten der großen Gemeinschaft einfügen, der die kleinen als Glieder in ihrer Mannigfaltigkeit dienen.

Mit der Mundart wird die dörfliche Gemeinschaft erhalten und gestaltet durch die sogenannten Volksdichtungen, d. h. Lieder, Sagen, Schwänke, soweit sie wirklich lebendiges, weitergegebenes und gehörtes Erzählgut sind. Außerdem wären noch die Namen zu nennen, vor allem die Orts- und Flurnamen, die ein bedeutendes Stück dörflich bodenständiger Ueberlieferung enthalten und in geschichtlicher und volkstümlicher Hinsicht wertvolle Aufschlüsse geben können.

Des Rundfunkhörers Rechte

Es ist zu betonen, daß die Rundfunkgenehmigung den betreffenden Rundfunkteilnehmer nur zur Errichtung und zum Betrieb einer Empfangsanlage berechtigt, die aber mehrere Antennen, Erleichterungen und Empfangsapparate aufweisen darf. Auch ist es erlaubt, den Empfänger auf Reisen oder in die Wohnung eines Bekannten, Verwandten usw. mitzunehmen, während aber zwei Empfangsgeräte auf eine Genehmigung niemals gleichzeitig betrieben werden dürfen. Ein Rundfunkteilnehmer kann zum Beispiel eine Empfangsanlage in einer Wohnung und eine solche in seinem Geschäft haben, so daß er abwechselnd Empfang in seiner Wohnung oder während der Geschäftszeit betreiben darf, wofür er nur einer Genehmigung (2 RM monatlich) bedarf. Es ist jedoch nicht gestattet und strafbar, auf eine Genehmigung diese beiden Anlagen gleichzeitig zu betreiben. Will ein Rundfunkteilnehmer seinen Familienangehörigen, Untermietern, Hotelgästen usw. den Anschluß an seine Empfangsanlage mittels „Hörvorrichtung“ erlauben, so ist hierfür keine besondere Rundfunkgenehmigung zu erwerben, also nur eine Monatsgebühr von 2 RM zu entrichten, wenn diese Personen in Wohnungsgemeinschaft mit ihm leben. Eine solche Hörvorrichtung besteht technisch aus einem Lautsprecher oder Kopfhörer, die an die Lautsprecherbuchse der eigentlichen Empfangsanlage mit angeschlossen werden. Wer mit der „Hörvorrichtung“ Rundfunkempfang betreibt, kann also immer nur das hören, was mit der eigentlichen Rundfunkempfangsanlage empfangen und eingestellt wird. Besitzt eine solche mit in Wohnungsgemeinschaft lebende Person dagegen eine eigene vollständige Empfangsanlage, so ist diese zweite Empfangsanlage in jedem Fall gebührenpflichtig. Der Rundfunkteilnehmer muß stets belegen können, ob er ordnungsgemäß bei der zuständigen Postanstalt angemeldet ist und auf Anforderung die Rundfunkgenehmigungsurkunde und die letzte Gebühren-Emp-

fangsbescheinigung vorlegen können. Das Recht, eine Rundfunkempfangsanlage zu errichten, besteht erst dann, wenn die erste Monatsgebühr bezahlt worden ist. Schon der Versuch der Errichtung einer Empfangsanlage, wie ihn zum Beispiel der Bau einer Antenne darstellt, ist strafbar, wenn nicht vorher die Gebühr entrichtet worden ist.

Lücken im Kündigungsschutz

Der Kündigungsschutz ist in Deutschland wie kaum in einem anderen Land vorbildlich ausgebaut. So gibt es neben den gesetzlichen und vertraglichen Kündigungsfristen noch einen ausgedehnten Kündigungsschutz, der im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verankert ist. Weiterhin ist ein Sonderchutz bei Betriebsstillegungen und ein solcher für Schwerbeschädigte vorhanden, die es in Zukunft noch auszufüllen gilt. Das kommt insbesondere für die Gefolgschaften der Klein- und Kleinstbetriebe mit weniger als zehn Beschäftigten in Frage. Wenn man auch gelegentlich die Auffassung hört, daß die enge Betriebsgemeinschaft in den Klein- und Kleinstbetrieben von selbst für einen Härteausgleich sorgt, so ist demgegenüber aber festzustellen, daß gerade die Betriebsführer der Kleinbetriebe in diesen Fragen viel engherziger sind, als die Großunternehmer. Die Frage des Kündigungsschutzes in Kleinbetrieben sollte daher neu geprüft werden. Der Leiter des Amtes für Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront hat bereits einmal einen solchen Schutz angeregt.

Der letzte Wille

Da das Leben des Menschen nun einmal jeden Augenblick ausgelöscht werden kann, so empfiehlt es sich, besonders wenn man irgendwelche Vermögenswerte besitzt, seinen letzten Willen beizugeben, d. h. gerade dann schriftlich niederzulegen, wenn man am allerwenigsten an den Tod denkt. Viele Menschen legen leider in dieser Hinsicht eine zu große Gleichgültigkeit an den Tag. Erbschaftsstreitigkeiten und Familienzwürnisse sind dann häufig die Folge einer derartigen Unterlassung. Es ist aber doch so einfach, sich und anderen diese Unannehmlichkeiten zu ersparen. Jeder Volljährige kann ein rechtsgültiges Testament errichten, wenn er im Vollbesitz seiner Geisteskräfte ist. Hauptvoraussetzung ist dabei, daß die Aufstellung seines letzten Willens ohne jede Beeinflussung anderer Personen vorgenommen und eigenhändig vom ersten bis zum letzten Buchstaben niedergeschrieben ist. Auch darf die Angabe von Ort, Datum, Unterschrift nicht fehlen, da das Testament sonst ungültig ist. Jedenfalls muß der Erblasser bei seinen Aufzeichnungen die nötige Sorgfalt nicht vermissen lassen, so daß, falls beträchtliche Vermögenswerte in Frage kommen, die Errichtung einer letztwilligen Verfügung vor dem Richter oder Notar vorzuziehen ist. In außergewöhnlichen Fällen, wenn die Möglichkeit der Hinzuziehung eines Richters oder Notars nicht mehr besteht, kann ein Testament auch von dem Gemeindevorsteher oder einer diesem gleichgestellten Person gemacht werden. Da ein derartiges Testament in der Regel aber nach drei Monaten erlischt, so ist seine Erneuerung in regelmäßiger Form, falls der Erblasser diesen Zeitpunkt überlebt, zu einer Rechtsgültigkeit anzuraten. Jedenfalls ist es für alle diejenigen besonders empfehlenswert, ihren letzten Willen rechtzeitig festzulegen, die einen gefährlichen Beruf ausüben oder sich viel auf Reisen befinden. Es kann dies um so unbedenklicher geschehen, als es dem Erblasser bis zu seinem Tode immer freisteht, einen selbst vor Jahren niedergelegten letzten Willen wieder umzusetzen und neue Verfügungen über seine Hinterlassenschaft zu treffen, die seinen neueren Wünschen besser entsprechen.

Die Wiege der deutschen Marine

Schon immer hatte der preußischen Handelsflotte, die sich bei der Rührigkeit des preußischen Kaufmannsstandes schon frühzeitig entwickelt hatte, der Schutz einer staatlichen Kriegsmarine gefehlt. Dieser Mangel machte sich besonders während der dänischen Blockade auffallend bemerkbar, die dem preußischen Handel von 1848 bis 1850 empfindliche Verluste bereitete. Da war jedermann die bittere Notwendigkeit einer preußischen Kriegsmarine klar geworden. So traf denn König Friedrich Wilhelm IV. die zum Aufbau einer pommerischen Kriegsmarine notwendigen Maßnahmen.

Am 7. Juni 1848 wurde in Stralsund der Kiel zum ersten preußischen Kanonenboot gelegt, dessen Stapellauf zwei Monate später (10. August) im Beisein des Prinzen Adalbert mit Festansprache des Oberlehrers Zobel erfolgte. Das Kanonenboot war 64 Meter lang und 17,50 Meter breit. Beim Manövrieren konnten die 40 Fuß hohen Masten mit den vierdeckerigen Mastsegeln niedergelegt werden, worauf dann die 24 Riemen in Tätigkeit traten.

Am 9. November 1848 wurden unter dem Befehl des Navigationsrates Schröder die ersten preußischen Kriegsfahrzeuge im Greifswalder Bodden zum ersten Male vereinigt, um auf ihre praktische Brauchbarkeit erprobt zu werden. An jenem Novembertage wehte zum allerersten Male die preußische Flagge über einer preußischen Kriegsflotte, deren Übungsschwadron allerdings nur aus den Schaluppen 2, 3, 4 und 6 und aus 4 Follen bestand. Zum ersten Male war eine preußische Marine mit Schiffen, Seeoffizieren und Mannschaften zum gemeinsamen Exercieren zusammengekommen. Bei vollständig ruhigem Wetter fiel am 9. November 1848 um 11 Uhr vormittags auf 1000 Schritt Entfernung von der Scheibe der erste Manöverbeschuß aus dem Geschütz eines preußischen Kriegsschiffes und kündigte gleichsam die Geburt der preußischen Marine an. In der Geschichte der deutschen Marine aber wird der 9. November 1848 als eigentlicher Geburtstag unserer Kriegsmarine fortleben, da an diesem Tage im Greifswalder Bodden zum ersten Male die preußische Kriegsflotte Manöverübungen abgehalten hat.

Das Obst im Sprichwort

„Wie der Baum, so die Frucht.“ — „Man sieht bald, was der Baum für Früchte bringen wird.“ — „Den Baum erkennst du an der Frucht, den Buben kennst du an der Zucht.“ — „Die Frucht ist wie der Baum.“ — „Edler Baum bringt edle Frucht; schlechter Baum bringt schlechte Frucht.“

In allen diesen Sprichwörtern des deutschen Volkes knüpft der Volksmund an die Frucht der Obstbäume, vornehmlich der Apfel- und Birnbäume an. Frucht ist in den oben aufgeführten Redensarten also mit Obst, mit Kernobst, gleichzusetzen. Wichtigstes Obst ist seit alters her der Apfel. Daher kommt es auch, daß der Apfel weit mehr als andere Obstsorten im Sprichwort wiederkehrt. Der Deutsche sagt: „Der Apfel hängt an der Aute“, das bedeutet im Sinne der Volkserziehung: „Ein gut erzogenes Kind kennt die Aute.“ — „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ — „Ein fauler Apfel macht zehn faule Äpfel.“ — „Ein fauler Apfel steckt hundert andere an.“ — „Dem Buben der Apfel, der Dirn' die Birn.“ Alle diese Sprichwörter werden bald mehr, bald weniger im pädagogischen Sinne gebraucht.

Vom Obst selbst sagt das deutsche Volk: „Früh Obst verweilt bald.“ — „Ein edler Baum bringt zeitig Obst.“ — „Auch ein guter Baum bringt ungleich Obst.“ — „Kein Baum ist so gut, er trägt dennoch wurmföchtig und knorrig Obst.“

462 Obstbäume je Hektar. Im Jahre 1934 wurden als Reichsdurchschnitt des Obstbaumbestandes 462 Bäume je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche gezählt. Den niedrigsten Baumbestand weist der Kreis Londern in Schleswig auf, wo auf den Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche nur 65 Bäume kommen. In Schornborn (Sagstkreis) wird der höchste Bestand mit 6379 Obstbäumen je Hektar gezählt.



„Gut“, sagte er. „Dann, bitte, schnell. Sie fürchten sich doch nicht, allein nach oben zu gehen?“ „Nein“, erwiderte Ray. Auf der untersten Treppenstufe blieb sie einen Augenblick stehen und sah Weatherby an. „Ich fürchte mich nicht, solange ein Mensch hier ist, dem ich vertrauen kann.“ Er dachte an das Köllchen Reispapier in seiner Tasche, und sein sonnengebräuntes Gesicht errötete. Aber das Mädchen sah es nicht mehr, sie war bereits gegangen. Sim Weatherby drehte das Licht im Laden aus, er wollte nicht durch einen Polizisten gestört werden. Als er ein paar Minuten später das Mädchen die Treppe herunterkommen hörte, knipste er das Licht schnell wieder an. Es war alles wieder so, wie sie es verlassen hatte. „Ich bleibe nur so lange wie unbedingt nötig fort“, beantwortete sie tapfer seinen fragenden Blick. „Ich bin nicht ängstlich... Wenigstens nicht sehr.“ „Nehmen Sie dies“, sagte er. „Lassen Sie es aber niemandem sehen. Und wenn es nötig ist, machen Sie Gebrauch davon.“ Zögernd nahm sie den Revolver an sich. „Glauben Sie, daß man mich verfolgen könnte?“ „Ich glaube nicht. Aber es schadet nichts, wenn Sie den Revolver bei sich haben. Sie werden sich sicherer fühlen.“ Sim Weatherby konnte nicht sehen, was das Mädchen mit dem Revolver machte; er erkannte aber an der freien Bewegung ihrer Arme, daß sie die Waffe eingesteckt hatte, als sie den Laden verließ. Er schmunzelte. Das war ein Mädchen nach seinem Geschmack. Ray rannte sehr schnell die Straße entlang. Sie hatte ein Gefühl, als läße eine eiskalte Hand auf ihrem Herzen. Irgend etwas presste ihr die Kehle zusammen. Sie spürte auch einen unsinnigen Drang, sich immer wieder umzusehen. Aber sie kannte diese Vorboten der Angst, bis die Lippen zusammen und eilte weiter. Erst an der New Oxford Street sah sie einen Schutzmänn und beschleunigte ihre Schritte.

„Wöllig atemlos erzählte sie ihm von den Mord nur das Nötigste. Ihr Herz pochte und arbeitete wie eine Maschine. Der Mann sah sie überrascht an, als sie ihren Namen und den Laden nannte. „Das ist der vierte oder fünfte Todesfall dort“, sagte er und setzte seine Pfeife an die Lippen. „Ich will nicht auf die anderen warten“, fuhr er fort. „Die werden uns schon nachfolgen; sie werden nämlich“, fügte er hinzu, „ganz von selbst an Ihr Haus denken.“ Rays Antiquitätenladen stand bei der Polizei nicht im besten Rufe. Unterwegs fragte er sie aus. Sie berichtete, wie sie durch ein Geräusch wach geworden und in den Laden hinuntergegangen war, um nach dem Rechten zu sehen, und wie sie dort den toten Chinesen gefunden hatte. „Sie haben sich Zeit zum Ankleiden genommen“, fragte er und sah sie scharf an. „Das ist sehr kaltblütig.“ In seinen Worten lag mehr als Bewunderung für das Mädchen. Ray lächelte etwas gezwungen. Wenn er genaht hätte, wie wenig kaltblütig, wie nahe sie einer Ohnmacht gewesen war, als Weatherbys Erscheinung sie wieder aufgerichtet hatte... Ray hatte es bis dahin bewußt vermieden, Weatherby zu erwähnen. Sie wollte gerade auch von ihm anfangen und seine Anwesenheit erklären, als sie sich merkwürdigerweise plötzlich dazu entschloß, gar nichts über ihn zu sagen. Er würde schon selbst die richtige Erklärung geben, wenn die Polizei ihn befragen sollte. Sie war ihm für alles so sehr dankbar, auch wenn ihr mittlerweile die Seltsamkeit dessen aufgegangen war, daß er sich wieder gerade im rechten Augenblick in der Nähe herumgetrieben hatte. Es war ja nicht das erste Mal. Der Schutzmänn stieß die Tür auf und trat in den Laden; Ray folgte ihm auf dem Fuße. Seng-Ho lag noch immer an derselben Stelle, an der er erstickt war. Der zweite Dolch lag auch noch auf der untersten Treppenstufe. Das Licht brannte. Nur von Weatherby war nichts mehr zu sehen. (Fortf. folgt.)



Charakter und Wissen

Dr. Goebbels vor den deutschen Studenten

Im Mittelpunkt der Sondertagung des NS-Studentenbundes, die im althehrwürdigen, stilvoll geschmückten Kapellenaal des Katharinenbaues, der Meisterfinger-Kirche von Nürnberg, im feierlichen Rahmen stattfand, standen grundsätzliche und immer wieder von jubelndem Beifall unterbrochene Ausführungen des Reichsleiters Dr. Goebbels.

Dr. Goebbels beschäftigte sich zunächst mit der Propaganda in ihrem Verhältnis zur Politik und wandte sich gegen die merkwürdige, mehr als abwegige Auffassung, als sei Propaganda eine gewissermaßen schimpfliche Abart geistiger Betätigung. „Es gehört nicht nur zu den Wesenszügen einer wirklich guten Regierung, das Richtige im richtigen Augenblick zu tun, sondern das Richtige, das im richtigen Augenblick getan wurde, auch dem Volk richtig zur Kenntnis und zum Bewußtsein zu bringen. Eine Staatsführung darf nicht bloß handeln — sie muß ihr Handeln auch vorbereiten und begründen.“

In dem nun folgenden Hauptteil seiner Rede unterstrich Dr. Goebbels, der im wesentlichen dem Thema „Charakter und Wissen“ gewidmet war, die gerade für den Nationalsozialisten unumgängliche Notwendigkeit der Aneignung ausreichenden Fachwissens.

„Wissen und Charakter sind nicht Gegensätze von Natur aus, sie brauchen es nicht zu sein, sondern können sich vielmehr auf das Glückliche und Harmonische einander bedingen und ergänzen. Es kann jemand sehr charaktervoll sein und gleichzeitig ungeheuer viel wissen, und ich kenne“ — minutenlang tosender Beifall brach aus, als Dr. Goebbels dies feststellte — „keinen Staatsmann, der charaktervoller wäre als Adolf Hitler und zugleich mehr wüßte als er!“

„Auch in unserer Zeitalter ist Wissen noch Macht. Zweck und Sinn auch in staats- und nationalpolitischer Hinsicht hat es allerdings nur dann, wenn es geordnet ist. Lebende Konversationslexika sind für den Staat gänzlich zwecklos! Es gibt Univerzitätsprofessoren, die wandelnde Wissensberge sind und so viel wissen, daß sie mit ihrem Wissen nichts anzufangen wissen“, so rief Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall aus.

„Wir haben genügend fähige Nationalsozialisten für die Führung unseres öffentlichen Lebens zur Verfügung. Was sie für diesen Zweck brauchen, ist dazu ein solides fachliches Wissen, das sie auch in dieser Beziehung den reaktionären Mustern ablegen macht. So sehr auch wir wissen an sich den Menschen einseitig macht, so sehr ist doch gerade der Nationalsozialist der für fachliches Wissen geeignete Mann, weil ihm mehr als jedem anderen seine umfassende Weltanschauung die Möglichkeit gibt, diese Einseitigkeit immer wieder aufzuheben. Wir können uns schon getroffen auf Sondergebiete verlegen, ohne Gefahr zu laufen, da zu vermodern.“

Das Problem „Partei und Staat“, so stellte der Minister unter stürmischem Beifall fest, „wird um so leichter gelöst, je mehr nationalsozialistische Fachleute in Zukunft für Staat und Partei zur Verfügung stehen!“

Als die selbstverständlichen und grundsätzlichen Voraussetzungen, die man beim Studenten erwarten müsse, nannte Dr. Goebbels Charakter und Gesinnung. Sie aber erwüchsen im nationalsozialistischen Staat allein in der nationalsozialistischen Bewegung, und nur in ihrem Rahmen könnten sie vertieft und verfestigt werden.

„Buch und Brauhemd“ — diese Parole gab er den Studenten mit — „müssen sich einander ergänzen!“

Nach Fachleuten mit nationalsozialistischer Gesinnung als Lebens- und Schaffensgrundlage zu suchen und sie Partei und Staat zur Verfügung zu stellen, das ist eine der Hauptaufgaben im positiven Sinne, die sich der Studentenbund für die nächsten Jahrzehnte stellen müssen. Es hängt von der Lösung dieser Nachwuchsfrage die Erhaltung der Idee ab, denn Ideen wahren nur ewig durch die Menschen, die sie vertreten, und darum wird die nationalsozialistische Idee so lange ewig sein, als es Nationalsozialisten gibt.“

Dr. Goebbels richtete zum Schluß an die Studenten den Appell, tapfere Nationalsozialisten zu sein und sich in lernendem Fleiß auf Führerstellungen in Staat und Partei vorzubereiten.

„Das ist der Sieg des Führers in einer Schlacht des Friedens!“

Bis jetzt sind von der NS-Volkswohlfahrt allein 164 700 000 RM für deutsche Mütter und Kinder angewandt worden. Es folgen die Zahlen über die Bettenbeschaffung, Hitler-Freiplatzspende, das Tuberkulosehilfswerk, die Gemeindefachweibern, die NS-Schwefelkugeln, Jugendpflege, Gefangenen- und Katastrophenhilfe.

Alle diese Erfolge der NS-Volkswohlfahrt seien ein Beweis für die Leistungen der Organisation und den Geist des Opferwillens des Volkes, das die Mittel für dieses Werk zur Verfügung gestellt habe. Das ganze deutsche Volk habe teilgenommen an der größten sozialistischen Tat des Führers, und so sei das Winterhilfswerk zur erzieherischen Aufgabe der Nation geworden.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt schloß seine immer wieder von Beifall unterbrochenen Ausführungen mit den Worten:

In drei Winterhilfswerken hat das deutsche Volk 1 082 500 000 RM aufgebracht. Das letzte Winterhilfswerk hatte 1 234 918 Helferinnen und Helfer. Dieses Heer ist so gewaltig, daß es in zwölfreihigen 25 Stunden an uns vorbeimarschieren würde. Das ist des Führers Heer des Friedens. Der Wert der im Winterhilfswerk 1935/36 verteilten Spenden betrug 365 829 716,98 RM.

Ich habe eingangs davon gesprochen, daß es zwischen dem „Nein“ des Bolschewismus und dem freudigen, tatbereiten „Ja“ des Nationalsozialismus gegenüber den gesunden Lebenswerten eines Volkes keinen Kompromiß gibt und geben kann. Ich glaube, diese Behauptung mit den Beispielen drückendster sozialer Notstände in Rußland und mit der Darlegung unserer Idee und ihrer Verwirklichung in der deutschen sozialen Arbeit bewiesen zu haben.

In einer Welt, die voll Spannungen ist, werden an jedes Volk immer neue Forderungen gestellt. Ihnen wirksam zu begegnen, ist nur einem in seinen Lebenskräften gesunden Volk möglich. Der Erfüllung dieser Aufgabe hat sich der Führer verschrieben. Hierbei müssen wir ihm alle Gefolgschaft leisten, jeder einzelne — auch du!

Der Rechenschaftsbericht des Leiters der NS-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, aus dessen Zahlenmaterial das gigantischste soziale Hilfswerk aller Zeiten hervorging, fand eine dankbare und begeisterte Aufnahme.

Dann gab Rudolf Heß dem Reichsärztesführer, Hauptdienstleiter Dr. Wagner, das Wort zum letzten Bericht des Tages über

Rasse und Bevölkerungspolitik

Das Ziel der nationalsozialistischen und Rassepolitik sei — so führte der Redner aus —, ein sterbendes Volk vom bevölkerungspolitischen Abgrund zurückzureißen und auf den Weg zurückzuführen, auf dem ihm wieder eine tausendjährige Zukunft beschieden ist. Drei Gefahren gelte es abzuwenden: den Geburtenrückgang, das Anschwellen kranker und untüchtiger Erbanlagen, und schließlich die Vermischung des deutschen Volkes mit fremdem, uns nicht artverwandtem, insbesondere jüdischem Blut. Durch die Nürnberger Gesetze sei das weitere Eindringen jüdischen Blutes in den deutschen Volkskörper unmöglich gemacht worden. Demen, die in der für die Halbjuden eingeführten Ehegenehmigung eine unbillige Härte erblickten, könne er nur erwidern: Wenn die Kirche von Hunderttausenden das Zölibat und die Ehelosigkeit verlangt, so glauben wir es vor unserem Gewissen und unfes Gott noch verantworten zu können, für 200 000 Halbjuden zu Ruß und Frommen unseres deutschen Volkes die Ehegenehmigung einzuführen.

Wer aber glaubt, die Judenfrage wäre durch die Nürnberger Gesetze für Deutschland nun endgültig geregelt und damit erledigt, dem sei gesagt: „Der Kampf geht weiter — dafür sorgt schon das Weltjudentum selbst — und wir werden diesen Kampf nur siegreich bestehen, wenn jeder deutsche Volksgenosse weiß, daß es hier um Sein oder Nichtsein geht.“

In seinen weiteren Ausführungen betonte Dr. Wagner, die nationalsozialistische Rassenpolitik biete die sicherste Gewähr für die gegenseitige Achtung und das friedliche Zusammenleben der Völker. Mit ernsten Worten behandelte er dann den Kampf gegen das Anschwellen kranker Erbanlagen.

„Die Millionen und Milliarden“, so fuhr Dr. Wagner fort, „die in der Vergangenheit dafür ausgegeben wurden, und die etwa eine Milliarde Mark, die wir auch heute noch jährlich für die Pflege der Erbkranken opfern müssen, stellen eine Vergewendung am Volksvermögen dar, die nach unserer nationalsozialistischen Auffassung dem erbgesunden Teil des Volkes gegenüber nicht zu rechtfertigen ist. Der nationalsozialistische Staat kann das, was früher versäumt wurde, nicht mehr gutmachen, er hat aber durch das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ dafür gesorgt, daß in Zukunft aus minderwertigen nicht immer wieder neues Leben minderwertiger geboren werden kann.“

Der Behauptung, wir handelten unchristlich und verurteilten uns mit unseren Maßnahmen gegen den Willen Gottes, stellen wir aus unserer Überzeugung heraus die Behauptung entgegen, daß wir dem Willen des Schöpfers gemäß handeln, wenn wir verhindern, daß derartiges unwertes Leben weitergezogen und unermessliches Leid auf Kinder und Kindesfinder vererbt wird.

Guch anderen Kritikern aus dem kommunistisch-marxistischen Lager sprechen wir aber überhaupt das Recht ab, darüber zu urteilen, ob wir richtig handeln, wenn wir minderwertiges Leben rechtzeitig verhindern, so lange ihr die Vernichtung auch wertvollen keimenden Lebens in das Belieben der Mutter, des Arztes oder anderer Helfer stellt und eine möglichst schrankenlose Freiheit in der Unterbrechung der Schwangerschaft propagiert.“

Als dann behandelte Dr. Wagner noch die positiven Maßnahmen, die darauf abzielen, das wertvolle Erbgut der Nation zu fördern: das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit und das Ehegesundheitsgesetz. Kraft und Gesundheit würden den Völkern nur einmal gegeben und tiefen sich, seien sie einmal zerfallen, niemals wieder aufbauen wie zerstörte Städte oder verwüstete Acker.

Nach einem Hinweis auf die katastrophalen Verhältnisse in den sowjetrussischen Krankenhäusern schloß der Reichsärztesführer seine Ausführungen mit den Worten:

Hungerland Sowjet-Union

Bernichtende Kritik an der roten Agrarpolitik

Der Kongreß des Parteitages setzte am Freitag mittag seine fachlichen Arbeiten fort. Auch weiterhin stehen alle Betrachtungen im Zeichen des entschlossenen Kampfes gegen den Bolschewismus, seine Methoden, seine Propaganda und seine Maßnahmen.

In Vertretung des erkrankten Reichsbauernführers Darre sprach

Hauptamtsleiter Reichsle

zum Thema „Erbhof oder Kollektiv“. Durch eine Fülle von Beispielen legte er den völligen Zusammenbruch der Agrarpolitik des Bolschewismus dar. Während der deutsche Bauer in friedlicher Arbeit die Ernte in die Scheunen bringt, knallten in der Sowjetunion die Salben der bolschewistischen Exekutivkommandos gegen die aufständischen Bauern, die doch nur um ihr naturgegebenes Recht kämpfen, um das Recht an dem Boden und um einen gerechten Anteil an dem Ertrag ihrer Arbeit.

Das Ergebnis der 18jährigen bolschewistischen jüdischen Fremdherrschaft über das russische Reich sei ein dauernder Niedergang von erschütternder Stetigkeit. Unaufhörliche Hungersnöte suchten das Land heim, und doch stünden Rußland pro Kopf der Bevölkerung mehr als drei Hektar zur Verfügung, während Deutschland nicht einmal einen halben Hektar zur Verfügung habe. Wie Pettschenbiebe wirkten die Feststellungen:

In 19 Jahren Herrschaft über das reiche Rußland ist es dem Bolschewismus gelungen, dieses Land von einem agrarischen Ausfuhrland zu einem Hungerland herunterzuorganisieren.

In drei Jahren nationalsozialistischer Regierung ist es gelungen, nicht nur den hoffnungslos erscheinenden Abstieg des deutschen Bauerntums abzufangen, sondern auch seine Wiedergesundung so weit zu verwirklichen, daß dieses Bauerntum heute in der Erzeugungsschlacht erfolgreich die soziale Aufgabe der deutschen Volksernährung aus eigener Scholle in Angriff nehmen konnte.

Im nationalsozialistischen Deutschland geschieht alles für das Volk. Im bolschewistischen Rußland geschieht aber alles im Interesse einer Clique jüdischer Parasiten, die von der Lebenskraft des russischen Volkes leben.

Traktorenflaven der Sowjets

Auffsehen erregte auch die Mitteilung Dr. Reichsles, daß ein sowjetrussisches Getreidegroßgut, das eine Million Morgen Land in Bearbeitung habe, etwa 4000 Arbeiter, „Traktorenflaven“, in Leibeigenchaft beschäftige, während in Deutschland auf der gleichen Fläche über 100 000 bäuerliche Familienangehörige ihr Auskommen finden.

„Aus dem Schweiß und der Not der verflachten Landbevölkerung stammen buchstäblich die Millionen Rubel, mit denen die Komintern ihre Brandherde in aller Welt legt, und mittels deren die Sowjets sich in der Roten Armee eine riesige Leibgarde halten.“

Während in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung jährlich 54 Kilogramm Fleisch verbraucht würden, müsse sich Sowjetrußland mit 17,3 Kilogramm begnügen. Milch siehe in Deutschland 385 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung zur Verfügung, hingegen in Rußland nur 112 Kartoffeln 175 Kilogramm, gegenüber 9 Kilogramm in Sowjetrußland.

Dr. Reichsle gab dann noch einen Ueberblick über die Wiedergesundung des deutschen Bauerntums und schloß dann seine Ausführungen mit den Worten:

Uns Nationalsozialisten bedeutet das Bauerntum nicht nur die Grundlage für die Volkswirtschaft. Das Bauerntum soll der Blutquell des deutschen Volkes sein. Diese Aufgabe des Bauerntums, Ernährer, Erhalter und Mehrer des Volkes zu sein, haben wir Nationalsozialisten besonders in den Vordergrund gestellt. Dieses blutsmäßige Verflochtensein wird uns in alle Zu-

kunft davor bewahren, jemals wieder in eine düsterhafte Vereinzelung oder in Klassenfronten auseinanderzufallen. Das deutsche Bauerntum aber ist glücklich, seine Heimat innerhalb der deutschen Volksgenossenschaft durch den Nationalsozialismus wiedergefunden zu haben. Dieses Heimats- und Verbundenheitsbewußtsein wird ihm die Kraft geben, in reifstem Einsatz für Führer und Volk auch in der Zukunft voll seine Pflicht zu tun.

Kurz vor den Ausführungen des nächsten Redners, des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt, betrat der Führer mit seiner ständigen Begleitung den Kongreßaal, mit dem Badenweiler Marsch und dem schon gewohnten Jubel begrüßt.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt

sprach über die nationalsozialistische und bolschewistische Wohlfahrtsarbeit und zeigte an unzähligen Beispielen, welches unsagbare Leid durch die lebenserfüllenden Anschauungen des Bolschewismus in Rußland herbeigeführt worden ist, während Deutschland ein soziales Werk ohne Beispiel durchgeführt und als eine helfende Gemeinschaft in drei Winterhilfswerken 1 082 500 000 Reichsmark aufgebracht habe.

Sowjetrußland dagegen habe mehr als 10 Millionen Menschen verhungern lassen und mehr als 20 Millionen Bauern von ihren Höfen vertrieben.

Die Frau sei in der Sowjetunion durch die Heranziehung zur schwersten Berufsarbeit der Familie entzogen worden. Das Familienleben sei völlig vernichtet worden. Etwa drei Millionen Kinder würden jährlich den Müttern weggenommen und in Kollektivwirtschaften zu „brauchbaren Massenmenschen“ erzogen. Das Verbrechertum unter den Kindern greife daher erschreckend um sich. Das seien die Auswirkungen einer Weltanschauung, die überall, ob in Rußland oder Spanien, das Leben zerstören und vernichten müsse, weil sie alles Gute verneine.

„Das nationalsozialistische Deutschland“, so fuhr Reichsleiter Hilgenfeldt fort, „ist durch Adolf Hitler einen anderen Weg gegangen. Seine Tat war nicht Zerstörung, sondern Arbeit und Aufbau. Die lebensbejahende nationalsozialistische Idee wurde umgesetzt in die dem Leben dienende Tat.“

Die Gemeinschaft ist für uns Kraftquelle alles völkischen Daseins. Urzelle der Volksgemeinschaft ist die Familie, deren Stärkung wir deshalb als unsere höchste Aufgabe ansehen. Den Müttern, als den ewigen Quellen des Lebens, und den Kindern, als den Trägern unserer nationalen Zukunft, wenden wir daher unsere Hilfe zu. Ziel unserer Arbeit ist es, ein starkes Geschlecht zu schaffen. Niemals soll falsches Mitleid und falsche Fürsorge zur Schwächung des Selbstbehauptungswillens führen. Unser Wollen ist heroisch, unser Ziel der Mensch, der sich im Lebenskampf behauptet.

Weil wir die Ewigkeit des deutschen Volkes wollen, müssen wir auch für die Ewigkeit des deutschen Volkes sorgen. Wir sind stolz darauf, daß ein wiedererstarkendes Deutschland aus dem Opferwillen der Gemeinschaft sich jetzt in immer stärkerem Maße von dem Tagesziel der materiellen Betreuung des einzelnen, der Hilfe für die Mütter der Nation und ihren Kindern zuwenden kann.

Ueberaus eindrucksvoll war der Bericht, den der Redner dann über das Wirken der NS-Volkswohlfahrt dann erstattete. Ausgehend vom Hilfswerk Mutter und Kind mit seinen 21 935 Hilfs- und Beratungsstellen, seinen 227 459 Helferinnen hat das Hilfswerk 3 612 000 Müttern helfen können, 461 000 wurden in ihren Wohnungen betreut, 154 000 Mütter erhielten einen Erholungsurlaub. 1 100 000 Kinder wurden betreut, 1,9 Millionen Kinder konnten versichert werden.

Bei allen Maßnahmen unserer qualitativen Bevölkerungspolitik müssen wir darüber klar sein, daß ihre Durchführung nur möglich ist und nur einen Sinn hat, wenn die entsprechende Volkszahl vorhanden ist und durch eine genügende Geburtenzahl zum mindesten auf der zum Volksbestand notwendigen Höhe gehalten wird.

Entscheidend bleibt dabei die Frage, ob es gelingt, eine durchschnittliche Kinderzahl von drei bis vier Lebendgeborenen pro Ehe zu erreichen.

Denn nur dann wäre der Bestand des Volkes gewährleistet. Es wird Sache des Staates sein, durch gesetzliche und besonders wirtschaftliche Maßnahmen die Lasten auszugleichen, die heute immer noch besonders ungerecht die kinderreichen Familien treffen. Und es wird die ganz große Aufgabe der Bewegung bleiben, in gewaltiger Aufklärungs- und Erziehungsarbeit das Volk immer wieder zu lehren, daß der Weg in die Zukunft allein über ein Geschlecht gesunder Kinder führt.

Erst wenn das deutsche Volk mit dem machtvoll hervorgebrochenen politischen Willen zur Selbstbehauptung ein ebenso entschlossenes Bekenntnis zum Lebenswillen, zur Erhaltung des Volksbestandes nach Zahl und Art verbindet, sichert es seine Wehrkraft, seine Freiheit, seine Ehre und seine Zukunft für alle Zeiten.

Hierl Reichsleiter

Ernennung durch den Führer

Der Führer hat am Freitag folgende Verfügung erlassen:

„Ich ernenne mit Wirkung vom heutigen Tage den Parteigenossen Constantin Hierl in Würdigung seiner einausmaligen Verdienste um den Aufbau des deutschen Reichsarbeitsdienstes zum Reichsleiter der NSDA. Nürnberg, 10. September 1936. gez. Adolf Hitler.“

Die Zeit der Erntefeste

Die letzten Haferfesten stehen träumend auf den Feldern. Die Spätkartoffeln machen den Endsput. Die Rübenfelder stehen in bestem Zustande. Da gibt es eine kurze Zeit des Verschönens für den Bauern, wenn die letzten Haferfesten eingefahren sind. Die Zeit der Erntefeste ist gekommen, jener kleinen Feiern, die gemeindeweise vorausgehen dem großen Erntedankfest des deutschen Volkes.

Je nach den alten Ueberlieferungen werden die Erntefeste verschieden gefeiert in den einzelnen deutschen Gauen. Aber der große Rahmen bleibt immer derselbe. Bei Sang und Klang werden die Erntekränze auf der Diele eines der Bauern gewunden, in vielen Gegenden in dem Hause, in dem Knecht und Magd die Ehre haben, den Erntekranz in den Saal des Dorfruges zu tragen. Und die kleinen Erntesträuße stehen überall in diesen Tagen in den Häusern des deutschen Bauern, goldene Haferhalme, gemischt mit den dunkelgrauen des Roggens und den leuchtend vollen Ähren des Weizens.

Erntezeit ist Zeit der Arbeit, jetzt aber in diesen Tagen der kleinen Ruhepausen zwischen den Spätherbsternten ist es die Zeit der Erntefeste. Singend und fröhlich geht es zum Hofe, wo der Erntekranz gewunden wird. Erntebraut und Erntebrautigam haben den Zug schon erwartet, sie sagen beide ein kurzes Erntegebet her, und alsdann kommt der Bauer und gibt der Dorfjugend einen kleinen Willkommenschluß. Nun setzt sich der Zug zum Dorfruge in Bewegung, das Erntebrautpaar geht mit dem Erntekranz voran, hinterher schreiten die Dorfschönen und jungen Burken. Im Krug macht der Zug halt, und dann werden Erntegedichte vorgetragen, bis zum Schluß der Vorträge die Fidel und der Brummbaß ihre Melodie leise beginnen und der Tanz mit dem Erntekranz von dem Brautpaar begonnen wird, rings umstanden von der Jugend des Dorfes. Abends aber ist der eigentliche Ernteball, und hier kommt so recht die Gemeinschaft von Bauer und Helfer zum schönen Ausdruck, denn alles ist froh und vergnügt bei Tanz und Trank und feiert gemeinsam ein Dankfest für die gut hereingebrachte Ernte.

Landauf, landab werden die Erntefeste in diesen Wochen gefeiert, bis das große Erntedankfest das deutsche Volk, die Stämme und Landsmannschaften brüderlich zum Erntedankfest auf dem Bückeberg vereint.

Neueste Drahtberichte

Der Besuch König Eduards in Wien
Wien, 12. Sept. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat Freitag vormittag König Eduard VIII. auf der englischen Gesandtschaft besucht.

Die spanischen Regierungstruppen werden minderjährige Franzosen an

Paris. Das „Journal“ veröffentlicht in großer Aufmachung einen Bericht über die Anwerbung minderjähriger Franzosen, die in den Reihen der spanischen Regierungstruppen gegen die Milizgruppe kämpfen.

Strenge Grenzüberwachung durch die Franzosen

Paris. An dem französischen Grenzschnitt gegenüber der spanischen Landschaft Cerdana sind strenge Ueberwachungsmaßnahmen durchgeführt worden, um den Uebertritt spanischer Anarchisten auf französisches Gebiet zu verhindern. Diese verschärften Maßnahmen wurden getroffen, nachdem bekannt geworden ist, daß die Anarchisten in Vuitceada in der Nacht zum Freitag 27 Geiseln erschossen haben.

10 spanisch-marxistische Flugzeuge abgeschossen

Paris. Nach einer Mitteilung des Hauptquartiers der Militärgruppe aus Burgos sind im Verlauf des Freitag 7 spanische marxistische Flugzeuge in der Gegend von Salambra und 3 andere an der Nordfront abgeschossen worden.

Verstärkung der marxistischen Luftstreitkräfte durch Ausländer
London. Wie der Sonderberichterstatter der „Times“ in Valencia meldet, sind die marxistischen Luftstreitkräfte durch die Ankunft von 50 ausländischen Fliegern, darunter 3 Engländern und über 20 Franzosen sehr verstärkt worden.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonntag, 13. September 1936:
Anhalten des heiteren und trockenen Spätsommerwetters, tagsüber geringe Erwärmung, nachts noch sehr kühl, Schwache südliche Winde.

Achtung!

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich meine Geschäftsräume durch Ladeneinbau sowie Erweiterung meiner modernst eingerichteten Werkstatt bedeutend vergrößert habe

Ich halte ständig Lager in Geräten der Saison 1936/37. Teil abhlungen gern gestattet

Radio-Müller, Pulsnitz M. S. 78

Erstes Spezialgeschäft mit eigener Reparatur

Die neuen

Herbst- und Wintermäntel

mit und ohne Pelz in allen modernen Stoffarten, von der einfachsten bis zur elegantesten Verarbeitung sind eingegangen. Auch für starke Damen unterhalte ich ein bestfortiertes Lager

Modehaus Martha Freudenberg

Pulsnitz



Krankenwäsche

verlangt peinlichste Sauberkeit. Zum Waschen von Krankenwäsche wird „Rumbo“, das selbsttätige Waschmittel bevorzugt. Es reinigt mühelos auch übelriechende Wäschestücke und wirkt desinfizierend.

Rumbo Überalles

Moderne Sport-Anzüge

mit langer Hose u. Knickerb. nur 38,50 mit einer Hose schon für 26,50

Knickerbocker in modernen Farben nur RM 6,75

Lederjacken, Chromleder, RM 39,—

Motorfahrer-Ueberhosen für Herren und Damen, garantiert wasserdicht, extra Qualität

Lederol-Mäntel mit Wollfutter RM 15,50, nur bei

Bernhard Schnee, Radeberg

Herrenkonfektion Schillerstraße 31

Jacquard-Bandstühle

40—50 mm Sprung, mindestens 2spulig zu laufen gesucht. Angebot mit äußerstem Kaffeepreis unter J 12 an die Geschäftsstellen dieses Blattes

Zur Aussaat nur beste Saat,

daher wollen Sie Ihr Saatgetreide auf unserer

„Lohn-Saatgutreinigung- und Saatbeiz-Anlage“

reinigen und beizen.

Wir empfehlen ferner:

Saatgetreide: Roggen — Weizen — Gerste

bewährtester Sorten.

Herbstdünger

ab Waggon und Lager

Spar-, Kredit- und Bezugsverein

e. G. m. u. H. Pulsnitz — Auf 754

Kiefernes Brenn-Holz

Starkes Scheitholz . . . RM 11.—
Starkes Kollenholz . . . RM 10.—
pro rm frei Haus liefert

Albert Luft, Pulsnitz, Schloßstraße. Auf 218

Für Regentage

Bodenmäntel, imprägn. für Damen, Herren u. Kinder
Lederolmäntel für Damen und Herren, Seidemäntel, gummiert, für Damen

Seidentrikot-Garnituren (Rock und Schlußper) Strümpfe in allen Modifarben

Modehaus Martha Freudenberg

Pulsnitz

Bez.-Obstbauverein

Niedersteina und Umg.
Die Mitglieder werden gebeten, sich an der Sonder-Schau m. Winterobst, welche Anfang Oktober in der Reichsgartenschau zu Dresden stattfindet, sich recht zahlreich zu beteiligen. Betr. haben dafür Sorge zu tragen, und mir dies bis 18. September anzuzeigen.
Otto Garten, Vereinsf.



gefällt mir's
daheim

E. Ziegenbalg

Musikwaren
Pulsnitz M. S. - Vollung

Gift!

gegen Feldmäuse und Ungeziefer jeder Art in der Central-Drogerie M. Jentsch.

Die neuesten
Besatzseiden, Knöpfe, Schnallen, Agraffen, Gürtel und Blumen

in größter Auswahl im
Modehaus
Martha Freudenberg
Pulsnitz

Färberei G. Schulz

Pulsnitz
färbt, reinigt, imprägniert
Trauersachen sofort!

Bertretung

für einen großen Versicherungsverein kann ein solventer Herr, welcher gute Werbetalente besitzt und sich eine Existenz aufbauen will, übernehmen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Angeb. unter M N 77 an Sachsenland, Dresden-N., König-Johannstr. 8.

Chrißliches, sauberes Hausmädchen

für sofort gesucht
Mag Kleinstück, Bäckerei
Großnaundorf.

Raupenleim-Ringe! Raupenleim!

in der
Central-Drogerie M. Jentsch

Eine 2-Zimmer-Wohnung

wird gesucht.
Zu erfragen in den Geschäftsstellen dieses Blattes.

Gewerblicher Raum

ca. 30 qm. groß, ev. als Garage zum 1. 10. zu vermieten.

Huhle, Feldstraße. Damenrad

(Marke Presto) mit elektr. Licht am Tierberg verkauft. Umzutauschen Großröhrenborser Straße Nr. 6.

Kleine grauweißer Raze

entlaufen. Bitte abgeben
Feldstraße 270.

Café Rüdrieh Fürst Bückler

Täglich

Können Bestellungen auf den Pulsnitzer Anzeiger abgegeben werden. Sie werden von jeder Postanstalt, jedem Briefträger, jedem unserer Austräger und unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.

Geschäftsstelle des Pulsnitzer Anzeiger

Erstklassige Herren- u. Damen-Stoffe

in überragender Auswahl enthält unsere neue Herbst- und Winterkollektion Nr. 310. Bitte vergleichen Sie Preise u. Qualitäten und überzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit. Broad-Stoffe sind taubenschwarz erprobt und werden seit langen Jahren immer und immer wieder gern gekauft. Ungezählte Anerkennungen. Verkauf zu günstigen Zahlungsbedingungen, 4-6 Monatsraten oder A.S.C. Kredit. Auf Wunsch Anfertigung in eigenen Maßwerkstätten. Garantie für tadellosen Sitz. Wenden Sie sich vertrauensvoll an die albetannte

Dresdner Zufirma
Ernst Brad G. m. b. H.
Dresden Altmarkt 15
Rein artliches Haus

Miele

die bekannte
Elektro-Waschmaschine,
deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen, jetzt schon für
RM 145,- 80 Liter Inhalt
RM 150,- 100 „ „

Miele Anwurf-Motor zum Anschluß an die Lichtleitung eines Wechselstromnetzes lieferbar.
Stromverbrauch am Waschlager 20-30 Pfg. Auf Wunsch Ratenzahlung.
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Güterloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.
Gehr. Rönsch Oberlichtenau
O. Prescher, Ohorn
Bernh. Prescher, Ohorn
Kurt Hentschel, Gersdorf

Magen Leiden

beeinträchtigen Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit. Bei Appetitmangel, Sodbrennen, Magendrüsen, verdorbenem Magen, Blähungen, Verdauungsstörungen und übelm Mundgeruch sind die echten und überlebenswichtigen
Reichels Magentropfen
von wohlthuender, heilsamer Wirkung. Flasche RM 2,20, Probeflasche RM -.80. In Drogerien und Apotheken erhältlich.

Bestimmt zu haben bei:
Central Drogerie Max Jentsch, v. Pindenburgstraße 32. Ohorn
Drogerie Stein Nr. 170

Wer einmal

Dr. Brockmanns gewürzte Butterfalkmischung „Atweg-Mark“ verwendet hat, bleibt dabei.

Gesunde Nahrung
gesteigerte Freude
schnelle Gewichtszunahme

55 jährige Erfahrung
55 jährige Erfolg
55 jähriges Vertrauen

Zu haben in den einschläg. Geschäften, wo auch unser „Atweg-Mark“ gratis erb.

ca. 100 gebrauchte Fahrräder

durchgesehen von 5.-RM. an
Gewissenhafte Bedienung

Das große Dresdner Fachgeschäft
Schröder's Fahrzeughaus
Dresden A, Grunaer Str. 12

Ba. Weißstückkalk
Zementkalk i Säcken
Ba. Portlandzement
frisch eingetroffen
Hermann Herzog
Bischheim-Gersdorf



Waldschlößchen Morgen

Tanz auf der Garten-Freitanzdielen
Kaffee und Plinsen — Freundlichst laden ein Rudolf Rataj und Frau

Gasthof zur Eiche, Dhorn

Morgen Sonntag, von 7 Uhr an
Feiner Ball

Es laden freundlichst ein Georg Weiß und Frau



Achtung! Skatspieler!

Versäumt nicht den großen Serien-

Preis-Skat

im Lindengasthof Oberlichtenau.

Gönner haben für die am Sonnabend oder Sonntag
gespielte beste Serie einen wertvollen Ehrenpreis
ausgeworfen. Darum erscheint alle. Die Spielleitung.

Gleichzeitig empfehle ich zum Erntefest meinen werten Gästen
ff. Kaffee und Kuchen.

Vergißmeinnicht

Niedersteina
Morgen Sonntag

feine Ballmusik!

HOTEL HAUF
GROSSROHRSDORF

Morgen Sonntag, ab 7 Uhr

Feiner Ball

Freundlichst ladet hierzu ein O. ISER

Schützenhaus Bretnig

Die 1. Bretniger Vogelwiese

findet von Freitag, den 11. bis Dienstag, den 15. Sep-
tember statt. Sonntag ab 7 Uhr im Saale

Großer Vogelwiesen-Ball

Montag: Kinderfest und Fackelzug. Dienstag: Brill-
lant-Feuerwerk. Einzelheiten siehe Plakat. — Hierzu laden
freundlichst ein Die Schausteller Walter Hartmann und Frau

Brautkleiderstoffe

in den neuesten Webarten, wie Cloque, Taffet
Mattcrepe, Mörtelsatin, Faconné, Orion, Faille
Satin, Spitzenstoffe. Brautschleier in allen Größen

Modehaus Martha Freudenberg, Pulsnitz



Jeder
ist für
sein Volk
verantwortlich, - das
Volk hat ein gemein-
sames Schicksal!
Werdet
Mitglied der NSV.

Mietauto

Ruf 315 Tag und Nacht erreichbar. Wohnung ab
14. Septbr.: Pulsnitz, Schlageterplatz 4.
Empfehle meine sechs-Sitzer-Limousine
für Hochzeits-, Kindtaufs- und Ausflugs-
fahrten. Wir bitten weiterhin um wohl-
wollende Unterstützung.

H. Hopperdiesel und Frau, Pulsnitz
Schlageterplatz 4, Bauerdorf-Garagen

Die neuen Herbststoffe

in Wolle und Seide bringen eine
Fülle entzückender Neuheiten!

Cloques, Jaquard, Arabeska, Mörtel-Satin, Faconné,
Orion, Romaia Romeo. — Fesche Karos und Streifen
Vistra Melangé pro Meter nur 1.65 RM
Vistra cloque pro Meter nur 1.50 RM
— Besonders preiswert und tragfähig! —

Die große Herbst-Mode:

Türkische Seiden für Kasaks und Blusen

Mäntel-, Kostüm- und Rock-Stoffe
in den modernsten Webarten

Enorme Auswahl!

Modehaus Martha Freudenberg

Pulsnitz



24. APRIL BIS
11. OKTOBER 1936

Mit der Nachtigall

Blaufahrt nach schönem Ziele! Mittwoch, 16. 9.
Abf. 1/2 Uhr. Fahrpreis 1.70. Anmeldung erbitten

Maukischs Rundfahrten. Ruf 304

Einkauf von Strickware ist Vertrauenssache!

Weshalb:

„Wollwirker“ Strickkleider?

Weil alle Voraussetzungen, die der Konsument stellt,
von „Wollwirker“ erfüllt werden!

- Starke Strapazierfähigkeit
- Hohe Wärmefähigkeit
- Gute Tragfähigkeit
- Tadellose Konfektion
- Erstklassige Qualität
- Vorteilhafte Preislage zeichnen
- „Wollwirker“-Strickkleider besonders aus
- „Wollwirker“-Kleider sind haltbar, praktisch,
gesund, preiswert!

Alleinverkauf für Kleider am hiesigen Plage!

Modehaus

Martha Freudenberg

Pulsnitz

Mariechen Becher Herbert Zeiler

Verlobte

Ilmenau/Th., Pulsnitz, am 13. Sept. 1936

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Helmut Hopperdiesel Helene Hopperdiesel geb. Zimmermann

Pulsnitz, Neschwitz, am 13. September 1936

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Erich Neumann und Frau Herla geb. Putzke

Kamenz, Pulsnitz M. S., am 12. September 1936

Abschaltung

Sonntag, den 13. September 1936

muß wegen dringender Betriebsarbeiten der gesamte Gleich-
strom in Pulsnitz und der Drehstrom in der Alten Dhor-
ner Straße — Bischofswerdaer Straße — Dhorner Straße
von früh 5 Uhr bis 9 Uhr abgeschaltet werden.

Ueberlandkraftwerke Pulsnitz A. = G.

Elne feine Sache

wird wiederholt!

Sonntag, den 27. September 1936

Billiger Sonderzug nach Dresden!

Tanz - Unterricht

Gasthof „Vollung“

Mein Herbst-Zirkel beginnt Don-
nerstag, 17. Septbr. abends 8 Uhr
A. Tübel, Tanzl.

BUSCH
G.M.B.H. AUS BERLIN

Auf der
Vogelwiese
Kassa-Tel. 646 33

Dresden
ist
begeistert

täglich
330 und 8 Uhr

Freitag,
18. 9.
letzter Tag

100% CIRCUS 100%

Mit Hühneraugen
an den Feh'n
Will er auf Feiern
füßen geh'n
O, junger Mann, du
schaffst dir Leid,
Nimm „Lebewohl“
noch ist es Zeit!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Horn-
haut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in
Apotheken u. Drogerien. Sicher z. haben
Mohrendrog. F. Herberg, Bismarckpl.
Central-Drogerie M. Jentsch, v. Hin-
denburgstraße 32

Die Welt zur Goebbels-Rede

„Moralische Kriegserklärung an Moskau“

Die Warnungen des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels und des Reichsleiters Rosenbergs vor der bolschewistischen Weltgefahr haben erwartungsgemäß im Ausland stärksten Eindruck hervorgerufen. Die beiden Reden vor dem Nürnberger Parteitag werden in der gesamten Weltpresse — abgesehen von den Moskauer Blättern, die auf Geheiß Sowjetjudas Nürnberg mit völliger Stillschweigen übergehen — in großer Aufmachung und sehr ausführlich wiedergegeben.

Das Urteil der englischen Presse geht übereinstimmend dahin, daß der Bolschewismus noch nie mit derartiger Festigkeit und Schärfe angegriffen worden sei. In der „Daily Mail“ schreibt Ward Price, die Rede von Dr. Goebbels sei der heftigste Angriff gegen Sowjetrußland und seine jüdischen Herrscher gewesen, der jemals von einem Regierungsmitglied eines anderen Staates unternommen worden sei.

Die „Times“ erklärt, die Ansprache von Dr. Goebbels, in der auch hohe Beamte der Sowjetregierung schwer angegriffen worden seien, habe überall einen großen Eindruck gemacht. Der unter jüdischem Einfluß stehende liberale „New Chronicle“ bringt einen ganz kurzen und unauffälligen Bericht, und das arbeiterparteiliche Blatt „Daily Herald“ enthält sogar keine einzige Zeile von der Goebbels-Rede.

Die fürchterlichste Anklagerede

Der Sonderberichterstatter der französischen Nachrichtenagentur Havas in Nürnberg erklärt, die Reden von Dr. Goebbels und Rosenbergs hätten auf die ausländischen Besucher einen tiefen Eindruck gemacht. Der „Figaro“, der von einer moralischen Kriegserklärung an den Bolschewismus spricht, stellt ebenfalls fest, daß die Erklärungen von Dr. Goebbels die fürchterlichste Anklagerede darstellten, die jemals gegen den jüdischen Bolschewismus gehalten worden sei. Auch der „Soeur“ stellt fest, daß die verantwortlichen Persönlichkeiten des Dritten Reiches die Innenpolitik der Sowjets noch nie in so rückwärtsgeringer Weise gebrandmarkt hätten.

Bollwerk der Zivilisation

Die italienische Presse unterstreicht ebenfalls die Bedeutung der gewaltigen Anklagerede gegen den Bolschewismus. Die Reden, so schreibt die Turiner „Gazetta del Popolo“, seien außerordentlich bedeutsam, nicht nur weil sie in der entschiedensten Weise den bolschewistischen Charakter des großartigen Nürnberger Treffens unterstrichen, sondern weil sie auch erneut feierlich betätigten,

daß sich das Deutschland Adolf Hitlers mehr als je als das Bollwerk der westlichen und christlichen Zivilisation gegen die bolschewistische Barbarei betrachte.

Dr. Goebbels habe eine ausgesprochen politische Rede gehalten, die in ihrem Inhalt eine ungeheure Anklage gegen Moskau und gleichzeitig ein stolzer Appell an Europa gewesen sei.

Die römischen Zeitungen enthalten eindrucksvolle Schilderungen, mit welcher Wucht die beiden Reden gehalten wurden, und welche ungeheure Wirkungskraft sie auf die riesige Zuhörerschaft gehabt hätten. Es wird ferner hervorgehoben, wie mittels des Rundfunks die „donnernde Anklagerede Goebbels“ gegen den Bolschewismus zu Ohren der gesamten Welt gedrungen sei.

Kreuzzug gegen den Bolschewismus

Auch die dänische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Nürnberger Alarmruf. Besonders groß werden die Reden von der konservativen „Nationaltidende“ unter der Überschrift „Nürnberg ruft die Wache ins Gewehr gegen die bolschewistische Gefahr“ aufgemacht. „Verlingste Tidende“ stellt in einer Ueberschrift fest, daß der Parteitag zu einem internationalen Kreuzzug gegen die Gefahren des Bolschewismus aufgefordert habe. Auch in diesem Blatt werden die Feststellungen von Dr. Goebbels hervorgehoben, daß in der Frage des Bolschewismus von allen Staaten Partei genommen werden müsse.

Leitspruch für den 14. September

Ein nationalsozialistischer Staatsmann hat überhaupt keine andere Wahl als die, das Bauerntum zu erhalten um jeden Preis und damit das deutsche Volk als solches zu erhalten. Reichsminister Darré.

Erkenntnis in England

Ward Price über seine Eindrücke vom Reichsparteitag Der auf dem Parteitag weilende Sonderberichterstatter der „Württembergischen Landeszeitung“ hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit dem bekannten englischen Berichterstatter Ward Price. Auf die Frage, welchen Eindruck er von dem Reichsparteitag erhalten habe, erwiderte Ward Price, daß er ihn diesmal für den Ausdruck einer noch stärkeren Geschlossenheit der Bewegung und des ganzen Volkes halte.

Erst seit dem spanischen Bürgerkrieg habe man auch in England die ernste Gefahr des Bolschewismus erkannt und betrachte jetzt das nationalsozialistische Deutschland als das stärkste Bollwerk gegen den Ansturm des Bolschewismus. Dies sei nicht nur seine persönliche Meinung sondern auch die vieler Kreise und einflussreicher Persönlichkeiten in England, mit denen er in der letzten Zeit über diese Fragen gesprochen habe. Er möchte sogar sagen, betonte Ward Price, daß Deutschland, wenn es nicht bestünde, geschaffen werden müßte, „weil wir einen solchen starken Schutzmann in Europa nötig haben.“ Etwas ganz Einzigartiges für ihn sei immer wieder die Persönlichkeit des Führers. Adolf Hitler verbinde mit der Schlächtheit eines Mannes aus dem Volk die großartige Fähigkeit und Würde eines geborenen Herrschers.

Zur Kolonialfrage erklärte Ward Price: Man müsse England etwas Zeit lassen, diese Frage zu lösen, weil die englische Regierung hier in ihrem Machtbereich sehr stark eingeschränkt sei, weil sie nur sehr wenig Einfluß auf die selbständigen Kolonialregierungen habe. Im allgemeinen herrsche in England die Meinung, daß Deutschlands Forderung nach Kolonien berechtigt und natürlich sei.

Errichtung einer Reichsverwaltungsschule

Rechenschaftsbericht des Reichschatzmeisters Schwarz

Vor den Spitzen des Verwaltungsapparates der Partei sprach Reichschatzmeister Schwarz über die Begriffe „Führung und Verwaltung“ und gab einen umfassenden Rechenschaftsbericht über das gewaltige Aufgabengebiet der Verwaltung der NSDAP.

„Ich habe die Absicht“, erklärte der Reichschatzmeister u. a., „die Verwaltungsmänner ebenfalls zu schulen, und plane die Errichtung einer Reichsverwaltungsschule, sobald es die vorbereitenden Arbeiten erlauben. Wenn auch der Pflichtenkreis die beste Führungsschule, ich möchte sagen, die Schule der Praxis ist, so sind doch in der Reichsverwaltungsschule besonders die eben so neuen wie interessanten Tendenzen einer nationalsozialistischen Verwaltung zu pflegen.“

Ich wünsche, daß der Verwaltungsführer den Treuebegriff nicht nur in übergeordneten Stellen in sich trägt sondern auch ganz besonders zu seinen Mitarbeitern. Treue kann nur fordern, der sie auch gibt. Der führende Kern in Verwaltungsmann muß auch besonders in seinen Entscheidungen zum Ausdruck kommen, die er insbesondere nicht allein dem Buchstaben nach zu treffen hat. So wird auch die Grundlage in der Reichsverwaltungsschule nicht vom Fachlichen allein beherrscht sein, sondern sich mit der Auslese von wertvollen Persönlichkeiten, d. h. von wahren Nationalsozialisten befassen müssen.“

Der Reichschatzmeister schloß: „Es ist immer etwas Schönes, wenn man seiner Gefolgschaft den ehrlichen Dank aussprechen kann, und ich kann dies gegenüber meinen Organen aus vollstem Herzen. Dank auch der Führerschaft, die Zweck und Notwendigkeit der Verwaltung erkannt hat. Nur durch die Uebereinstimmung und Zusammenarbeit von Führung und Verwaltung konnten die großen Aufsehen in eine befruchtende Bahn geleitet werden und eine Idee zur blutvollen lebendigen Wirklichkeit werden lassen. Ich weiß,

daß ich auch aus dem tiefsten Empfinden aller meiner verwaltenden Mitarbeiter spreche, wenn ich hiermit dem Führer unseren Treue schwur wiederhole: Daß die Verwaltung weiterhin von dem glühendsten Wunsch befeuert sein wird, dem Führer und seiner Bewegung ein verlässliches, verantwortungsfreudiges und in der Treue stahlhartes Werkzeug zu sein.“

Der Führer bei den Diplomaten

Wie auf jedem Reichsparteitag, so stattete auch in diesem Jahr der Führer den auf seine Einladung als Gäste am Reichsparteitag teilnehmenden diplomatischen Vertretern fremder Mächte einen Besuch ab. Am Empfang nahmen außer der näheren Umgebung des Führers teil der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, der Reichsführer SS, Himmler, der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter von Ribbentrop, der Chef des Protokolls Gesandter von Bülow-Schwante.

Der Führer dankte den Diplomaten, daß sie seiner Einladung zum Reichsparteitag der NSDAP Folge geleistet hätten. Der türkische Botschafter Hamid Arpag erwiderte im Namen des Diplomatischen Korps dem Führer und dankte für die lebenswürdige Einladung, der sie mit großer Freude gefolgt seien. Alles, was sie bisher gesehen und erlebt hätten, habe sie mit außerordentlich großem Interesse erfüllt und ihnen tiefe Eindrücke vermittelt.

Anschließend empfing der Führer den Gesandten in besonderer Mission von Costarica, Dr. Acosta, der begleitet war vom Sohn des Staatspräsidenten von Costarica, Dr. Cortez.

Rote Kulturschande

Die Wahrzeichen des alten Moskau vernichtet

Die Nürnberger Rede des Reichsministers Dr. Goebbels über die Kulturfeindschaft des Bolschewismus erfährt durch die sinnlose Zerstörung der alten Moskauer Kunstwerke eine drastische Unterstreichung.

Wie schon aus Moskau gemeldet wird, ist die Zerstörung der am Eingang zum Roten Platz gelegenen uralten „Kasauer Kathedrale“, die seit einiger Zeit im Gange ist, nunmehr vollendet. Damit ist eines der ältesten Monumente Moskaus den angebotlichen „Notwendigkeiten des Verkehrs“ zum Opfer gefallen. Ebenfalls abgerissen wird zur Zeit die große Stadtkirche in der Kalajewskistraße.

Die Zerstörungsarbeiten an dem im Zentrum der Stadt gelegenen alten sogenannten Passionskloster haben begonnen. Der vom Zaren Alexander I. nach Besiegung Napoleons errichtete Triumphbogen, der als eines der Wahrzeichen Moskaus galt, wurde erst kürzlich abgerissen.

Hungerausfuhr aus Sowjetrußland gesteigert

Von zuständiger Stelle der Sowjetunion werden Zahlen der Getreideausfuhr bekanntgegeben, aus denen zu ersehen ist, daß die Ausfuhr sowjetrußischer Getreides trotz der Nahrungsschwierigkeiten im eigenen Lande ständig im Wachsen begriffen ist. Danach betrug die Menge des im ersten Halbjahr ausgeführten Getreides 194 453 Tonnen gegen 83 591 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die vorjährige Getreideausfuhr ist demnach auf das Zweieinviertelsfache angewachsen. Es ist unschwer zu erkennen, daß die Sowjetregierung trotz der Hungerpauke unter der eigenen kollektivierten Bauernschaft ihr Getreideausfuhr mit allen Mitteln steigert, um die wertvollen Devisen zur Bezahlung ihrer Nahrungsaufträge hereinzubekommen.

Kommunistenverhaftungen in der Schweiz

Die Schweizerische Depeschagentur teilt mit: „Auf Grund wiederholter polizeilicher Feststellungen, wonach in der Schweiz ausländische Kommunisten unangemeldet tätig sind, wurden an verschiedenen Orten Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bei dieser Aktion wurde eine größere Anzahl ausländischer Kommunisten

verhaftet, die sich zum Teil schon seit längerer Zeit unangemeldet in Wohnungen von Gleichgesinnten aufgehalten haben. Das beschlagnahmte Material ist sehr umfangreich. Aus der vorläufigen Sichtung ergeben sich Anhaltspunkte über die Rolle der „Roten Hilfe“ bei der illegalen Emigration. Auch über geheime Radiosender wurden vorläufige Feststellungen gemacht.“

Auch in Oesterreich wühlen sie

Im Zusammenhang mit den kommunistischen Bombenanschlägen auf dem Wiener Westbahnhof und auf einen Gepäckwagen des Schnellzuges Wien—Graz haben die Behörden umfangreiche Sicherungsmaßnahmen hauptsächlich auf den in der Steiermark liegenden Linien der Bundesbahn durchgeführt. Die wichtigsten Bahnhöfe wurden durch Milizsoldaten besetzt; ebenso wurden Eisenbahnviadukte, Brücken usw. durch Posten des Bundesheeres und der Miliz gesichert. Jedes größere Gepäckstück wird einer Durchsuchung unterzogen. Eine besondere Sicherung soll auf der Bahnstrecke von Graz nach dem bekannten Bergbaubezirk von Köflach durchgeführt werden sein.

Es scheint, daß die Behörden Nachrichten von bevorstehenden kommunistischen Vergehen erhalten haben. Gerüchte, die vom Ausbruch kommunistischer Unruhen in der Steiermark wissen wollen, werden von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet.

Auch in Italien

Den groß aufgemachten Meldungen einer amerikanischen Nachrichtenagentur über die Aufdeckung eines kommunistischen Komplotts in Italien, denen von amtlicher italienischer Seite widersprochen wurde, liegt die Verhaftung von zwanzig Arbeitern zu Grunde, die in Terni, einem der wichtigsten Industriezentren Italiens, erfolgte. Die Verhafteten haben, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, kommunistische Flugchriften zur Verteilung gebracht, die auf Schleichwegen nach Italien geschmuggelt worden seien. Es handelte sich also um ein neues Beispiel für die von außen her mit reichen Geldmitteln aufgezoogene bolschewistische Verhegung.

Angriff auf Frankreichs Botschafter

Unerhörter Zwischenfall in San Sebastian

Aus San Sebastian wird ein unerhörter Zwischenfall berichtet, der drastisch beweist, daß in den von Madrid beherrschten Gebieten jeder Ausländer schutzlos ist, ist diesmal doch sogar der französische Botschafter von Kommunisten bedroht und mißhandelt worden.

Mit Erlaubnis des Gouverneurs von San Sebastian, Ortega, hatte das französische Konsulat einer Reihe von Frauen und Kindern spanischer Staatsangehörigkeit die Zutritt nach Frankreich gestattet. Plötzlich kam der kommunistische Abgeordnete Drando jedoch auf die Landungsbrücke gestürzt, versperrte den Laufsteig zum französischen Schiff, brüllte, der Durchgang sei nicht gestattet. Gleichzeitig stieß er eine Frau von 80 Jahren so heftig, daß sie ins Wasser gefallen wäre. Der französische Botschafter erklärte, die Papiere dieser Frauen seien vollkommen in Ordnung und sie würden abreisen. Drando brüllte, unterstützt von mehreren Kommunisten:

„Wir sind hier bei uns in Spanien.“

Der Botschafter habe daraufhin nur ruhig erwidert: „Fürchten Sie sich, daß man Ihnen in ein oder zwei Tagen, wenn Sie sich als Flüchtling oder als Bittsteller in Frankreich zeigen, da das Gleiche zur Antwort gibt?“

Drando hatte darauf die Faust und schreute sich nicht, einen Stoß gegen den Repräsentanten Frankreichs auszuführen. Eine leichte Bewegung mit der Schulter bewahrte den Botschafter jedoch vor einem Treffer. Herbeie erklärte ruhig: „Sie werden nicht Hand an einen französischen Botschafter legen.“ Darauf brüllte Drando: „... aber wir werden ihn ins Wasser werfen.“

Vergeblich bemühten sich die beiden Militärattachés, den Botschafter und die wartenden Kommunisten voneinander zu trennen. Mit gekrenzten Armen rief Herbeie

diesen noch zu: „Für uns, meine Herren, verlieren Politik und selbst der Krieg ihr Recht, wenn es sich um die Menschlichkeit handelt.“ Dann kehrte er ihnen den Rücken und wartete am Laufsteig, bis der letzte Flüchtling den Boden von San Sebastian verlassen hatte und sich alle Unglücklichen, die sich Frankreich anvertrauten, auf dem Schiff befanden.

Priester zu Tode gemartert

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ an der Toledo-Front berichtet über neue Greuelthaten der spanischen Marxisten. In Orpesa seien mehrere Priester gemartert und getötet worden.

Einer sei in die von schreienden Kommunisten gestülpte Stierkampfarena geschleppt worden. Man habe ihn gezwungen, die Rolle des Stieres in einem Stierkampf zu spielen und verletzte ihn mit den sogenannten Banderillas, kleinen Spießen mit Widerhaken, die beim Stierkampf benutzt werden. Später sei er verstümmelt und zu Tode geprügelt worden.

Einige der schlimmsten Greuelthaten seien von Frauen und Mädchen begangen worden. Ein Mädchen habe einen Priester in schrecklicher Weise gemartert, während dessen Schwester von einem anderen Kommunisten mit einem Revolver gezwungen worden sei, dem Schaulustigen beizuwohnen.

Der Rundfunksender von La Corona meldet, daß in Santander 280 Jüglinge eines katholischen Priesterseminars ermordet worden seien.

Ultimatum Nolas an San Sebastian

General Nola hat am Freitagsvormittag den roten Streitkräften von San Sebastian das Ultimatum diktiert.



die Stadt bis 12 Uhr mittags zu übergeben. Die Not haben dieser Aufforderung nicht Folge geleistet. Daraufhin hat kurz nach Mittag die Bombardierung strategischer wichtiger Punkte der Stadt begonnen. Der Geschützdonner ist in Fern deutlich zu hören.

Was spielt sich in Portugal ab?

Pariser Gerüchte über neue Marinerevolten. Die Lage in Portugal ist zur Zeit sehr undurchsichtig, da seit Donnerstagabend alle telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit der portugiesischen Hauptstadt gesperrt sind.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Gibraltar sollen neue Meutereien an Bord portugiesischer Kriegsschiffe in der Tejo-Mündung ausgebrochen sein. Zahlreiche Offiziere seien an Bord eines Schiffes getötet worden, und sogar Lissabon sei von den Meuterer-Schiffen beschossen worden. In verschiedenen portugiesischen Städten seien ebenfalls Militärrevolten ausgebrochen. Eine Anzahl von Offizieren sei von den Soldaten gefangen gesetzt oder erschossen worden.

Die Meldung des „Matin“ steht im Widerspruch mit einem kurz vor der Kabelsperrung eingegangenen Telegramm des Lissaboner Sonderberichterstatters des „Exchange Telegraph“, in dem die Gerüchte über einen neuen Aufstand in der Marine und in der Armee ausdrücklich in Abrede gestellt werden.

Bölkereibund ohne Italien?

Der Generalsekretär des Bölkereibundes, Avenol, der am Freitagabend aus Rom in Genf eintraf, soll dem Sekretariat

mitgeteilt haben, daß er mit der italienischen Regierung zu keiner Verständigung über die abessinische Angelegenheit gelang sei. Italien bestreite auf einer endgültigen Erledigung im Sinne der Anerkennung der tatsächlichen Lage, während der Bölkerbund nur zu einem geschäftsordnungsmäßigen Entgegenkommen bereit sei, wonach Abessinien keine Vertreter mehr in die Versammlung entsende, aber bis auf weiteres Bölkerbundmitglied bleiben würde. Unter diesen Umständen rechnet man damit, daß Italien auf der bevorstehenden Tagung sich weder im Rat noch in der Versammlung vertreten lassen werde.

Landzuwachs für Australien

5,3 Millionen Quadratkilometer in der Antarktis in Besitz genommen.

Die australische Regierung hat durch eine Proklamtion, die auf einem im Jahre 1933 angenommenen Gesetz beruht, ein Gebiet in der Größe von etwa 5,3 Millionen Quadratkilometer erworben. Dieser neue australische Landbesitz liegt in der Antarktis und umfaßt mit Ausnahme des unter französischer Flagge stehenden Adélielandes sämtliche Inseln und Gebietsstücke südlich vom 60. Grad südlicher Breite und zwischen dem 170. Grad und dem 45. Grad östlicher Länge. Das hierzu gehörige Festland besteht aus einem Hochland, das sich bis zu einer Höhe von über 3000 Metern erhebt.

Die Besitzergreifung ist vom wirtschaftlichen Standpunkt inforn bemerkenswert, als sich in der genannten Gegend bedeutende Walfisch-Gebiete befinden. Außerdem sollen auch Mineralvorkommen vorhanden sein, die jedoch noch nicht erforscht sind. In einem Bericht des Forschers Sir Edgeworth David werden auch Kohlenvorkommen erwähnt.

Um die Jahrhundertwende bestand das Jeldjäger-Regiment — dazu war es im Laufe der Zeit umformiert worden — aus zehn Kompanien. Der Stab und vier Kompanien waren in Mittenwalde stationiert, während in Jossen, Mittenwalde und Veititz je zwei der übrigen Kompanien lagen.

Die internen Verhältnisse im Regiment waren in manderlei Hinsicht eigentümlich. Unter den Offizieren gab es vielfach Ausländer. Deren heimische Sitten, verbunden mit den überlieferten Bräuden der Jägertruppe, die eifrig gepflegt wurden, hatten im Fortgang der Jahre ein sonderbares dienstliches und gesellschaftliches Leben entwickelt, das sich in keiner Weise in das damalige militärische Reglement fügte. Der größte Teil der Mannschaft stammte aus dem Forstberuf; die Leute blieben bis zu ihrer Anstellung im Forstdienst beim Regiment. Auch sie hielten sich an ihren Privilegien aus des Großen Königs Zeiten fest. Bei Paraden z. B. marschierten sie nicht in Reih und Glied, sondern promenierte in bequemer Haltung, die Büchse am Riemen, vorbei. Der Korpsgeist und das Gefühl für Ehre waren äußerst stark ausgeprägt. Das geringste Vergehen dagegen zog den Verlust der Anwartschaft auf Verjüngung im Forstdienst und Entfernung aus dem Regiment nach sich.

Hier hatte York also einzugreifen; und er tat es, langsam und zielficher. Dieser prachtvolle soldatische Geist mußte gewissermaßen geschliffen und gefeilt werden, um den durch mancherlei Auswüchse überwucherten wertvollen Kern der einzigartigen Truppe klar herauszufinden. Durch Instruktionen, Belehrungen und Besprechungen schaffte York Verständnis für seine Reformen. Seiner unbeugsamen Energie gelang die Verwirklichung der gesteckten Pläne.

In mühseliger Kleinarbeit hat York seine Jäger in der Umgebung von Mittenwalde zu späteren Taten herangebildet, ihnen den Geist der neuen Taktik, des Gefechtes in aufgelöster Schützenlinie, eingeimpft, und sie in ihrem eigentlichen Aufgabekreis, im Kleinkampf, im Patrouillen- und Vorpostendienst geschult.

Die Saat langjähriger Friedensarbeit war nicht umsonst gelegt worden. Die Jäger haben ihrem Chef die Treue gewahrt, seiner Leistung die Ehre erwiesen. In der preussischen Ruhmesgeschichte wird immerdar das Gedenken an das Rückzugs- und Nachhutgefecht bei Altenzaun an der Elbe am 26. Oktober 1806 erhalten bleiben.

York lehnte nach den schwarzen Tagen von 1806/07 nicht mehr nach Mittenwalde zurück. Die Not des Vaterlandes erforderte seine Kraft an anderen Orten. Man war auf ihn aufmerksam geworden, seine Ruhmesfahrt begann.

Elandesamtsnachrichten

(Vom 5.—11. September 1936)

Geboren: Adim Dieter, Sohn der ledigen Hausfrau Anna Marie Doris Scholz, Pulsnitz, Rietschellstraße 35. — Alfred Wolfgang, Sohn des Schlossers Otto Alfred Schreiner, Pulsnitz, Rietschellstraße 14. Aufgehoben: Der Expeditur Otto Erwin Heger, Pulsnitz, Hauptmarkt 6, die Hausfrau Rosa Martha Marianne Wieske, Pulsnitz, Hauptmarkt 6. — Der Volksschullehrer Herbert Friedrich Trommer, Pulsnitz, Siegesbergstraße 175, die Hausfrau Helene Helene Käppler, Pulsnitz, Siegesbergstraße 175. Geheiratet: Der Briefverleger Johann Nowak, Zeitzscholz, Kreis Hohenstein, Nr. 5, die Buchhändlerin Elisabeth Gertrud Klotzke, Pulsnitz, Schießstraße 34.

„Jeldjäger zu Fuß“

Major von York exerziert zum Gefecht bei Altenzaun.

Einem kühnen Lebenslauf hatte Major v. York schon hinter sich, als er am letzten Silvesterabend des 18. Jahrhunderts im Teufelsdröckchen Mittenwalde eintraf, um am 1. Januar 1800 das Kommando über das dort in Garnison liegende Fußjäger-Regiment zu übernehmen. Als junger preussischer Leutnant wegen einer Ehrenstreitigkeit auf Festung geschickt, daraufhin kassiert, war ihm mit der Möglichkeit geliebt, als Offizier in fremde Dienste zu treten. Im Sold der holländisch-indischen Kompagnie schlug er sich in Seefächten auf indischen Gewässern, socht am Kap der Guten Hoffnung und auf Ceylon. Acht Jahre lang führte er den Regen unter der tropischen Sonne. Dann endlich fand er wieder eine Heimat in der preussischen Armee. 1787 wurde er Kapitän eines neu errichteten Füsilier-Bataillons. In aufopfernder Hingabe an die Pflicht, in unerbittlicher, eiserner Strenge gegen sich und seine Untergebenen, rechtfertigte er in Tagen des Friedens und des Krieges das Vertrauen, das sein König ihm geschenkt hatte. In Mittenwalde sollte seiner eine schwierige Aufgabe barren, aber York war der Mann, sie zu meistern.

Das Korps „Jeldjäger zu Fuß“ verdankte seine Gründung Friedrich dem Großen. Die vornehmste Aufgabe der Jäger war das Patrouillieren und der Kundschafdienst.

Aus aller Welt

Das Große Los gezogen. (Glücksnummer 296 045.) In der letzten Ziehung der 5. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie wurde das Große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 296 045. Das Los wird in der ersten Abteilung in Aachen im Rheinland, in der zweiten Abteilung gleichfalls in Aachen in Bayern gespielt.

Selbstmord eines zum Tode Verurteilten. Das Hannoversche Sondergericht verurteilte den 52 Jahre alten Karl Lorenz aus Viehwegen wegen verübten Mordes an seinem Schwager, wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und gegen das Gesetz zur Abwehr politischer Angriffe zum Tode. Lorenz hat sich nun in seiner Zelle im Gerichtsgefängnis durch Selbstmord dem irdischen Richter entzogen.

In Transvaal schneit es! — Seit 32 Jahren zum ersten Mal. In der südafrikanischen Stadt Johannesburg und Umgebung ist am Donnerstag zum ersten Mal seit 32 Jahren Schnee gefallen. Der Schneefall nahm derartige Ausmaße an, daß der Telefon- und Telegraphenverkehr gestört und die Vorbereitungen für die Empire-Ausstellung ernstlich behindert wurden.

Kommunistische Sabotageakte in Oesterreich. Im Gepäckwagen eines von Wien abgehenden D-Zuges erfolgte bei der Einfahrt in den Bahnhof von Payerbach eine Explosion. Der Wagen geriet in Brand und mußte abgepöppelt werden. Nach den bisherigen Feststellungen war eine in einem Reiseforb verpackte Höllemaschine explodiert. Am gleichen Tag wurde im Fundbüro des Wiener Westbahnhofes ein Reiseforb als herrenloses Gepäckstück abgegeben, der bald darauf explodierte. Die Explosion richtete nur unbedeutenden Sachschaden an. Es dürfte sich um kommunistische Sabotageakte handeln.

Der vermisste polnische Ballon bei Onega gelandet. Von dem seit zwölf Tagen vermissten polnischen Ballon „Lopp“ ist beim polnischen Aero-Club ein Telegramm eingegangen, daß der Ballon 100 Kilometer von der Stadt Onega entfernt am 1. dieses Monats nach Zurücklegung von rund 1650 Kilometern gelandet ist. Der polnische Ballon dürfte den zweiten Platz im Gordon-Bennett-Rennen erlangt haben.

Nzoren—Bermuda in 18 Stunden

Das zweite Nordatlantikflugboot der Luftansa am Ziel

Am Freitag um 21.31 Uhr MEZ landete das Erkundungsflugboot Dornier Do-18 „Neolus“, das zweite im Nordatlantik-Erkundungsdienst eingesetzte Postflugzeug, im Hafen von Hamilton auf den Bermuda-Inseln. Das Flugboot wurde Freitag früh um 3.16 Uhr MEZ auf der Heede von Horta (Azoren) vom Motorschiff „Schwabenland“ abgeschleudert; es bewältigte eine Entfernung von rund 3500 Kilometer in achtzehn Stunden fünfzehn Minuten. Die Besatzung des Flugbootes besteht aus Freiherr von Buddenbrock, Flugkapitän von Engel, Flugzeugführer Stein und Oberflugmaschinenführer Großwiesing.

Während der am Donnerstag ausgeführte Ohne-Half-Flug der Besatzung Freiherr von Gablenz-Blankenburg von Horta nach Neorok über einen nördlichen Weg bei außergewöhnlich schlechtem Wetter durchgeführt werden mußte, ging der Flug des „Neolus“ auf südlichem Kurs und unter besseren Witterungsverhältnissen vonstatten.

Gedenktage für den 14. September.

1321: Der italienische Dichter Dante Alighieri in Ravenna gest. (geb. 1265). — 1760: Der Komponist Luigi Cherubini in Florenz geb. (gest. 1842). — 1769: Der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin geb. (gest. 1859). — 1817: Der Dichter Theodor Storm in Sulum geb. (gest. 1888). — 1887: Der Philosoph Friedrich Theodor Vischer in Gießen geb. (gest. 1807). — 1914: v. Faltenhahn wird an Stelle v. Wolffes Generalfeldmarschall des Feldheeres.

Sonne: Aufgang 5.32, Untergang 18.18 Uhr.

Mond: Aufgang 4.10, Untergang 17.22 Uhr.

Gedenktage für den 15. September.

1812 (bis 20.): Brand von Moskau. — 1834: Der Historiker Heinrich v. Treitschke in Dresden geb. (gest. 1896). — 1882: Der Unterseebootführer Otto Weddigen in Herford geb. (gest. 1915). — 1885: Die Dichterin Ina Schabert in Halle a. S. geb. — 1926: Der Philosoph Rudolf Eucken in Jena geb. (gest. 1846). Sonne: Aufgang 5.33, Untergang 18.16 Uhr. Mond: Aufgang 5.20, Untergang 17.37 Uhr. Remond 18.41 Uhr MEZ.

10. Ziehung 5. Klasse 209. Sächsischer Landeslotterie

10. Ziehung am 11. September 1936.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 30 000, 25 000, 10 000) and corresponding winning numbers. Includes names of winners like Alexander Hessel, Edwin Döhl, etc.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 841 398, 121 529, 712 500) and corresponding winning numbers. Includes names of winners like Adim Dieter, Alfred Wolfgang, etc.



TURNEN • SPORT • SPIEL

Handball-Großkampf in Pulsnitz

Turnerbund Pulsnitz 1. gegen U. S. B. Oberlichtenau 1. morgen Sonntag, 13. Sept. nachm. 3 Uhr auf dem Tdb.-Platz an der Hempelstraße

Wieder einmal mehr stehen sich diese beiden alten Rivalen gegenüber, diesmal im Kampf um die Punkte. Neben schon von jeher die Begegnungen beider Mannschaften besonders reizvoll sind, ist dies bei Handballspielen in noch erhöhtem Maße der Fall. Das wird auch morgen so sein — denn es geht ja nicht nur um die Vormachtstellung beider Vereine im Handball, sondern es geht auch um die bekehrten und einmal vielleicht bitteren Punkte, die über Verbleib oder Abstieg aus der Bezirksklasse entscheidend sein können. Favorit in dieser Auseinandersetzung sind zweifellos die Oberlichtenauer, denen es gelang, die letzten Begegnungen mit dem Turnerbund stets zu ihrem Gunsten zu entscheiden. So wurden die Schwarzgelben von ihren morgigen Gästen nicht nur in den beiden vorjährigen Pflichtspielen geschlagen, sondern erst in diesem Frühjahr mußten sie in einem Freundschaftstreffen die Überlegenheit des U. S. B. Oberlichtenau mit 5:7 anerkennen. Dazu kommt, daß sich die Oberlichtenauer gerade jetzt in eine Form hineingespielt haben und ein Spielmaterial aufweisen, wie es vordem wohl kaum jemals besser gewesen ist. Das mußten erst vor 14 Tagen die Spielarten Großröhrsdorfer spüren, die gleich im ersten Pflichtspiel und von den Oberlichtenauern zum ersten Male überhaupt einwandfrei 9:5 geschlagen wurden. Nicht viel besser erging es am vergangenen Sonntag der Mannschaft von Dresdenia, die mit 6:4 ebenfalls die Überlegenheit der Oberlichtenauer anerkennen mußte, die sich dadurch mit 4:0 Punkten und einem Torverhältnis von 15:9 an die Spitze der Tabelle setzten. Und morgen? Nun — wir glauben nicht, daß die Gäste aus Oberlichtenau gewillt sind, gerade gegen den Turnerbund zum Punktlieferanten zu werden und sich von der Spitze verdrängen zu lassen. Sie werden vielmehr unter Einsatz des ganzen Könnens und in der stärksten Aufstellung — von der man wirklich nicht sagen kann, welcher Mannschaftsteil der bessere ist, da sie alle gleich gut und äußerst spielfähig sind — versuchen, zu Sieg und Punkten zu kommen und ihre Spitzenstellung zu festigen. Der Turnerbund steht also vor einer sehr schweren Aufgabe, die zu lösen für ihn nicht leicht sein wird. Wenn sich aber alle elf Spieler der Schwere und Bedeutung des Kampfes voll und ganz bewußt sind und demzufolge mit den besten Leistungen aufwarten und bis zum Schlußpfiff unermüdet und selbstlos kämpfen, müßte es möglich sein, ein ehrenvolles Ergebnis zu erzielen. Allerdings wird der Sturm, in dem erstmalig wieder Leuner mitwirken wird, mit noch besseren Leistungen als in Ramenz aufwarten müssen, wenn er durchschlagskräftig genug sein will, sich gegen die schwer zu überwindende Hintermannschaft der Gäste erfolgreich durchzusetzen und die nötigen Treffer anzubringen. Dazu gehört, daß sich diese Fünftreihe noch besser verstehen lernt, etwas beweglicher und entschlossener wird

und dabei die nötige gegenseitige Unterstützung und einen herzhaften, plazierten Torwurf nicht vermissen läßt. Läuferreihe und Verteidigung wird auf dem Posten sein müssen; um die flinken Oberlichtenauer Stürmer nicht davonziehen zu lassen und um ihre blitzschnellen und gefährlich vorgetragenen Angriffe rechtzeitig unterbinden zu können. Wenn die Schwarzgelben dabei an ihre in Ramenz gezeigte Form anknüpfen und wenn auch Torhüter He zog sich wieder von seiner besten Seite zeigt, dann sollte es den Gästen nicht so leicht fallen, zu Torehren zu kommen. In den Besetzungen:

Tdb. Pulsnitz:		Herzog		Störr	
Meißner I		Meißner II		Stephan	
Wehofsht II	Leuner	Wehofsht I	Pietich	Philipp	
Fiebig					
Oberlichtenau:		Vetter III		Schulze	
Geißler	Gräfe H.	Gräfe G.	Haase	Araozna	
	Böhme	Vetter I	Vetter II		
	Barth				

werden sich beide Mannschaften einen jener spannenden und fesselnden Kämpfe liefern, die schon immer die Begegnungen zwischen beiden Vereinen auszeichneten und den sich deshalb auch kein Handballfreund entgehen lassen wird.

Turnerbund Pulsnitz 2. gegen U. S. B. Oberlichtenau 2., 16 Uhr in Pulsnitz. — Seit langer Zeit tritt wieder einmal die 2. Elf auf den Plan, um ihre Kräfte in einem Freundschaftsspiel gegen die gleiche Mannschaft von Oberlichtenau zu messen. Um eine Niederlage wird sie allerdings wohl kaum herumkommen.

Turnerbund Pulsnitz 1. Jgd. gegen U. S. B. Oberlichtenau Jgd., 13.45 Uhr in Pulsnitz. — Vor dem Spiele der beiden 1. Mannschaften stehen sich die Jugendmannschaften im Kampfe gegenüber. Die Schwarzgelben werden hier keinen leichten Stand haben, doch sollte sie an ihre in den letzten Spielen an den Tag gelegte Form anknüpfen, immerhin zu einem knappen Siege langen.

Turnerbund Pulsnitz 2. Jgd. gegen Td. Pulsnitz M. S. 2. Jgd., vorm. 10 Uhr am Volksbad. — In ihrem ersten Spiel und noch dazu auf fremden Plätze dürften die Turnerbünder kaum zu Siegesehren kommen, da sich die Mannschaft erst einspielen und feststellen muß, ob sich die Aufstellung bewährt.

Turnerbund Pulsnitz Knaben gegen Td. Großröhrsdorf Knaben, vorm. 10 Uhr in Großröhrsdorf. — Auch die Knaben treten morgen wieder zum Kampfe an, diesmal gegen die sehr guten Großröhrsdorfer. Nach ihrem guten Abschneiden gegen Niedersteina Knaben darf man gespannt sein, wie sie sich diesmal schlagen werden.

Turnverein „Turnerbund“ Pulsnitz (D. L.)

Fußball
Das Rennen um die Punkte beginnt!
Morgen Sonntag, den 13. September, vormittags 11 Uhr auf dem Turnerbund-Platz:

Turnerbund Pulsnitz 1. gegen Turn-Sportverein Seeligstadt 1.
Mit diesem Spiele greift auch die Fußballabteilung des Td. Turnerbund in die Pflichtspiele 1936/37 ein. Als erster Gegner weist die Elf des Turn-Sportvereins Seeligstadt bei den Blauweißen. In den bisherigen Verbandsspielen blieb der Turnerbund in jedem Treffen über seine morgigen Gäste Sieger, mußte jedoch im letzten Freundschaftskampf kurz vor der Spielpause geschlagen, wenn auch knapp, vom Blau gehen. Also haben die Heftigen allen Grund, die Gäste-Mannschaft ja nicht zu unterschätzen, denn sonst könnten die ersten Punkte leicht nach Seeligstadt wandern. Für die Blauweißen heißt es nun, alle Register ihres Könnens zu ziehen und zu kämpfen bis zum Schluß. Wenn auch auf einige Stammspieler verzichtet werden muß, so erwarten wir doch von der Vertretung des Turnerbundes, und zwar:

Richter W.	Schumann
Hofdorf	Hornig
Schmidt	Schäfer
Schön	Wehofsht R.
	Wehofsht H.

einen, wenn auch knappen Sieg. Das Treffen, welches von Schunig, Großröhrsdorf, geleitet wird, verspricht auf alle Fälle spannenden Sport und dürfte trotz der frühen Anstoßzeit seine Anziehungskraft nicht verlieren.
Vor diesem Kampfe trifft die Jugend auf die 1. Jugend vom VfB. Ramenz. Der Ausgang ist als offen zu bezeichnen. Anstoß 14.10 Uhr.

Allgemeiner Turnverein Oberlichtenau (D. L.)

Handball
Sonntag, den 13. September: U. S. B. Oberlichtenau 1. gegen Turnerbund Pulsnitz 1., Anwurf 15 Uhr in Pulsnitz; U. S. B. Oberlichtenau 2. gegen Turnerbund Pulsnitz 2.,

Anwurf 16 Uhr dort; U. S. B. Oberlichtenau Jgd. gegen Turnerbund Pulsnitz Jgd., Anwurf 13.45 Uhr dort. — Alle drei Mannschaften fahren geschlossen mit dem Fahrrad punkt 13.15 Uhr von Höfgen ab.

Turnverein Niedersteina

Handball
Vorschau für Sonntag, den 13. September: Td. Niedersteina 1. gegen Td. „Jahn“ Radeberg 1. (Pflichtspiel), vorm. 10 Uhr in Radeberg. — Wieder einmal haben wir eine Radeberger Mannschaft als Gegner, diesmal die Jahn-Leute. Da das Spiel in Radeberg stattfindet, besteht wiederum sehr wenig Aussicht auf einen Sieg. Erst im Frühjahr verloren wir in Radeberg gegen den morgigen Gegner. Trotzdem sollte Niedersteina zuverlässig in den Kampf gehen, denn schon manchmal bewiesen unsere Spieler großen Mannschaften, daß auch in ihnen etwas steckt. Kameradschaftsgeist und gegenseitiges Vertrauen ist natürlich eine Vorbedingung. Hoffen wir das Beste und wünschen wir unserer Mannschaft ein ehrenvolles Ergebnis.

Turnverein Chorn (D. L.)

Handball
Sonntag, den 13. September: Td. Oborn 1. gegen Td. Bischoheim 1., 14 Uhr in Bischoheim; Abfahrt 13 Uhr von Weiß. — Nachdem der Td. Oborn am vergangenen Sonntag zu seinem ersten Pflichtspiel in Langerad weilte und dort ein Unentschieden von 8:8 errang, tritt er am morgigen Sonntag zu einem weiteren Pflichtspiel in Bischoheim an. Bischoheim dürfte eine weit stärkere Mannschaft aufs Feld bringen, sodas Oborn kaum wieder zu einem solchen Ergebnis kommen wird.

Sportabzeichen-Prüfung im Radfahren

findet am Sonntag, den 13. September, statt. Treffpunkt pünktlich früh 7 Uhr am Gasthaus zur Rose in Bretnig. Bücher mitbringen! Die Fahrt findet bei jedem Wetter statt.

Baumwolle — Neuport	11. Sept.	10. Sept.
Lofo Neuport	12,55	12,50
September 1936	12,17	12,12
Oktober	12,15	12,10
November 1936	12,16	12,12
Dezember	12,17	12,14
Januar 1937	12,12	12,08
Februar 1937	12,10	12,04
März 1937	12,08	11,99
April 1937	12,06	11,99
Mai 1937	12,04	11,98
Juni 1937	12,01	11,95
Juli 1937	11,98	11,91
Zufuhr in atl. Häfen	8 000	4 000
Zufuhr in Golfhäfen	60 000	43 000
Export nach England	3 000	—
Export n. d. übr. Kont. neuten	15 000	—

Am Baumwollmarkt kam es zu verhältnismäßig großen Schwankungen. Im Anschluß an die Liverpooler Kabel erfolgten Anschaffungen für ausländische Rechnung. Die feste Stimmung für Loko-ware und das ungünstige Wetter hoben den Preis an einen Halt.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft: Die Roggen- und Weizenzufuhren bleiben trotz unbekanntem Wetter gering. Die Mühlenfrage ist dringlicher geworden. Die Anlieferungen in Futtermittel- und Düngemittelbetrieben sind gering. Der Haferbedarf wird in der Hauptsache aus außerländischen Angeboten gedeckt. Die Zufuhr an den Braugerstemarkt hält an. Verzeigte Wintergerste wird von den verarbeitenden Betrieben stark begehrt. Roggenmehl unverändertes Bedarfsgebiet. Weizenmehl alter Ernte wird weiterhin bevorzugt. Marktfrage in Roggenkleie unverändert heftig bei lebhafter Nachfrage. Weizenkleie wies laufendes Bedarfs-

geschäft auf. Desuchen dringend gefragt, auch gute Delmischfutter werden aufgenommen. Kartoffelflocken werden für sofortige Lieferung kaum angeboten; dagegen ist für Lieferung November-März genügend Kaufmöglichkeit vorhanden. In Trockenkorn und Zuckerkorn sind die Fabriken für die Wintermonate verstärkt am Markt beteiligt und entwickelte sich hier lebhaftes Geschäft. Am Raufuttermarkt gestaltete sich der Absatz schwieriger.

Wirtschaft: Auf den Rindermärkten haben sich die Auftriebe gegenüber der Vorwoche nicht verändert. Zur Deckung des Bedarfes stellte die Reichsstelle irisches Auslandsfleisch und Gefrierfleisch zur Verfügung. Die Ralbermärkte waren etwas niedriger befristet als in der Vorwoche. Der erhöhte Bedarf brachte in Dresden und Zwickau Preissteigerungen bis zu 4 RM., an den übrigen Plätzen wurde zu Preisen der Vorwoche gehandelt. Die Schafmärkte waren ausreichend befristet; es wurde zu unveränderten Preisen gehandelt. Die Zufuhren zu den Schweinemärkten haben sich leicht gebessert. Die ausgetriebenen Schweine wogen leichter als in den Vorwochen.

Milchwirtschaft: Die Milchlieferung in der Berichtswoche stieg, ebenso der Frischmilch- und Rahmabfatz bedeutend, was auf die wärmere Witterung in der Berichtswoche zurückzuführen ist. Die Butterzeugung in den sächsischen Molkereien erfuhr durch den größeren Milchabfatz eine leichte Belebung. Für Hartkäse hielt die starke Nachfrage an. Der Umsatz in deutschen Weichkäse war weiterhin sehr reger. Der Markt war genügend versorgt. Auch nach Sauermilchkäse steigerte sich die Nachfrage. Preise unverändert.

Kartoffelwirtschaft: Der Speisekartoffelmarkt wickelte sich noch ruhig ab bei sehr starkem Angebot. Weiße und rote Speisekartoffeln waren schwer abzusetzen. Futtermarktpreise wurden schwerer gehandelt.

Gewirtschaft: Die Nachfrage ließ Anfang der Berichtswoche nach; gegen Ende der Woche belebte sich der Markt und für die kommende Woche ist wieder mit üblichen Umsätzen zu rechnen. Der Bedarf konnte voll gedeckt werden.

Garten- und Weinbauwirtschaft: Das reichliche Angebot an Birnen hält an bei leicht befriedigendem Absatz, während die Umsätze in Tafelbirnen nur schwach befriedigten. Wirtschaftsspiel fanden bei nur geringen Anlieferungen guten Absatz, ebenso Pfirsiche bei mäßiger Anlieferung. Blaumen kamen weiter in großen Mengen auf den Markt und mußten im Preis erneut nachgeben. Bei durchgehend reichlichem Angebot entwickelte sich der Absatz in Gemüse nur leicht befriedigend. In Blumenkohl vergrößerte sich das Angebot; es wurde gut abgesetzt. Kopfschl wurde weiter sehr reichlich angeboten. Die geringen Anlieferungen von Kohlenkohl fanden glatten Absatz. Der Absatz in Bohnen geht nur schleppend vor sich. Eine leichte Belebung erfuhr der Verkauf von Gurken, Kopsalat und Radies wurden gut gekauft. Der Absatz von Tomaten besserte sich etwas.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Guten morgen, lieber Hörer! (6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6.10: Fröhliche Schallplatten; dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes). — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Gläubwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschland-Gho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 13. September.

6.00: Aus Bremen: Hafenkonzert von Bord des Schnell dampfers „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd. — 7.50: Reichssendung Aus Nürnberg: Appell der SA, SS und des NSKK. — 9.45: Reichssendung Aus München: Vormittagskonzert; dazwischen: Funkbericht vom Amarrich der Kolonnen zum Adolf-Hitler-Platz. — 11.15: Reichssendung Aus Nürnberg: Funkbericht vom Adolf-Hitler-Platz in Erwartung des Vorbeimarsches. — 11.25: Reichssendung Aus Nürnberg: Unterhaltungs- und Marschmusik; dazwischen: Funkbericht vom Amarrich der Kolonnen. — 13.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das kleine Orchester des Reichsenders Königsberg. — 14.00: Aus München: Musik zum Mittag. Das Unterhaltungs-Funkorchester. — 15.00: Reichssendung Aus Nürnberg: Fortsetzung der Funkberichte vom Vorbeimarsch der SA, SS und des NSKK. Anschließend: Musik aus dem Funthaus Nürnberg. — 16.00: Reichssendung Aus Saarbrücken: Deutsches Konzert. Die Saarbrücker Orchestervereinigung. — 18.00: Heiter und bunt (Schallplatten). — 20.00: Aus Köln: Wie es euch gefällt. Großer Unterhaltungsabend. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Tja Witschaff spielt.

Montag, 14. September.

9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk: Im Reiche der Ameisen. Kinderfunkspiel von Martin Janz. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Schallplatten. — 12.00: Reichssendung Aus Nürnberg: Musik zur Unterhaltung. Dazwischen: Berichte von der Auszeichnung der Siegerkürme der SA. — 13.15: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das kleine Funkorchester. — 14.00: Reichssendung Aus Nürnberg: Großes Konzert. Dazwischen: Berichte von den Vorführungen der Wehrmacht. — 19.30: Reichssendung Aus Nürnberg: Schluß des Parteitagresses. — 22.20: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00: Reichssendung Aus München: Nachtkonzert. — 24.00—0.30: Reichssendung Aus Nürnberg: Zapfenreich der Wehrmacht vor dem Führer.

Reichssender Leipzig: Sonntag, 13. September

6.00 Bremer Hafenkonzert; 7.50 Reichsparteitag: Appell der SA, SS und des NSKK; etwa 9.45 bis 13 Uhr: Vormittagskonzert mit Funkberichten vom Adolf-Hitler-Platz; 13.00 Bunte Musik; 14.00 Mittagskonzert; 15.00 Reichsparteitag: Fortsetzung der Funkberichte vom Vorbeimarsch der SA, SS und des NSKK; 16.00 Aus Saarbrücken: Deutsches Konzert; 18.00 Kammermusik; 18.40 Altwiebesommer; eine lustige Geschichte mit einem besinnlichen Ende; 19.10 Meister an der Orgel; 19.40 Griaol Robotische liest aus seinem Roman „Die gemordete Seel.“; 20.00 Großes Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachtmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge

5.50 Wetter und Nachrichten für den Bauer; 6.00 Morgenruf und Reichswetterdienst; 6.10 Funtkonmakt; 6.30 Frühkonzert, dazwischen: 7.00 Nachrichten; 8.00 Funtkonmakt; 8.30 Großer Klang zur Arbeitspause; 9.30 Heute vor ... Jahren; 10.30 Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm; 11.30 Zeit und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 17.00 Zeit, Wetter und Wirtschaftsberichte.

Reichssender Leipzig: Montag, 14. September

10.00 Im Reich der Ameisen; ein Kinderfunkspiel; 12.00 Reichsparteitag: Musik aus dem Funthaus Nürnberg mit Funkberichten von der Auszeichnung der Siegerkürme der SA. — 13.15 Schlußkonzert aus Hannover; 14.00 Reichsparteitag: Großes Konzert; Funkberichte von den Vorführungen der Wehrmacht; 19.30 Fortsetzung und Schluß des Parteitagresses. — 22.00 Nachrichten; 22.30 Serenaden; 23.00 Nachtkonzert; 0.00 Reichsparteitag: Zapfenreich der Wehrmacht vor dem Führer.

Handelsteil

Berlin, 11. September.

Leicht befristet

Der Berliner Aktienmarkt stand weiter unter dem Eindruck des großen wirtschaftlichen Vierjahresplans. Die Grundstimmung war wieder überwiegend zuversichtlich. Die Aufwärtsbewegung der Rohstoffpapiere setzte sich besonders bei den Zellstoffwerten weiter fort. Aschaffbg. Zellstoff 123,75 (121,75), Feldmühle 131,75 (129,50), und Zellstoff Waldhof 149,75 (147). Auch einige andere Papiere konnten ihren Kursstand verbessern. Au 67,75 (66,50), Chemisch Hayden 124 (122), Buderus 111 (109,50), Conti Nitoleum 190 (188), und Deutsches Erdöl 125,12 (124,12). Am Kassaaktienmarkt lagen die Kolonialwerte sehr fest.

Der Rentenmarkt war bei kleinem Geschäft wenig verändert.

Am Geldmarkt ermäßigte sich der Satz für Tagesgeld auf 3,25 bis 3,50 Prozent.

Der Devisenmarkt verzeichnete eine leichte Abschwächung des französischen Franken und der spanischen Peseta.

Das Angebot am Getreidegroßmarkt hat sich noch nicht vergrößert.

Devisen-Kotierungen. Belgia (Belgien) 42,03 (Geld) 42,11 (Brief), dan. Krone 56,17 56,29, engl. Pfund 12,58 12,61, franz. Franken 16,375 16,415, holl. Gulden 168,66 169,00, ital. Lire 19,57 19,61, norm. Krone 63,22 63,34, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,86 64,98, schweiz. Franken 80,97 81,13, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,488 2,492.

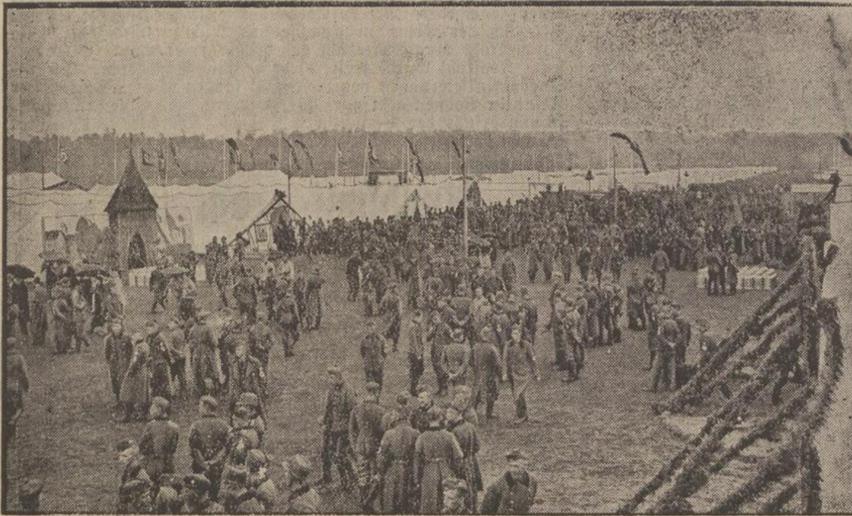




Der Führer auf der Kulturtagung. Der Führer während seiner mit begeistertem Beifall aufgenommenen Rede auf der Kulturtagung des 8. Reichsparteitages im Nürnberger Odeonhaus.



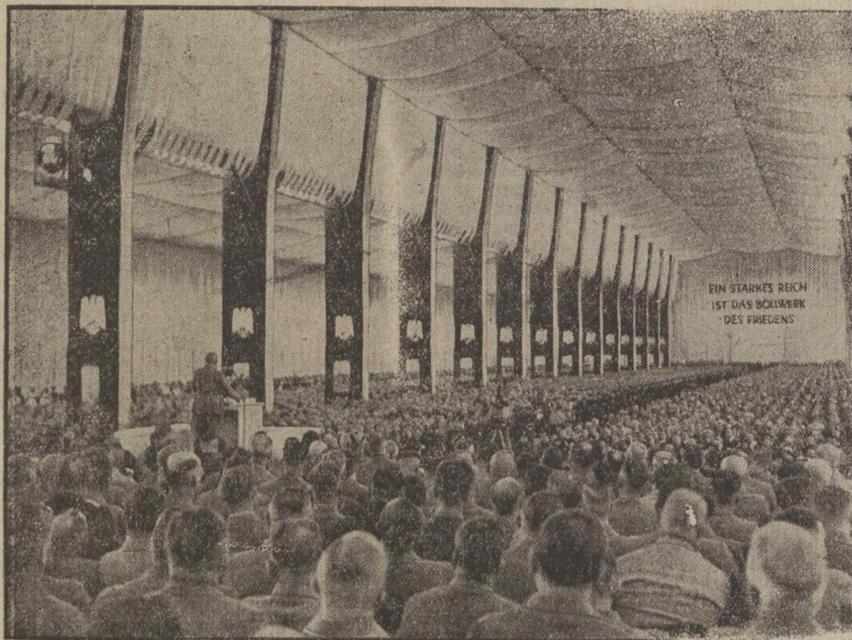
Karte zu den Kämpfen um Madrid und Toledo. Deutsches Nachrichtenbüro (M).



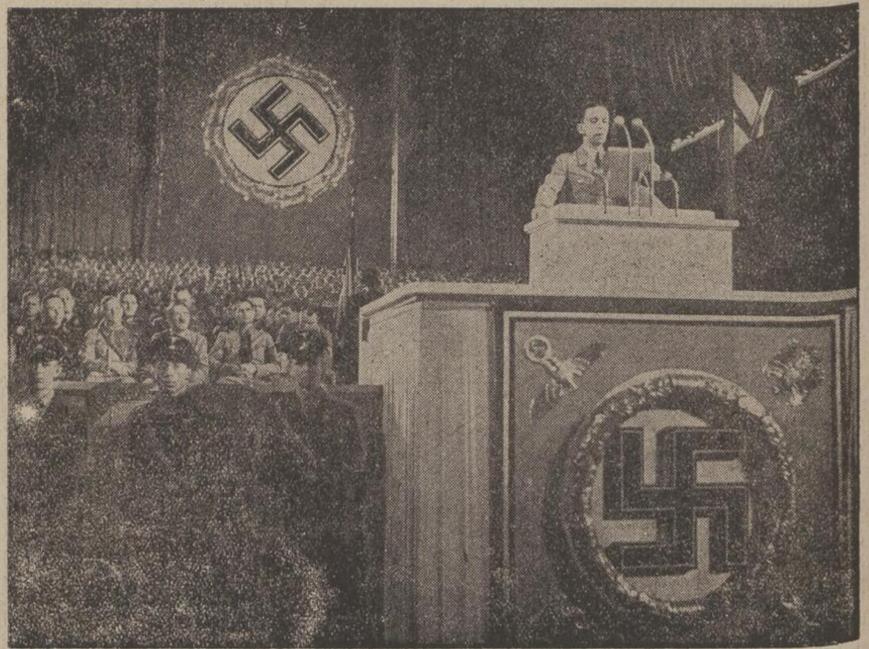
Im Arbeitsdienstlager Nürnberg-Langwalsdorf. In den Zeltstraßen herrscht während der Besucherzeit reger Betrieb.



Ehrung der Blutopfer der Bewegung. Stabschef Luze verliest die Toten der Bewegung in der Luitpoldhalle zu Nürnberg. Zu seiner Rechten hat die Blutfahne aufgestellt genommen.



Der Parteikonferenz in der Luitpoldhalle. Blick in die festlich geschmückte Halle während der Begrüßungsansprache des Gauleiters Julius Streicher.



Dr. Goebbels entlarvt den Bolschewismus. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels bei seiner großen Rede über die „Weltgefahr des Bolschewismus“. Rechts neben dem Führer Rudolf Heß, links Stabschef Luze und Reichsführer SS. Himmler.

Dresdner Brief

Mutter Anna

Eine dänische Prinzessin als Landesmutter Sachsens

Fakt jeder Sachse hat von der „Mutter Anna“ etwas gehört, der sächsischen Kurfürstin, die im wahrsten Sinne des Wortes unserem Sachsenlande eine treue und gute Landesmutter gewesen ist und schon bei Lebzeiten vom dankbaren sächsischen Volke den Ehrentitel einer „Mutter“ erhielt. Als Tochter des Dänenkönigs Christian III. wurde Prinzessin Anna 1531 geboren. 17-jährig heiratete sie den nachmaligen Kurfürsten von Sachsen, dem sie 15 Kinder schenkte (9 Prinzen und 6 Prinzessinnen). 37 Jahre waren die Gatten vereint. Die Kurfürstin begleitete ihren Gemahl auf allen Reisen und war ihrem Gatten stets eine echte Hausfrau und Kameradin, ihren Kindern eine gute Mutter. Durch den Krieg und die Wirrnisse der Reformation hatte

Sachsen bitter gelitten. Viele Wunden gab es zu heilen. Aber Mutter Anna ließ es sich nicht nehmen, dem Sachsenvolke zu helfen, wo sie nur konnte. Der Landwirtschaft und dem Obst- und Gartenbau nahmen sich Vater August und Mutter Anna besonders an. Auf ihren Reisen hatten sie gewöhnlich die verschiedensten Samen und Kerne bei sich, die sie ihrem Volke schenkten und es anleiteten, die Pflanzen so zu ziehen, daß sie vielfältige Früchte trügen. Mutter Anna war auch selbst unermüdetlich auf den Gütern tätig und schenkte sich vor keiner Arbeit. So gab sie ihrem Sachsenvolke ein leuchtendes Beispiel. Eine besondere Freude machte ihr das Stiften von Ehen. Jedes arme Brautpaar konnte bestimmt auf ihre Unterstützung rechnen. Viele alte sächsische Familien verdanken ihr ihr Bestehen. Die Kurfürstin übernahm auch gern Patenschaften, führte getreulich Buch darüber und ließ ihre Schützlinge nie außer Acht. Aber nicht nur dadurch, daß Mutter Anna den Wohlstand ihrer Landesfinder zu heben versuchte, hat sie sich

besondere Verdienste um Sachsen erworben, sondern auch dadurch, daß sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für die Hygiene eintrat und die verschiedensten Krankheiten bekämpfte. Die Krone dieser Bestrebungen um die Volksgesundheit bedeutete die Gründung der Hospitalkirche in Dresden am 7. Mai 1581, die noch heute besteht und Zeugnis ablegt von der Fürsorge der Fürstin um die Gesundheit ihres Volkes. In Stolpen hatte sie eine eigene Kräuterdestillationsanlage. 1585 wütete in Dresden die Pest. Der Kurfürst war erkrankt und wählte auf Anraten seiner Nichte in Goldschmidt Mutter Anna aber bekämpfte die Seuche nach besten Kräften, bis sie selbst erkrankte und am 1. Oktober 1585 das Opfer der Pest wurde. Bei ihrem Tode rühmten die Bedrängten die Landesmutter Sachsens mit den Worten: „Mit der Mutter Anna haben wir einen Beutel, eine Apotheke, eine Küche und einen Vorrat.“ E. W.



Flustriertes Sonntagsblatt

Nummer 37

13. Sept. 1936

Unter uns jungen Mädchen

Der Umgang mit den lieben Mitmenschen.

Es ist leider so im Leben, daß das, was einem selbst angenehm, meistens den anderen unangenehm ist. Darauf sollte man ein wenig Rücksicht nehmen. Es ist zum Beispiel so leicht und hört sich so gut an, wenn man das Familienleben als das heiligste auf Erden preist. In Wirklichkeit aber ist man sehr gern geneigt, sich in diesem Kreis aufs äußerste gehen zu lassen und fügt dann sehr unlogisch hinzu, daß man ja nur unter sich wäre.

Dieses Wort „Unter sich sein“ ist etwas sehr verschieden deutbares. Der Herr des Hauses betrachtet es als eine angenehme Ausspannung, fragenlos am Tisch zu erscheinen und dem Jüngling wird gestattet, den Knochen zu benagen — weil „an ja doch nur unter sich sei. Die Geschwister zanken miteinander, der liebe Sprößling klemmt sich vor der Mama aus der Tür und läßt sie dann mit lautem Klapp vor der Nase der lieben Mutter zufallen. Man hält es fast für „affig“ immer „bitte“ und „danke“ zu sagen, als koste das Aussprechen dieser Höflichkeitsworte gar eine Lare. Man bewahrt sich solche Höflichkeitsbezeugungen für die Öffentlichkeit auf.

Nichts ist ja so unerfreulich als dieses Zur-Schau-Stellen von Einnützigkeit und Wohlerzogenheit vor anderen, es haftet dem immer die Gezwungenheit an, man merkt ohne weiteres das Gestellte dieser Szene, und man muß schon freundlichst daran erinnern, daß eine gewisse Übung nötig ist, um darin wirklich vollkommen zu wirken.

Es ist eben schon ganz und gar zu verurteilen, wenn Höflichkeit nur mit Rücksicht auf die Umwelt ausgeübt wird. Die wahre Höflichkeit des Herzens richtet sich gegen alle: Familie, Vorgesetzte und Untergebene. Aber es ist so schön, sich gehen zu lassen. — Unordentlich gekleidet im Hause herumzulaufen und mit der Eifertigkeit von Männern davonzuschlüpfen, wenn sich zufällig ein Fremder naht — wie man sieht, muß man solche Nachlässigkeit zuletzt doch immer mit peinlichen Entschuldigungen bezahlen. Schon viele Weise haben festgestellt, daß Gedankenlosigkeit zu den meistverbreitetsten Fehlern des Menschengeschlechts gehört.

Man schwankt, wenn man mit Bestimmtheit feststellen soll, ob das Öffnen von fremden Briefen zu den Verfehlungen der Gedankenlosigkeit oder schon der größten Neugier gehört. Daß es eine kriminelle Verfehlung ist, ist ja wohl den meisten bekannt. Man hütet sich wohl, darum an fremde Briefe zu gehen, — aber die Briefe in der Familie — du lieber Gott — da ist doch nichts dabei. Im allgemeinen beschränkt man sich ja auch auf das Lesen schon geöffneter Briefe, das ist gewiß kein Verbrechen — glaubt man. Daß es aber ein ganz häßlicher Vertrauensbruch ist, daran denkt man ganz und gar nicht. Und doch würde man außer sich sein, wenn jemand aus der Familie die an einen selbst gerichteten Briefe durchlesen wollte. Es ist wohl sicher anzunehmen, daß der andere, falls er es für richtig hält, den Inhalt seiner Briefe schon von selbst mitteilen wird, und tut er es nicht, so ist es ein sicheres Zeichen, daß er etwas für sich behalten will aus tausenderlei Gründen. Wenn das auch vielleicht manchmal weder angenehm noch richtig, ist ein zwangswaises



Ein schwerer Entschluß

Photo: Dr. Wolff (Mauritius) — M.

Eindringen in die Geheimnisse häßlich. Dazu gehört das Nachstöbern der Schubladen, Durchwühlen der Taschen, Horchen an Türen. Wenn Schwestern die Angelegenheiten der Geschwister zum Gegenstand der vertraulichsten Mitteilungen an beste Freundinnen wählen, oder wenn die Frau des Hauses beim Kaffeeklatsch beginnt: — „Ich habe doch da neulich durch Zufall einen Brief, der an den Bruder meines Mannes gerichtet war, in die Hand bekommen, und denken Sie sich bloß! — Dann ist das, gelinde gesagt, ein Zeichen für die Taktlosigkeit der Schwägerin; Streit und Mißtrauen sind die Folge solcher Indiskretionen, und die nachherige Entrüstung oder Reue nützt gar nichts. Die Vertrauenswürdigkeit ist erschüttert und durch nichts wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Ueber die üble Angewohnheit der Frauen, ihre Männer bei Verabredungen warten zu lassen, sind schon Wände von Wigen fabriziert worden. In Wirklichkeit ist es aber nicht so heiter für den unglücklichen anderen, und wenn natürlich auch das meiste übertrieben ist, so neigt die Frau gern zur Unpünktlichkeit. Man muß es ihr aber lassen, daß sie, seit sie durch Beruf und veränderte Lebensweise ernster und vernünftiger geworden ist, diese kleine schlechte Angewohnheit verloren hat. Aber es gibt Menschen, für die bedeutet Unpünktlichkeit

eine gedankenlose Nachlässigkeit. Man beeilt sich nicht gern, mag der andere doch ruhig ein wenig warten, es wird ihm ja nicht gleich schaden. Daß es ihm die Laune verdirbt, daß es peinlich für ihn ist, das spielt keine Rolle. Allerdings leistet man sich solche Rücksichtslosigkeit nur gegen Menschen, die einem nahe stehen. Den anderen, von denen man etwas erwartet, erweist man demot jede Rücksicht.

Man soll doch daran denken, daß in solchen Verstößen die Geringschätzung für die Person des anderen zum Ausdruck kommt; das macht diese Sache so peinlich. Aus solchen winzigen Gelegenheiten lernt der aufmerksame Beobachter mehr als durch große Anlässe. Bei wichtigen Dingen zeigt sich der Mensch gern heroisch, aber bei nichtigen — wie er sie nennt — läßt er sich gehen. Sie sind vielmehr ein Gradmesser für die Wertschätzung, in der man bei dem anderen steht. Sicher ist es, daß alle diese kleinen Verstöße nicht aus böser Absicht entspringen, daß sie nur kleine Gedankenlosigkeiten sind, kleine egoistische Regungen im Herzen sonst ausgezeichneten Menschen.

Man strebt zwar heute mehr nach Erfolg, als nach menschlicher Vollkommenheit — aber man sollte sich doch vorhalten, daß das größere Glück in der Harmonie des eigenen Menschen zu finden ist.

E. Leifer.

Seine Majestät der Kunde

Im Geschäft herrscht Seine Majestät der Kunde. Soweit er männlichen Geschlechts ist, soll im allgemeinen ganz gut mit ihm auszukommen sein. Nicht etwa, weil er ein Spußi wittert, sondern weil er in der Regel nicht weiß, was er will und sich deshalb beraten und schnell bedienen läßt. Anders die Frau. Sie muß mit den Pfennigen rechnen. Auch sie weiß manchmal nicht, was sie will, aber sie möchte diese Unwissenheit hinter der Maske der Sicherheit verbergen. Schließlich sieht sie in der Verkäuferin nur die Geschlechtsgefährtin. Sie gibt sich also im Geschäft anders als der Mann, selbstsicherer, aber auch wählerischer, oft kurz angebunden, vielleicht auch rücksichtslos.

Jede Kundin erhebt Anspruch darauf, freundlich behandelt zu werden, und jede wird sich Unfreundlichkeit energisch verbitten, wie überhaupt jeder Mensch, der ein Geschäft betritt, erwartet, daß ihm mit besonderer Höflichkeit begegnet wird. Er hat, glaubt er, vielleicht nicht zu Unrecht, ein Anrecht darauf, denn er kommt ja nicht als Bittsteller, sondern als Partner, der nehmen will, um dafür zu geben. Wer Gewinn vertreibt, wünscht, daß ihm dafür mindestens mit Wohlwollen gedankt wird. Man kann ihm den Anspruch also nicht verargen, solange sein Auftreten nicht an Annäherung, Unhöflichkeit oder Ungezogenheit grenzt. Aber selbst dann soll die Verkäuferin immer freundlich und zuvorkommend bleiben, denn selbst wenn der Chef auf den Verdienst aus der Hand dieses Kunden verzichten möchte, so verlangt trotzdem der gute Ruf des Unternehmens Höflichkeit bis zum äußersten.

Es ist schwer, höflich zu bleiben, wenn der Partner oder die Partnerin sich in Unhöflichkeiten überbietet. Aber das ist nun einmal die Eigenart dieses Berufes, und man darf sich nur damit trösten, daß das gute Beispiel die unhöflichen Kunden erziehen kann.

Der unhöfliche Kunde, ganz gleich, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, ist nicht immer bössartig. Gene Spezies, die da glauben, mit einer Verkäuferin grundsätzlich nur vom Herrenstandpunkt sprechen zu dürfen, gehören zu den Seltenheiten. Unwissenheit, Gedankenlosigkeit und Undiszipliniertheit bestimmen ihr Auftreten. Sie dürfen sich natürlich nicht wundern, wenn die Verkäuferinnen, die ja schließlich nichts anderes als Menschen sind, die gute Erziehung vergessen und Grobheit oder Annäherung entsprechend beantworten. Aber gerade sie wundern sich trotzdem und suchen die Beschwerdeinstanz auf. Dann erhält Seine Majestät der Kunde recht.

Der Kunde hat immer die stärkere Position. Er darf sie nicht ausnutzen. Vor allem den Kundinnen sei es ans Herz gelegt, daß die Verkäuferin in keinem Dienstverhältnis zur Kundin steht und Befehle nicht entgegenzunehmen braucht. Man kann eine Verkäuferin um Bedienung bitten, ja, man soll diese Form wählen, wenn man Wert darauf legt, als gut erzogener Mensch anerkannt und behandelt zu werden. Und schließlich dürfen auch Kundinnen Rückschlüsse, soweit sie den Verkauf betreffen, entgegennehmen und unter Umständen danach handeln. Wo Rückschlüsse nicht erwünscht sind, da läßt sich immer eine Form der Ablehnung finden, die weder verletzt noch kränkt. Barsches und unhöfliches Verhalten des Kunden verschafft niemals Anrecht auf höfliche und aufmerksame Bedienung.

Eva Schwandt.



Land ohne Frieden

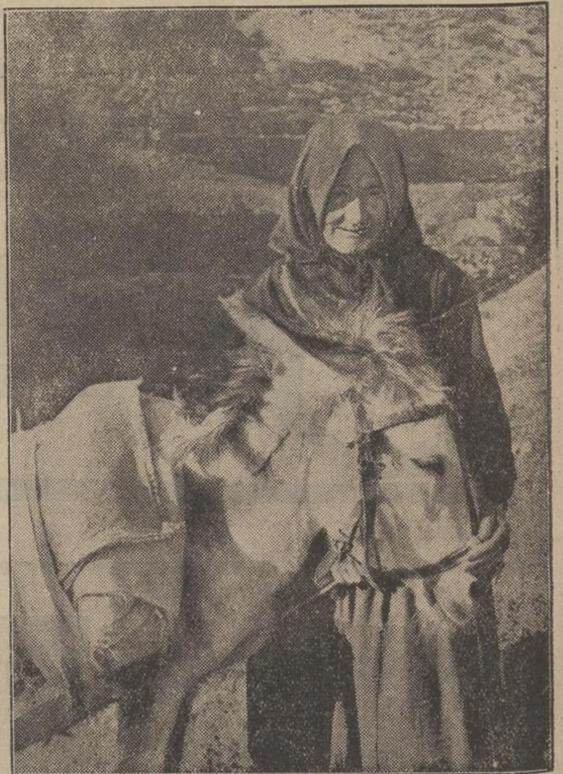
Spanien, einmal anders gesehen

Seit Jahren flackert der Aufruhr in Spanien. Nun wütet schon seit Monaten der Bürgerkrieg. Das Volk zerschneidet sich im Kampfe um die Macht. Wer wird schließlich der Sieger sein? Vielleicht die geheimen Drahtzieher in Moskau! Aber in Spanien? Niemand kann es sagen. Wird dieser Kampf überhaupt mit dem klaren Siege der einen oder anderen Partei enden? Wer weiß das? Der nicht, der Spanien nur vom Hörensagen kennt, der begeisterte Schilderungen von der Eigenart und Schönheit des Landes, von dem Stolz und dem Temperament seiner Bewohner gelesen hat und sich danach ein Bild machte. Und auch der andere, der im Lande gelebt, der die Straßen und Wege gewandert ist, in den alten Städten und Dörfern gewandelt und mit dem Volk gelebt hat, möchte nicht prophezeien. Sein Wunsch ist, daß in Spanien endlich Frieden eintreten möge. Aber ob dieser Wunsch in Erfüllung geht? Wer die Geschichte kennt, möchte fast daran glauben, daß tragisches Schicksal Spaniens ewige Unruhe sei. Wer aufmerksam das Land und Volk erlebt hat, fand überall so viele Widersprüche und Gegensätzlichkeiten, daß er die Unruhe fast als naturbedingt ansehen möchte.



Links: Das Stadtbild von Madrid verliert immer mehr den spanischen Charakter; so gar ein kleiner Volkenträger ist erbaut worden.

Rechts: Trotz Flugzeug, Kraftwagen und Eisenbahn ist der Esel in den Bergen das unentbehrliche Verkehrsmittel.



Die Ruinen der Aquädukte. Man zeigt sie mit Stolz als Zeugen einer großen Vergangenheit, aber niemand nimmt sie zum Anlaß, den großen Vorbildern nachzueifern. So raubt das Wasser und damit der Reichtum Sommer für Sommer in das Meer, die Flußbetten liegen ausgetrocknet, und unermüdet tritt der Esel des Bauern das Schöpfrad. Dazu ruhen in den Bergen Schätze an Kohle und Erz. Gewiß, sie werden abgebaut: Die Kohle in Asturien, die Erze in den Gebirgen der Nord- und Südküste, aber die Ausbeute entspricht in keiner Weise der Mächtigkeit der Lager. Reich ist das Land an Denkmälern alter Kulturen: Der römischen, der maurischen, der gotischen, einer spanischen des späten Mittelalters, die ganz unter dem Einfluß der Kirche geworden ist, wie überhaupt die Kirche bis in die jüngste Zeit ihre Stellung zu wahren gewußt hat. Die Denkmäler künden von einer großen Vergangenheit, jedoch nur wenige Zeugen der Neuzeit als Verbindungsglied zur modernen sind vorhanden.

Die Geschichte Spaniens berichtet von einer fast ununterbrochenen Kette innerer Kämpfe. Im Mittelalter kämpften die Könige, der Adel und die Kirche mit wechselnden Fronten gegeneinander um die Macht. Der Zusammenbruch des spanischen Weltreiches hatte neben anderen wirtschaftliche und soziale Rückwirkungen auf das Mutterland, und wenn die drei herrschenden Gewalten auch gemeinsam standen gegen das Volk, so flackerten doch schon damals die ersten Revolutionen auf. Der Geist revoltierte gegen die Knebelung, der Leib gegen die harte Fron. In jener Zeit erlebte die Inquisition ihre erste Blüte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts drangen dann die Lehren der französischen Revolution über die Pyrenäen. Zuerst befreite das Volk in wildem Guerillakriege das Land von der Fremdherrschaft, indem es die Franzosen aus dem Lande trieb. Dann meldete es seine Forderungen an, um die es bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast ohne Erfolg kämpfen sollte: Schwächung der Macht der Kirche, Beseitigung der Vorrechte des Adels, Beteiligung des Volkes an der Regierung und gerechte Verteilung des Bodens. Vielleicht verhinderte die Tatsache eine klare Entscheidung zugunsten einer fortschrittlichen Entwicklung, daß sich das Volk fast

Links: In nächster Nähe der Weltstadt Barcelona liegt der Berg Montserrat mit felsig geformten Klippen; ein Kloster schmiegte sich an die wildgezackten Felsen.

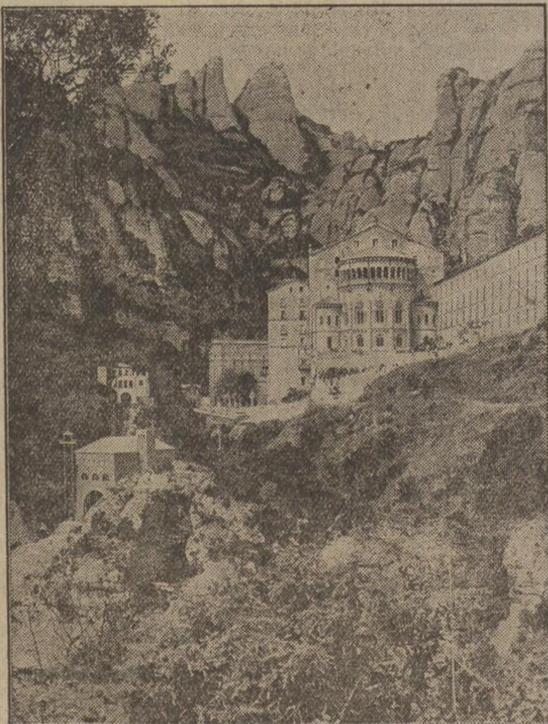
Rechts: In Cordoba und Granada stehen die schönsten Denkmäler der maurischen Kultur; in Granada die Alhambra (das Schloß), in Cordoba die berühmte Moschee Mezquita (im Bilde).



In anderen Ländern haben die Menschen kargen Boden fruchtbar zu machen; auch die Spanier ließen es einst nicht daran fehlen. Kastilien war Steppe, spröde und unergiebig; das zähe Volk zauberte aus dieser Wüste Kulturland. Ohne die Kornfelder Kastiliens müßte Spanien Getreide einführen. Aber unermessliche Landschaften warten noch auf die Kultivierung. Dabei ist es bemerkenswert, daß die Kultivierung in erster Linie auf den Bauern, also den Kleinbesitzer zurückgeht, teils weil ihn Nahrungsorgen dazu zwangen, teils weil er mit dem Boden verwachsen war. Weite Strecken des Oed- und Wüstenlandes gehören heute noch dem Grundbesitz. Soll das Land fruchtbar werden, dann ist Wasser notwendig. Heute fließt im Winter und Frühjahr das Wasser ungenutzt dem Meere zu. Vielleicht, daß der Bauer mit seinen primitiven Schöpfmethoden so viel Land bewässert, wie sein Esel das Schöpfrad treten kann; aber die geregelte Wasserwirtschaft ist unbekannt. Nicht ganz 3 Prozent des gesamten Kulturlandes werden künstlich bewässert. Talsperren, mit denen eine vorsorgliche Speicherung des Wassers für die dünnen Sommer- und Herbstmonate, eine Bewässerung trockener Ländereien und damit Umwandlung von vielen Quadratmetern jetzt unfruchtbaren Bodens in fruchtbare, trüchtige Erde erreicht werden könnte, fehlen fast ganz. Die Energiegewinnung sei nur nebenbei erwähnt. Im Jahre 1926 waren von 6,6 Millionen PS verfügbaren Wasserkraften nicht eine Million genutzt. Und dabei darf sich Spanien rühmen, zuerst die Seemägen der römischen Kolonisa-

weisen ihre Dialekte große Unterschiede auf. Nur wenige Eisenbahnen überwinden die Felsbarrieren. So ist das Volk allein aus hartem Zwange sehaft; ein Vorzug gewiß, aber auch ein Nachteil: Es kennt bestenfalls seine Landschaft, aber nicht das Land.

Kurt Winkler.



50 Jahre um die Thronfolge in zwei unversöhnliche Lager spaltete. Zu Beginn der letzten Jahrhundertwende hatte Spanien zwar Eisenbahnen, aber die Entwicklung schien zu Beginn des 19. Jahrhunderts stehen geblieben. Man muß es dem König Alfons XIII. nachsagen, daß er versucht hat, den Anschluß an die moderne Zeit zu finden. Daß die Entwicklung in der übrigen Welt sich in einem Tempo vollzog, das den Anschluß verhinderte, ist nicht seine Schuld, wohl aber, daß er die dunklen Mächte im Lande nicht bannen konnte. An ihnen scheiterte er und an den in den Jahrhunderten des politischen Niederganges gewordenen Widersprüchen. Sie sind eine ewige Quelle der Unruhe.

Augenfällig sind die Widersprüche und Gegensätzlichkeiten des Landes. Spanien ist nicht durchweg fruchtbar.

Der Reigen der spanischen Tänze, die Jota Aragonesa, ein leidenschaftliches Bekenntnis zu anmutiger Form und kräftigem Rhythmus.

Aufnahmen (5): Weltbild — M.





Zum Zeitvertreib



Humor

Unsere lieben Kleinen.

„Au, Onkel, hast du aber 'ne Menge Bücher!“
„Ja, Gottchen, Bücher habe ich sehr gern!“
„Wir kriegen auch viel Bücher von der Bibliothek, aber Vater ist ehrlich, der trägt alle wieder zurück!“

Hans: „Was sucht denn Vater?“
Mutter: „Seinen Stock!“
Hans: „Geht er aus, oder hat er mein Diktathest gesehen?“

Mama hat für den kleinen Max ein Glas kuhwarmer Milch bestellt, worauf Max flugs vom Sessel springt, um der Kellnerin nachzulaufen.
„Wo rennst du schon wieder hin?“, fragt die Mama ärgerlich.

„Ich bin gleich wieder da!“, beruhigt sie der kleine Max. „Ich möcht' nur sehen, wenn die Kuh auf den Herd gestellt wird!“

Kunstsinn.

Höhere Tochter: „Mutter, diesen Ofen müssen wir kaufen! Er paßt so gut zu Vaters roter Nase!“

Hochkapler.

„Warum hast du denn die Verlobung mit Hugo rückgängig gemacht?“
„Der Schwindler! Er hat mir erzählt, er wäre Bankier, dabei ist er Lackierer in einer Schulbankfabrik!“

Etwas zum Kopfszerbrechen

Silbenrätsel.

Aus den 29 Silben:

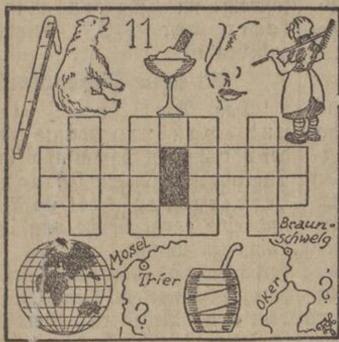
a — ar — bar — bet — bi — bei — di — drei — e — e — ed — en — gan — gen — lach — lei — licht — lom — nord — nu — plum — rac — re — rie — sa — schar — sporn — ti — tra

Sind 13 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden:

1. Mathematische Figur
2. Stadt in den Vereinigten Staaten
3. Stadt in Schlesien
4. Schlachtort bei Wien
5. Naturerscheinung
6. Urkunde
7. Name aus der Mythologie
8. Nebenfluß der Donau
9. Ägyptische Provinz
10. Italienisches Land
11. Alkoholisches Getränk
12. Hautkrankheit
13. Äthatisches Land

Richtig gebildet, ergeben die Wörter, sofern man ihre Anfangsbuchstaben, beidemale von oben nach unten liest, ein Sprichwort.

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihe einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Illustriertes Kreuzworträtsel:

Waagrecht: Kabe, Naga, Ball, Tube. — Senkrecht: Laube, Kelle, Kiste, Laube. — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Ordnungsrätsel:

Kalb, Unna, Route, Strand, Bande, Urast, Cello, Humor. — Ansbuch — Vedefer.

Hollmann Mostmeister
zur Selbstbereitung von Süßmost, Obst- u. Beeren-Weinen
Wir liefern fernere: Hydraulische Obst- u. Trauben-Pressen.
HOLLMANNWERKE A.G. WETZLAR
Vertreter gesucht

Der älteste Sohn hatte zum erstenmal seine Braut mit nach Hause gebracht, um sie der Familie vorzustellen. Kaum war sie fort, so ging es los. Seine Mutter fand, das Mädchen sei zu dünn. Die Tante behauptete, daß es schiefle. Großvater mochte die Haarfarbe nicht.
„Nun“, sagte der Sohn, „einen Vorzug hat sie auf jeden Fall!“
„Und was für einen?“
rief im Chor die Familie.
„Sie hat keine Verwandten!“

Ein Schlawer.

Vater: „Zum Pferderennen solltest du nicht gehen. Was man am ersten Tage gewinnt, verliert man am zweiten!“
Sohn: „Ich gehe immer nur am ersten Tag hin!“ (Kittlykat.)

Angeführt!

„Hören Sie, als ich diesen Badeanzug kaufte, sagten Sie mir, daß er reine Wolle sei. Und wie ich ihn zu Hause auspacke, da sehe ich, daß ein Zettel eingenäht ist, worauf steht: Baumwolle!“
„Aber nein, das will gar nichts sagen, das geschieht nur für die Motzen, um sie zu täuschen!“

Stadtfräulein: „Gibt die Kuh auch fleißig Milch?“
Bauer: „Nein!“
Stadtfräulein: „So? Warum denn nicht?“
Bauer: „Weil's ein Käse ist!“



Lucie Krenzcel.

„Wissen Sie, ich möchte einen guten Fernempfänger, am liebsten so'n Nichtstrahler nach Ostasien.“

Moderne Krankheit.

„Hast du schon gehört? Fred hat sich eine Farbenvergiftung zugezogen!“
„Woher hat er sie denn?“
„Er hat seine Braut gefüßt!“ (Eve.)

Entgegenkommend.

Der Heberfallene zum Bagabunden:
„Geld habe ich nicht. Aber wenn Sie mich laufen lassen, dann verspreche ich Ihnen, alle meine Bekannten auf diesen Weg zu schicken!“

Taktvoll.

„Hat meine Frau jemals etwas über mich zu dir gesagt?“
„Ne. Sie ist ja so taktvoll, daß sie lieber schweigt, wenn sie über — jemand nichts Gutes zu sagen weiß.“

Es hilft so und so.

„Tun Sie eigentlich etwas gegen Ihre Schlaflosigkeit?“
„Ja, ich trinke jede Viertelstunde ein Glas Wein.“
„Hilft das denn?“
„Nicht immer; aber wenn es nicht hilft, so bleibe ich ganz gern noch wach.“

Der Bart.

„Von wem ist eigentlich der Biß, den du dem Müller erzählt hast?“
„Von mir.“
„Unfinn! Du bist doch höchstens fünfzig Jahre alt!“

Mitten in der Nacht wurde er von seiner nervösen Frau geweckt: „Ich höre Schritte in der Wohnung!“ „Wie spät ist es?“ fragte er schläfrig. „Zwei Uhr!“ erwiderte seine Frau.

„Schon gut“, sagte er, sich umdrehend, „dann bin ich es!“

„Auf dich kann man sich auch nie verlassen!“ rief Mar. „Jetzt will ich zur Jagd und habe nicht eine einzige Patrone! Und du solltest mich doch daran erinnern!“
„Aber wir müssen doch sparen, Mar! Ohne Patronen wird deine Jagd viel billiger, und das Ergebnis ist doch das gleiche!“

Er: „Was, noch einen Pelzmantel?“
Sie: „Man muß wohl! Es wird diesen Winter sehr kalt werden.“
Er: „Wer sagt das?“
Sie: „Der Pelzhändler!“

Väter und Söhne

Ein sehr schmeichelhaftes Urteil über die heutige Jugend wurde von dem britischen Pädagogen Thomas Wright abgegeben. Er ist der Ansicht, daß ein vierzehnjähriger Junge heute mit allen möglichen Problemen genau so gut, wenn nicht besser, fertig werden kann wie ein durchschnittlicher vierzigjähriger Mann, vorausgesetzt, daß die Probleme nicht besondere Fachkenntnisse voraussetzen. Weniger schmeichelhaft und wohl auch reichlich übertrieben ist Wrights Ansicht, daß die Intelligenz vom fünfunddreißigsten Lebensjahre abzunehmen beginnt. Dies sei, meint Wright, farsastisch, der Grund, warum in Großbritannien die Politik zuweilen sehr eigenartig gehandhabt werde.

Ein Friedhof für Statuen

Überall in der Welt stehen die Behörden der Städte von Zeit zu Zeit vor der Frage, was sie eigentlich mit den Denkmälern anfangen sollten, die entweder vom städtebaulichen Gesichtspunkt aus entfernt werden müssen oder Personen darstellen, deren Ehrung nicht mehr erwünscht ist, oder die dem Geschmack einer neueren Zeit nicht mehr entsprechen. In Paris werden derartige Denkmäler meist in den Vorstädten oder in abgelegenen Gärten aufgestellt. Neuerdings protestiert man aber sehr heftig gegen diese Praxis. Den Anstoß dazu gab die Akademie der schönen Künste, die sich endlich von einer ganzen Reihe von Statuen befreien wollte, die von den Gewinnern des Preises von Rom stammen und nach altem Brauch der Akademie überlassen werden. Die Statuen sind ziemlich schlecht, und die Vorstädte haben sich daher heftig geweigert, weiter als Denkmalsfriedhof zu dienen. Infolgedessen werden von nun an ausrangierte Denkmäler und Standbilder nicht mehr „beigefügt“, sondern zerstört werden.

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Reich werden — ohne Risiko!

Vor einigen Monaten konnte man in den Zeitungen Kaliforniens folgende Anzeige lesen:

„Außerordentliche Gelegenheit!
Wir eröffnen eine Katzenfarm mit 100 000 Katzen. Jede Katze wirft im Jahr zwölf Junge. Jedes Katzenfell bringt 30 Cents. 100 Mann können täglich 5000 Katzen ablebern. Wir rechnen mit einem Reinerwerb von 10 000 Dollar täglich. Um die Katzen zu füttern, werden wir eine Rattenfarm nebenan eröffnen. Die Ratten werfen 12mal sooft Junge wie die Katzen. Wir können also täglich vier Ratten an jede Katze verfüttern, während wir die Ratten mit dem Fleisch der abgehäuteten Katzen aufziehen. Unsere Produktionskosten sind also gleich Null. Anteile auf dieses epochale Unternehmen werden zur Zeit mit 5 Cents verkauft, aber der Preis wird demnächst steigen. Legen Sie Ihr Geld an, die Gelegenheit kommt nicht wieder.“

Reich werden — ohne Risiko, das möchten viele von uns auch. Leider aber ist es so eingerichtet in der Welt: Je eifriger man es hat mit dem Reichwerden, desto größer wird das Risiko. Wenn der amerikanische Bigbold ein Betrüger gewesen wäre, so wären viele ehrenwerte Leute um ihr Geld gekommen, weil sie zu leichtgläubig und unerfahren waren, um den groben Trick zu durchschauen.

Nicht immer liegt der Betrug so auf der Hand. Wenn man mit Geld zu tun hat, insbesondere, wenn man erarbeitete Vermögen anlegen will, dann sollte man das nie tun ohne fachgemäße Beratung. Es ist bei der zuverlässigen Organisation des deutschen Bankwesens so einfach, einen Bankfachmann um Auskunft zu fragen. Die Bank als wertvolles Glied eines vorbildlich organisierten Geldwesens vermittelt zwischen Vermögensbesthern und denen, die Betriebsmittel suchen, und übernimmt dabei das Risiko für den Geldgeber. Es kann nur jedem empfohlen werden, die Sachkenntnis und Erfahrung, die der Volksgemeinschaft in der Organisation der deutschen Banken und Bankiers zur Verfügung steht, zu nutzen. Er wird immer gut dabei fahren.

Mondschein allein tut's freilich nicht

Sie saßen allein im Abteil und waren glücklich. Die Hochzeitsreise! Draußen glitt die sonnenüberstrahlte Rheinlandschaft vorüber. Manchmal, nachdem der Zug aus einer Station gehalten hatte, öffnete ein Reisender die Tür des Abteils — und schloß sie lächelnd wieder, um weiterzugehen. Hochzeitsreisende sind unverkennbar.

„Wenn ich so bedenke“, sagte der junge Ehegatte träumerisch, „daß wir uns vor zwei Monaten noch nicht gekannt haben! Es ist wie ein Märchen.“

„Ja“, nickte sie, „es war wohl die berühmte Liebe auf den ersten Blick. Weißt du noch?“

„Ich werde es nie vergessen“, fiel er eifrig ein, „wir hatten nur einmal zusammen getanzt. Wir setzten uns dann in eine Ecke, und du lehnest alle Aufforderungen zum Tanze ab. Dann gingen wir in den Park. Wir hörten die Musik nur noch ganz fern, und der Mond schien“, fuhr er leiser fort, „wie er noch nie geschienen hatte. Das silberne Mondlicht verwoh sich in dein bezauberndes Haar, und ein Duft webte mir aus ihm entgegen, der Duft des Mondlichtes, ganz zart und doch selbstsam vertraut. So gab ich dir den ersten Kuß.“

Ein stammendes Lächeln blühte im Gesicht der jungen Frau auf — das sich schließlich in ein klingendes Lachen auflöste.

Der Mann wurde offensichtlich durch das Lachen verwirrt: „Ich bin wohl sehr komisch, Kleines? Beliebte Männer sind eben manchmal komisch — verzeih!“

Sie schüttelte den Kopf, daß die Sonnenstrahlen in ihrem so begeistert gerühmten Haar zu tanzen begannen: „O nein, Liebster — ich habe nur eine Entdeckung gemacht, daß ihr Männer um vieles romantischer veranlagt seid als wir Frauen. Ich hatte nämlich damals die gleiche Empfindung; nur dachte ich dabei weniger an den Mondschein. Sieh' mal, mein Güter: auf den Mondschein allein können wir Frauen uns nicht verlassen, wenn wir hübsch bleiben wollen. Und die Schönheit meines Haares, die dir solche Freude macht, habe ich wohl auch meiner klugen Mutter zu verdanken, die mich schon als Kind dazu anhielt, das Haar mit einem Mittel zu pflegen, das ja wohl auch du vor allen anderen bevorzugst, wie ich damals schon bemerkte.“

Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — D'alles Birkenwasser! Poesie und Prosa.“

„Nein, nicht Prosa, Liebster. Natürliche und echte Poesie der natürlichen und echten Schönheitspflege.“

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 36 erscheinen als Beilage. D A 2 Bl. 36: 691 218. Bl. Nr. 3. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Wintler, für Anzeigenstell Carl Börg. Verlag Sonntagblatt Deutscher Provinz-Verleger; sämtl. in Berlin SW 68, Lindenstr. 101/102.

Bad Wildungen für Niere und Blase
ZUR HAUS-TRINKKUR bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
Helenenquelle

Appell der Jugend

Der Sporttag des Bannes und Jungbannes 178.

Unsere Schauwettkämpfe

Nachdem in Abwesenheit des Kreisleiters Pg. Zigmann der Jungbannführer die Schauwettkämpfe eröffnet hatte, formierten sich schnell 200 stämmige und braungebrannte Hitler-Jungen zu Achterreihen und marschierten zur Körperschule auf.

Ein herrliches Bild der Straffheit in der Sportarbeit der HJ. gaben diese genau ausgerichteten Reihen, mit strahlenden Augen betrachteten die Kameraden diese. Auch hier bei diesen gemeinsamen Freiübungen zeigte sich deutlich die Gemeinschaftsleistung, das Prinzip des HJ.-Sportes.

Nach diesen Leibesübungen kamen plötzlich eine Reihe Pimpfe und HJ.-Kameraden und zeigten ein römisches Wagenrennen. Schon hatten sich diese Gespanne wieder aufgelöst und im Nu waren die schönsten Reiterkämpfe im Gange. Jeder suchte jeden von seinem „Pferd“ zu stürzen, um als Sieger die „Walfahrt“ zu verlassen. Stolz erhobenen Hauptes ritten dann die jeweiligen Sieger bei HJ. und NS. unter dem Beifall der Gäste und Kameraden aus der Bahn.

Darauf richtete sich aller Interesse auf die Aschenbahn, wo jetzt die 4x100-Meter-Staffel zwischen HJ.- und NS.-Führer zum Austrag gelangte. Anfangs konnten die HJ.-Führer die Führung an sich reißen, es schien ganz, als ob dieselben als Sieger enden würden. Aber da, wir trauten unsern Augen kaum, im Endspurt setzten sich ganz unerwartet die NS.-Führer an die Spitze um sie bis zum Ziel nicht wieder abzugeben. Das Jungvolk war glücklich, ihre Führer hatten gesiegt!

Aber die HJ. wollte es den Pimpfen beweisen und ging entschlossen zum Rammelball ins Feld. Auch hier standen sich HJ.- und NS.-Führer gegenüber. Wie der Name des Spiels schon sagt, wird dabei „rumgerammelt“ wie wir sagen, d. h. da muß jeder seine Schnelligkeit und Schußsicherheit unter Beweis stellen. Wieder gingen die HJ.-Führer mit Sicherheit an die Spitze, aber auch hier verfolgte sie das Unglück, die NS.-Führer holten auf, schossen das Führungstor und konnten auch hier als Sieger hervorgehen. 4:2 stand das Spiel für das Jungvolk.

Einen spannenden Kampf lieferten die Pimpfe bei der 10x60-Meter-Staffel. Bis zum drittlezten Wechsel lag Stamm 3 an der Spitze aber Stamm 1 holte auf und ging mit großem Vorsprung durchs Ziel. Den zweiten und dritten Platz belegten die Stämme 4 und 6.

Zu einem Massenkeulenwerfen war dann die Gefolgschaft 6 angetreten. Dreimal flogen die Keulen durch die Luft, liegend, knieend, stehend. Also die Kameraden beweisen, daß sie aus allen Lagen geschickt und sicher die Keulen zu werfen wissen.

Die Tummelspiele des Jungvolks lösten bei allen große Heiterkeit aus. Wippen, Toter Mann, Kettenpringen und viele andere Spiele wurden gezeigt, zuletzt verblieben nur noch drei Mann von jedem Spielkreis auf dem Plage, die uns die Dreierrolle vorführten.

Fähnlein 17 siegte im Winkerkampfschlag unter den Fähnleins im Jungbann. Es galt eine durchgegebene Meldung richtig zurückzuwinken, was besagtem Fähnlein am besten gelang.

Zum Schluß gaben die Stämme und Fähnlein einen Einblick in den Zeltbau.

Die Stämme hatten Zwölferzelte zu errichten, Dreierzelte jedes Fähnlein.

Währenddessen hatte die Fliegerchar mit ihren selbstgebauten Modellen Flugversuche unternommen, die mit dem größten Beifall beendet wurden. Alles in allem kann man das Sportfest wohl als einen guten Beweis dafür nehmen, daß in der HJ. und im Jungvolk wirklich Sport und körperliche Ertüchtigung betrieben wird. Und bei jedem Wettkampf wird nicht eine Bestleistung eines Einzelnen gewertet, sondern überall wird die Mannschafts-, die Gemeinschaftsleistung hervorgehoben.

Siegetafel:

Kameradschaften:	1. Preis die Mannschaft der Gefolgschaft 7, Großröhrsdorf,
	2. " " " " " " 9, Oberlichtenau,
	3. " " " " " " 1, Ramenz,
Jungenschaft:	1. Preis die Mannschaft des Fähnleins 11, Königsbrück,
	2. " " " " " " 12, Großgrabe,
	3. " " " " " " 7, Wiesa,

den Wanderpreis errang die Gefolgschaft 7, Großröhrsdorf, die 10x60-m-Staffel gewann der Stamm 1, Ramenz, im Wettzelten siegten der Stamm 4, Pulsniz, und die Fähnlein 16, Pulsniz, und 17, Lichtenberg; den 5-Kampf der HJ.-Führer und NS.-Führer beendete das Jungvolk siegreich, ebenso konnte das Jungvolk als Sieger im Rammelball und bei der 4x100-m-Staffel hervorgehen.

Vom Parteitag 1935 zum Parteitag 1936

Auszüge aus der HJ.-Arbeit

Das Jahr vom Reichsparteitag 1935 bis zum Parteitag 1936, hat auf allen Gebieten der HJ.-Arbeit große Fortschritte gebracht. Politisch am bedeutsamsten für die Hitler-Jugend war in diesem Jahr, daß sie offiziell als einzige künftige Nachwuchsorganisation der NSDAP. und ihrer Gliederungen anerkannt worden ist. Ferner ist die Mitgliedschaft in der HJ. künftig Vorbedingung für den Eintritt in den öffentlichen Dienst.

Im „Jahr des Deutschen Jungvolks“, zu dem der Reichsjugendführer das Jahr 1936 erklärt hatte, gelang der HJ. die Erlassung von durchschnittlich 95% der im Alter von 10 bis 14 Jahren stehenden deutschen Jugendlichen. Durch die in jedem Jahr erfolgende Aufnahme der 10-jährigen ist eine durchgreifende und umfassende nationalsozialistische Erziehung der ganzen Nation für alle Zukunft gewährleistet.

Gesundheitspflege — Tauglichkeitsprüfungen

Hand in Hand mit diesem umfassenden Arbeitsplan wirkte die Tätigkeit der Gesundheitspflege in der HJ. Millionen deutscher Jugendlichen wurden in diesem Jahr mit Gesundheitspässen der HJ. ausgestattet, wozu selbstverständlich ebensovielen Millionen körperliche Einzeluntersuchungen

nötig waren. Die Tauglichkeitsprüfung der im Jahr des Jungvolks neu erfassten Jugendlichen stellte riesige Anforderungen an das Gesundheitsamt der NSD. und die Gesundheitsämter in den Gebieten und Bannern, ebenso wie die gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelte Zahl der Sommerlager und Fahrten, die alle selbstverständlich auch gesundheitlich betreut und überwacht werden mußten. Durch die Herausgabe eines „Merkblattes für Jugendführer“ hat das Gesundheitsamt der NSD. den Führern der Einheiten eine Uebersicht über die von ihnen zur praktischen Gesundheitspflege in ihren Gefolgschaften zu beobachtenden Maßnahmen an die Hand gegeben.

Aus der sozialen Arbeit

Eine nicht minder konkrete, aber auch besonders ideell zu wertende Leistung hat das Sozialwesen in der Hitler-Jugend auch in diesem Jahre wieder aufzuweisen. Der Reichsberufswettkampf, der im Verein mit der DAF. durchgeführt wird, ist bereits zu einer stehenden Einrichtung des deutschen Volkslebens geworden. Wieder wurden über eine Million deutscher Jungarbeiter der Stirn und der Faust aus über 3000 Betrieben, davon 1/4 Million vom Lande in 4850 Dörfern, durch diesen Wettkampf zu

einer Leistungssteigerung aufgerufen. Die Einrichtung des Landdienstes wurde weiter ausgebaut und der Einsatz auf 6000 mindestens halbjährig dienende ungefaltete Großstädter gesteigert. Ende Juni wurde die Erste Reichsführerschule des Landdienstes eröffnet und Anfang September d. J. sein erstes Reichsführertreffen mit 1600 Teilnehmern in Tilsit durchgeführt. Die Erntehilfsaktion, die vor allem vom BDM. durchgeführt wurde, hat in besonders schöner Weise die Volksverbundenheit und den Einsatzwillen der Hitler-Jugend sichtbar gemacht. Durch die Teilnahme am Kongreß für Freizeit und Erholung in Hamburg wurde auch der Welt ein Auschnitt aus der Jugendsozialarbeit der HJ. vorgeführt.

Die weltanschauliche Schulung

Weniger sichtbar, aber darum nicht minder bedeutungsvoll, ist die weltanschauliche Schulungsarbeit in der HJ. Die im Frühjahr dieses Jahres erfolgte Festlegung des Schulungsstoffes und des Prüfungsweges schaffte die Ergänzung zur körperlichen Erziehung auf weltanschaulichem Gebiet. In 31 Gebietsführerschulen wurden 21000 Führer geschult; 65000 HJ.- und NS.-Führer machten dreiwöchige Sonderlehrgänge durch. In Braunschweig wurde am 24. Januar 1936 der Grundstein für die Erste Akademie für Jugendführung gelegt. Auf Millionen Heimabendstunden wurden Millionen Heimabendblätter durchgearbeitet und das nationalpolitische und weltanschauliche Grundwissen der nachwachsenden Jugend vermittelt. Durch 20 Presseorgane der Hitler-Jugend mit insgesamt mehr als einer Million Auflage wurde diese Arbeit von seiten des Presse- und Propagandawesens der Hitler-Jugend unterbaut und noch wesentlich vertieft. Der geistigen und politischen Ausrichtung der oberen Führerschaft dienten zahlreiche Führertagungen, von denen die Tagung der 1000 Bann- und Jungbannführer im Mai zu Braunschweig im „Ersten Reichsführerlager der HJ.“ besonders hervorzuheben ist.

56 neue Jugendherbergen

Das Amt für Jugendfahrten und -wandern konnte mit dem Ertrag der vorjährigen Sammlung für das Deutsche Jugendherbergsmerk 56 neue Jugendherbergsprojekte in Angriff nehmen und eine ganze Reihe von im Vorjahr begonnenen Bauten beenden. Für die Herbergsneu- und -umbauten wurden Millionenbeträge umgelegt und Tausenden von deutschen Arbeitern Verdienst gegeben. Ähnlich hat auch die Heimbeschaffungsaktion in diesem Jahre große Fortschritte gemacht.

„Junge Nationalsozialisten“

„Wir schlossen den Bund fürs Leben Heinz Schöne Eleonore Schöne geb. Kromer“, so waren die Worte, die wir am 29. Ernting dieses Jahres auf einer Karte gedruckt vorfanden.

Und was sagten uns diese wenigen und doch so inhaltsreichen Worte?

Einer der ersten, ja einer der ältesten Hitler-Jungen im ganzen Bann war es, unser Gefolgschaftsführer Heinz Schöne, der mit seiner Lebensgefährtin einen neuen Weg beschritt.

Und wir Kameraden, die wir unsern Gefolgschaftsführer Heinz Schöne kannten, die wir alle wußten, wie fest er in den Kampffahren zur Bewegung gestanden hatte und wie er zäh und tapfer sich überall durchgeschlagen hatte, wie er, als unser Führer und Kamerad, uns zum Dienst immer und immer wieder aufmunterte, wenn wir wenigen Jungens den Mut verlieren wollten, wir wollten ihm und seiner



Phot.: Schulze, Ramenz.

Lebensgefährtin: unserer Jungmädelsführerin Eleonore, die Trauung zu seinem Ehrentag im Deutschland Adolf Hitlers gestalten. Der große Saal unseres schönen Lessing-

hauses, herrlich geschmückt, war übervoll von HJ.-Kameraden, BDM.-Mädels, Politischen Leitern, Kameraden der SA. und SS., als kurz vor 3 Uhr unser Kamerad

Heinz Schöne mit seiner Braut durch unsere Reihen schritt.

Die Feierstunde, die nunmehr folgte, war nicht nur für die zwei jungen Menschen, die sich hier gefunden hatten, um von jetzt ab gemeinsam ihren Marsch durchs Leben fortzusetzen, ein unauslöschliches Erlebnis, sondern war und wurde eine nationalsozialistische Feierstunde für alle die, die diese Stunde miterleben durften.

Jungvolk und Jungmädels bildeten Spalier und strahlten überglücklich, daß gerade sie diesem jungen Paare, die alle beide einst ihre Führer und auch Gründer dieser Einheiten waren, den Weg an diesem Ehrentag bilden durften.

Von der Straße her ertönt Marschmusik, der Jungvolk-Spielmannszug ist es, der uns alle den Gleichschritt bringt und so marschieren wir alle, in unserer Mitte das junge, glückliche Paar, mit dem Erlebnis dieser Feierstunde als eine große untrennbare Gemeinschaft den Weg weiter, den uns der Führer gezeigt hat, der das Deutschland des wahren Nationalsozialismus heißt. A. P.

